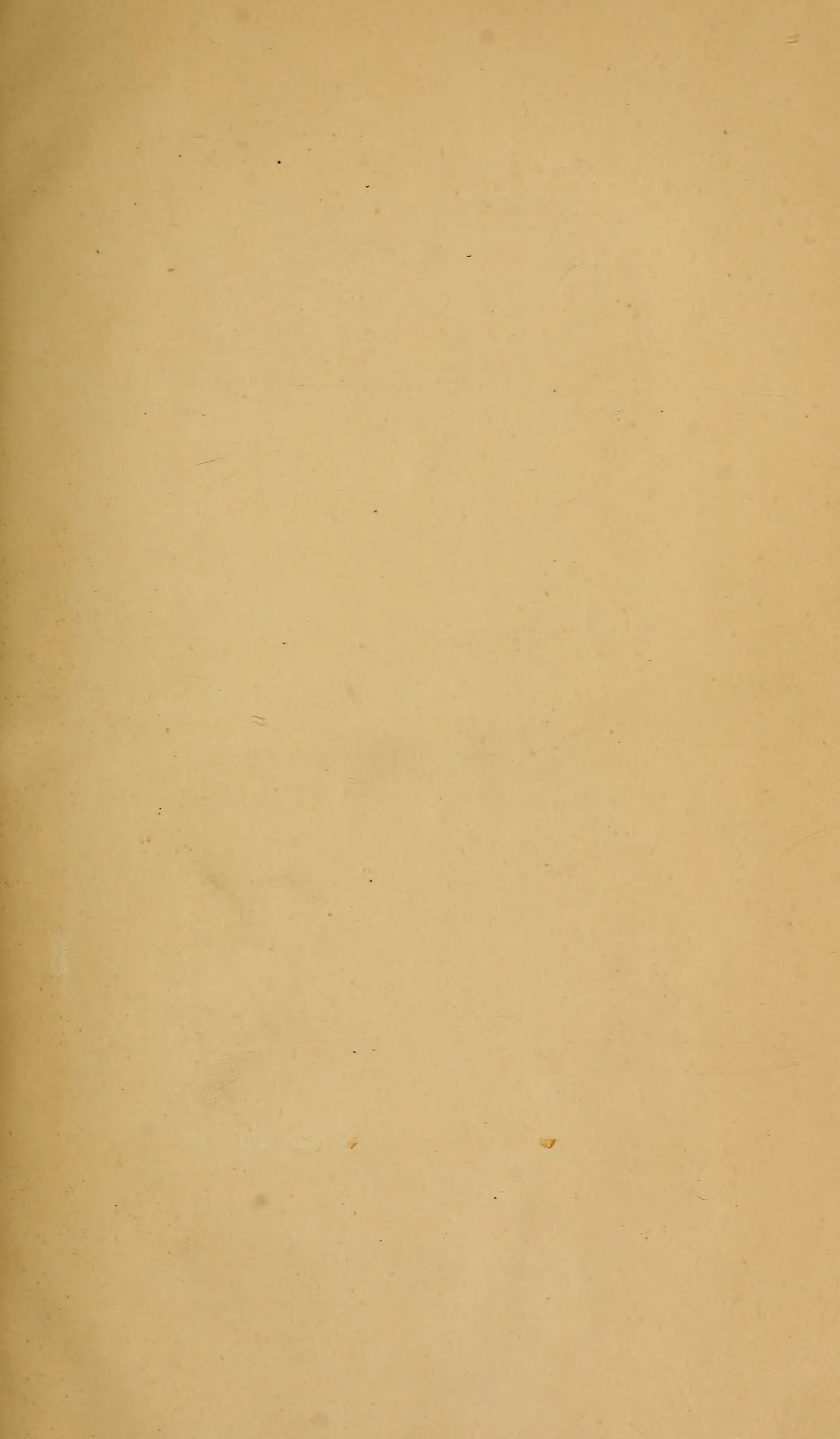
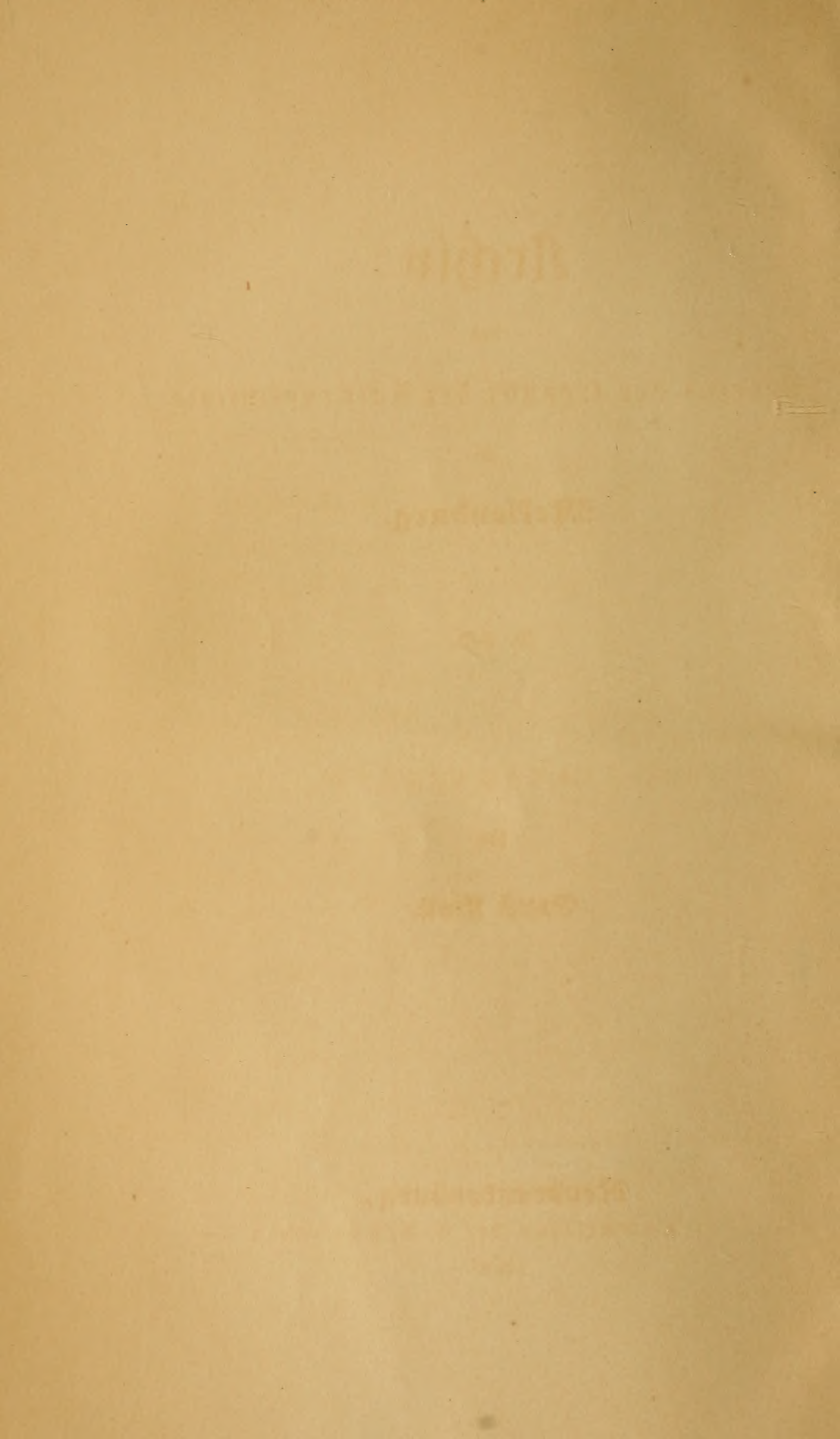






güstrow

Archiv

des

Vereins der Freunde der Naturgeschichte

in

Meklenburg.

10. Heft.

Herausgegeben

von

Ernst Boll.

Neubrandenburg,
in Commission bei C. Brünslow.
1856.

Inhalt.

I. Bericht
über die
10. Versammlung des Vereins am 14. Mai 1856
zu Ludwigslust.

An der im Hôtel de Weimar in Ludwigslust am 14. Mai Morgens 11 Uhr stattgefundenen Versammlung des Vereins nahmen von den Mitgliedern desselben Theil die Herren: Dr. Fiedler und Koch aus Dömitz, Lau aus Hagenow, Dr. Brückner aus Schwerin, Beißner und Kniestädt aus Ludwigslust, Dr. Klooß, Madauß, Krogmann und Brockmüller aus Grabow, und das Ehrenmitglied Herr Professor Dr. Beyrich aus Berlin.

Von den Mitgliedern des Vorstandes war nur der unterzeichnete Lehrer Brockmüller aus Grabow anwesend; derselbe eröffnete und leitete die Versammlung.

Zunächst stand auf der Tagesordnung der Jahresbericht über die Vereinsangelegenheiten. Herr E. Boll, der Secretär des Vereins, leider durch Krankheit von der Versammlung zurückgehalten, hatte ihn abgefaßt und eingeschickt. Es ist im Wesentlichen Folgendes daraus zu bemerken:

Der Verein verlor im abgewichenen Vereinsjahre 6 Mitglieder, und zwar durch den Tod die Herren:

Dietrich, Lehrer in Friedland.
Scheven, Dr. Medicinalrath in Malchin, eins der 14 Mitglieder, durch welche vor 10 Jahren der Verein gestiftet wurde.

Durch Austritt schieden aus dem Verein die Herren:
Döring, Lehrer in Malchin.
Fromm L., in Parkentin.
Gertz, Dr. in Wismar.
Wilken, früher Apotheker in Nusse bei Lübeck, jetzt in Australien.

Dagegen schlossen sich dem Vereine als neue Mitglieder an die Herren:
Ahlers, Landsyndikus in Neubrandenburg.
Behn, Hotelbesitzer in Ludwigslust.
Beißner, Intendant in Ludwigslust.
Bölte, Forstcandidat in Boizenburg.
Brückner C., Dr. in Ludwigslust.
Genzmer, Rath in Neustrelitz.
Glöckler, Regierungsbibliothekar in Schwerin.
Jagzow, Postpraktikant in Dömitz.
Kniestädt, Hofgärtner in Ludwigslust.
Krogmann, Thierarzt in Grabow.
Lindemann, Lehrer in Wittenburg.
v. Lützow, Staatsminister a. D. auf Boddin bei Gnoien.
Rettig, Lehrer in Wismar.
Rubien, Organist und Lehrer in Klütz.
Schaefer, Dr. Redakteur in Schwerin.
Unger, Prof. Direktor des Gymnasiums in Friedland.
Volger, Hofapotheker in Ludwigslust.

so daß die Gesammtzahl der ordentlichen Vereinsmitglieder sich gegenwärtig auf 168 beläuft. (Siehe Anlage I.)

Unsere auswärtigen Verbindungen wurden dadurch erweitert, daß ein Schriftenaustausch mit der Smithsonian Institution in Washington und der Isis in Dresden angeknüpft wurde.

Was die finanziellen Verhältnisse anbetrifft, so haben sich diese leider nicht ganz günstig gestaltet, indem die Ausgabe die Einnahme um etwas überstiegen hat. Der Grund dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß das letzte Heft des Archivs in einer andern Officin gedruckt werden mußte, woselbst der Druck bei weitem besser, aber auch kostspieliger ausgefallen ist. Es betrug die Einnahme der Hauptkasse:

	Rth.	Sgr.	Pf.
1. an Beiträgen von 160 Mitgliedern	159	27	6
2. aus dem Verkaufe des Archivs .	26	14	-
Summa	186	11	6

Dagegen betrug die Ausgabe der Hauptkasse:

	Rth.	Sgr.	Pf.
1. Buchbinderrechnung	10	25	-
2. Buchdrucker Ahrendt l. Rechnung	1	15	-
3. Hofbuchdrucker Sandmeyer . .	120	24	3
4. Buchhändler Krull	26	5	-
5. Buchhändler Brünslow	13	5	-
6. Kunth, Enumeratio	3	-	-
7. Archiv für Landeskunde	5	-	-
8. Antiquarisch angekauft	10	20	-
9. An die Güstrower Kasse	9	-	-
10. Porto	15	7	„
11. Diverse kleinere Ausgaben . .	3	8	9
12. Deckung d. vorjähr. Rückstandes	2	7	2
Summa	220	27	2
Einnahme	186	11	6
verbleibt ein Deficit von	34	15	8

welches durch die folgende Jahresrechnung zu decken ist.

Die Bibliothek ist im vorigen Jahre sehr eifrig von den Mitgliedern benutzt worden, wodurch sich nun um so mehr aber das Bedürfniß herausgestellt hat, daß von Seiten der Mitglieder die in unsern Statuten über die Rücklieferung der entlehnten Bücher enthaltenen Bestimmungen strenge befolgt werden müssen, weil sonst die Bibliotheksangelegenheiten nicht in Ordnung gehalten werden können. Sie ist im Laufe des Jahres durch die Werke vermehrt, welche in Anlage II. aufgezählt sind.

Bisher haben zur Aufbewahrung der Bibliothek die Bücherschränke des Hrn. E. Boll noch ausgereicht; bei ihrer jetzigen bedeutenden Vermehrung aber vernothwendigt sich die Anschaffung eines größeren Bücherschrankes aus den Vereinsmitteln.

An wissenschaftlichen Arbeiten für das Archiv sind mehrere größere von Vereinsmitgliedern begonnen worden; doch ist wohl keine derselben schon soweit vorgeschritten, daß sie in dem diesjährigen Hefte zum Abdrucke kommen könnte. Für das 10. Heft liegen daher bis jetzt nur einige kleinere Mittheilungen vor.

Nachdem der Jahresbericht abgestattet war, wurden von der Versammlung die Propositionen des Programmes der Reihe nach besprochen und darüber Beschlüsse gefaßt.

Zunächst wurde Schwerin zum Versammlungsorte für das nächste Jahr bestimmt. Lage, Verkehrswege und Mitgliederzahl ließen der Versammlung diesen Ort als besonders geeignet erscheinen, wie auch die dortige zahlreiche Versammlung des Vereins im Jahre 1853 Zeugniß dafür gegeben habe. Zum Lokalvorstandsmitgliede daselbst

wurde Hr. Lehrer Wüstnei ernannt; Hr. Archivrath Dr. Lisch in Schwerin *) dagegen wurde anstatt des ausscheidenden Hrn. Lehrer A. Vermehren in Güstrow für die nächsten 5 Jahre in den Vorstand gewählt. Von letzterem hoffte man, daß er die Sammlungen des Vereins auch ferner unter Händen behalten werde.

Da der Tag der Versammlung, der Mittwoch nach Pfingsten, ein- für allemal feststeht, und die Mitglieder den Versammlungsort aus dem Archivhefte ersehen, so kann die bisher übliche specielle Einladung füglich wegfallen, zumal sie erwiesenermaßen nur die Kosten, nicht aber den Besuch der Versammlungen vermehrt hat. Es genügt, wenn seiner Zeit das Programm der Versammlung durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht wird.

Von der Versammlung wurde folgender Zusatz zu den Statuten beliebt: „denjenigen Vereinsmitgliedern, welche bis zum Erscheinen des Archivheftes ihren statutenmäßigen Geldbeitrag noch nicht gezahlt haben, wird dieses, mit Postverlag beschwert, zugeschickt; falls sie dasselbe nicht einlösen, werden sie als aus dem Vereine ausgeschieden angesehen.“ Sollte es vorkommen, — wie Herr Boll allerdings einen solchen Fall mittheilte, — daß ein Mitglied seinen Wohnort wechselte, ohne dem Vorstande davon Anzeige zu machen, und es geschähe seinerseits nichts, den Verkehr mit dem Vereine aufrecht zu erhalten, so daß dasselbe für den Verein gewissermaßen verschollen sei, so könne ein solches Mitglied bei einer etwaigen Auf-

*) Beide haben die Wahl angenommen, Hr. Archivrath Dr. Lisch aber vorläufig nur auf ein Jahr.

lösung des Vereines keine Rechte auf dessen Hinterlassenschaften erheben, bevor es nicht allen Verpflichtungen, die ihm noch oblägen, genügt habe.

Wenn in der 5. Proposition des Programmes beantragt wird, daß das 10. Heft des Archives in seinem Umfange möglichst beschränkt werden möge, um dadurch die Geldmittel zu erübrigen, im nächsten Jahre den Druck des von Herrn Ritter gearbeiteten Specialregisters über die 10 ersten Jahrgänge des Archivs beschaffen zu können, so stimmt die Versammlung diesem Vorschlage vollkommen bei, giebt aber zur Erwägung, ob mit Hinweglassung des Unwesentlichen und bei kleinem, compressen Drucke dieses Register nicht wenigst kostspielig und umfangreich hergestellt werden könne, damit sowohl das 10., als auch das 11. Heft des Archivs nicht allzusehr darunter leiden möchten.

Der feste Beitrag der Vereinsmitglieder von einem Thaler, war die Versammlung einstimmig der Ansicht, dürfe nicht erhöht werden; doch glaubte man, daß der Vereinskasse eine höhere Einnahme geschaffen werden könne, wenn deren Nothwendigkeit zum gesegneten Gedeihen des Vereins den Mitgliedern mit dem Wunsche eines freiwilligen Zuschusses der Einzelnen ausgesprochen würde, indem gewiß viele Mitglieder sich hierzu gerne verstehen würden. Zu dem Zwecke möge der Hr. Hauptkassier in jedem Orte, wo der Verein mehrere Mitglieder zähle, eins derselben mit der Einsammlung der Beiträge betrauen, und von demselben sich diese sammt den Extrabeiträgen, speciell verzeichnet, einsenden lassen und in der Jahresrechnung verzeichnen. So wünschens-

werth auch die Anschaffung größerer und kostspieliger naturwissenschaftlicher Werke für die Vereinsbibliothek sein möge, so könne dazu doch nur der Ueberschuß der Kasse nach Herstellung des Archivs verwandt werden. Dabei bemerkte Hr. Dr. Fiedler, daß die Vereinsmitglieder solche Werke, die für ihre Privatbibliotheken durch den Gang, den ihre Studien mit der Zeit genommen, ein todtes Kapital geworden wären, an die Vereinsbibliothek abgeben möchten, wie er und mehrere Andere solches bereits gethan, und fügte hinzu, daß er abermals eine solche Sendung vorbereite, unter der sich u. a. auch Schkuhr's Farrnkräuter befänden.

Das Vereinsmitglied Hr. Dr. Flemming zu Lübz hatte mehre Anträge vor die Versammlung gebracht, welche diese aber nach allseitiger Besprechung ablehnen zu müssen glaubte, da sie nicht abzusehen vermochte, daß durch Annahme derselben die Zwecke des Vereins in irgend einer Weise gefördert, wohl aber gefährdet werden könnten. Nur der eine dieser Anträge, daß die Aufnahme unseres Vereines mit namentlicher Angabe des Vorstandspersonales und der Mitgliederzahl in den Staatskalender seitens des Vorstandes besorgt werden möge, fand die Zustimmung der Versammlung, jedoch auch nur, wenn solches ohne Kosten und Schwierigkeiten geschehen könne.

Dem Antrage des Vereinsmitgliedes Hrn. Dr. A. Meier in Lübeck, „daß eine neue Zusammenstellung der Sammler Meklenburgs gemacht werden möge, wie A. v. Maltzan eine solche im 1. Hefte des Archivs gegeben hat,“ trat die Versammlung bei mit dem Wunsche, daß dem nächsten Archivhefte ein gedrucktes, hierauf bezüg-

liches Schema zur Ausfüllung beigegeben werden möge.

Schließlich wurden von der Versammlung noch die Herren:

Hofrath Dr. Spengler, Badearzt zu Ems,

Dr. Löw, Direktor der Realschule in Meseritz,

Provisor G. R. Häcker zu Lübeck, Verfasser der Lübeckischen Flora,

Dr. C. H. Schultz zu Deidesheim, Direktor der Pollichia und Adjunkt der kaiserlichen Leop. Carol. Akademie der Naturforscher,

Dr. F. W. Schultz zu Weißenburg (Elsaß), Herausgeber der Flora gallica et germania, des Herbier normal, der Archives de Flore ꝛc.

einstimmig zu correspondirenden Mitgliedern unseres Vereines ernannt.

Nach dem Schlusse der Versammlung hielt die Mitglieder noch ein gemeinschaftliches Mahl beisammen, nach dessen Beendigung unter der freundlichen Führung des Hrn. Intendanten Beißner der Großherzogliche Prinzengarten mit seiner Fülle blumistischer und botanischer Herrlichkeiten, und der schöne Schloßgarten mit seinen geschmackvollen neuen Anlagen und seinen stolzen Bäumen, unter denen einige Eichen, Buchen, Fichten, Weymuthskiefern u. a. m. von wunderbarer Pracht, in Augenschein genommen wurden.

Am Tage nach der Versammlung haben die Herren Prof. Dr. Beyrich und Baukondukteur Koch eine Exkursion nach dem Braunkohlenbergwerke bei Malliß, und den Tag darauf nach dem bei Gühlitz in der Priegnitz unternommen.

Grabow. H. Brockmüller.

Anlage I.

Namensliste der Vereinsmitglieder im J. 1856.

1. Ehrenmitglieder:

Beyrich E., Dr. Professor in Berlin.
v. Hagenow F., Dr. Gutsbesitzer in Greifswald.
Haidinger W., Dr. Sectionsrath in Wien.
Bronn H., Dr. Professor in Heidelberg.
Göppert, Dr. Professor in Breslau.
v. Humboldt A., in Berlin.
Nolte, Dr. Professor in Kiel.
Reichenbach L., Dr. Hofrath in Dresden.
Glocker, Dr. Professor in Görlitz.
Rümcker C., Director der Sternwarte in Hamburg.
Stöckhardt, Hofrath, Professor in Tharand.
Reuß A., Dr. Professor in Prag.

2. Correspondirende Mitglieder:

Emmrich, Dr. Professor in Meiningen.
Häcker, Provisor in Lübeck.
Holzbaur, Präceptor in Bopfingen (Würtemberg).
Kade, Oberlehrer in Meseritz.
Karsten G., Dr. Professor in Kiel.
Karsch, Dr. Professor in Münster.
Kelch, Oberlehrer in Ratibor.
Knochenhauer, Director der Realschule in Meiningen.
Löw, Dr. Director der Realschule in Meseritz.
Meyn, Dr. auf der Sägemühle bei Uetersen in Holstein.
Ritter J., in Friedrichshöhe bei Rostock.
Sandberger F., Dr. Prof. in Karlsruhe.

Schultz, Dr. C. H. in Deidesheim.
Schultz, Dr. F. W. in Weißenburg.
Spengler, Dr. Hofrath, Badearzt in Ems.

3. Ordentliche Mitglieder:

In Barkow bei Plau: Lütjohann, Erbpächter.
= = Zander, Prediger.
= Berlin: v. Sydow, Commandeur des 8. Regiments.
= = Meyer, Dr. Redacteur.
= Blankenhof: Pogge, Gutsbesitzer.
= Boddin: v. Lützow, Staatsminister a. D.
= Boizenburg: Bölte, Forstcandidat.
= Börtzow bei Grevismühlen: Owstien, Prediger.
= Brunn: v. Oertzen, Gutsbesitzer.
= Bützow: v. Grävenitz, Forstmeister.
= = Genzke, Dr. med.
= Dargun: Engel, Apotheker.
= Dassow: Griewank C., Prediger.
= Demern bei Rehna: Masch, Prediger.
= Doberan: Kortüm, Dr. Medizinalrath.
= Dobertin: v. Maltzan J., auf Kl. Luckow, Klosterhptm.
= = Sponholz, Dr. med.
= Dömitz: Fiedler B., Dr. med.
= = Jagzow: Postpracticant.
= = Koch F., Bauconducteur.
= Friedland: Unger, Prof., Director des Gymnasiums.
= Giewitz, Gr.: Brückner W., Präpositus.
= Gnoien: Arndt C., Privatlehrer.
= = Huth, Prediger.
= = v. Kardorf-Remlin, Gutsbesitzer.
= Grabow: Brockmüller, Lehrer.

In Grabow: Kloß, Dr. med.
" " Krogmann, Thierarzt.
" " Madauß, Zahnarzt.
" Güstrow: Breem, Lehrer.
" " Drewes, Lehrer.
" " Hahn, Lehrer.
" " Holland, Apotheker.
" " Langfeld, Architect.
" " Müller, Apotheker.
" " Prahl, Lehrer.
" " Seitz, Senator.
" " Türck, Prediger.
" " Vermehren A., Lehrer.
" " Vermehren Ad., Hauslehrer.
" Guthendorf (Neu) b. Marlow: v. Vogelsang, Hauptmann, Gutsbesitzer.
" Hagenow: Lau: Lehrer.
" Hamburg: Krogmann, Dr. med.
" " Ohnsorg, J. Kaufmann.
" " Romberg, Kaufmann.
" " Timm E., Pharmaceut.
" Hinrichshagen bei Woldegk: Müller, Oberförster.
" " Prozell, Prediger.
" Kladow bei Crivitz: Willebrand, Prediger.
" Klütz: Rubien, Organist.
" Ludwigslust: Behn, Hotelbesitzer.
" " Beißner, Intendant.
" " Brückner G., Dr. Obermedicinalrath.
" " Kniestädt, Hofgärtner.
" " Schmidt, Plantagen-Director.

In Ludwigslust: Volger, Hofapotheker.
„ Lübeck: Ahrens, Lehrer.
„ „ Arnold, Lehrer.
„ „ Brehmer, Dr. Advokat.
„ „ Froh, Lehrer.
„ „ Heycke, Kaufmann.
„ „ Kräuter, Lehrer.
„ „ Meyer A., Dr. Lehrer.
„ „ Sartori, Lehrer.
„ „ Schliemann, Apotheker.
„ „ Versmann, Dr. Apotheker.
„ „ Wilde, Lehrer.
Bei Lübeck: Haug, Oberförster in Waldhausen.
In Lübtheen: Becker, Dr. med.
„ Lübz: Flemming, Dr. phil. Thierarzt.
„ Lüssow bei Güstrow: Hermes, Prediger.
„ Malchin: Struck, Lehrer.
„ „ Timm F., Apotheker.
„ Matersen: Clasen, Oeconom.
„ Neubrandenburg: Ahlers, Landsyndicus.
„ „ Boll, E.
„ „ Brückner F., stud. med.
„ „ Brückner L., Dr. med.
„ „ Brünslow, Buchhändler.
„ „ Jacoby, Lehrer.
„ „ Krull W., Buchhändler.
„ „ Kurtze, Dr. Oberlehrer.
„ „ Löper, Dr. med. Rath.
„ „ Paul, Lehrer.
„ „ Schrader, Dr.
„ „ Siemerling, Dr. Apotheker.

In Pentzlin: Betcke, Dr. med.
" Pinnow bei Schwerin: Schenck, Dr. Präpositus.
" Quitzenow bei Gnoien: v. Blücher, H. Gutsbesitzer.
" Rostock: Brinckmann, Handelsgärtner.
" " Clasen F., Lehrer.
" " Dethleff, Lithograph.
" " Kühl, Dr. Rathsapotheker.
" " Raddatz, Lehrer.
" " Rieffkohl, Lehrer.
" " Scheven, Dr. med.
" Rothspalk b. Teterow: v. Möller-Lilienstern, Gtsbs.
" Schönberg: Hempel, Lehrer.
" " Karsten, Gerichtsrath.
" " Kindler, Advokat.
" " Langbein, Lehrer.
" " Rickmann, Baumeister.
" " Saß, Apotheker.
" " Wittmütz, Dr. Rector.
" Schwaan: Daniel, Advocat.
" " Daniel, Bürgermeister.
" " Clasen, Conrector.
" Schwerin: Beyer F., Oekonom.
" " v. Boddin, Oberstallmeister.
" " Brückner A., Dr. med.
" " Dabelstein, Prediger.
" " Dippe, Dr. Oberlehrer.
" " Flügge, Postinspector.
" " Gäfke, Lehrer.
" " Gerdeß, Rector.
" " Glöckler, Regierungs-Bibliothekar.

In Schwerin: Kaiser, Redacteur.
= = Kirchstein, Dr. Lehrer.
= = Knaudt, Dr. Geh. Reg.=Rath a. D.
= = Knebusch, Advocat.
= = Lehmeyer, Hofgärtner.
= = Lisch, Dr. Archivrath.
= = v. d. Osten=Sacken, Graf.
= = Paschen, Ministerial=Secretair.
= = v. Preen, Lieutenant.
= = Ruge, Baumeister.
= = Sarnow, Apotheker.
= = Schäfer, Dr. Redacteur.
= = Schlöpke, Hofmaler.
= = Segnitz, Lehrer.
= = Wendt, Dr. med.
= = Wüstnei, Lehrer.
= Stargard: Blanck, Cantor.
= Sternberg: v. Müller, Forstmeister.
= Stavenhagen: Grischow, Dr. Apotheker.
= = Heinroth, Schornsteinfegermeister.
= Strelitz (Neu): Beuthe, Bauschreiber.
= = v. Conring, Lieutenant.
= = Füldner, Lehrer.
= = Gentzen, Bibliothekar.
= = Gentzmer, Rath.
= = Görner, Theater=Director.
= = Ladewig, Professor.
= = Langmann, Lehrer.
= = Messing, Cantor.
= = Roloff, Dr. Lehrer.

In Sülz: Böhmer, Senator.
" " Cordua, Privatgelehrter.
" " Koch A., Geh. Amtsrath.
" " Koch F., Salinenbeamter.
" " Lange, Rendant.
" " Virck, Baumeister.
" Teterow: Cordeß, Lehrer.
" " Danneel, Stadtsecretair.
" Treptow: Schröder, Justizrath.
" Tressow bei Wismar: Haupt, Pensionair.
" Warnekenhagen: Müller, Gutsbesitzer.
" Wismar: Böhmer, Lehrer.
" " Engelbrecht, Lehrer.
" " Rettig, Lehrer.
" " Reuter, Dr. Lehrer.
" " Schlotterbeck, Lehrer.
" " Schmidt, Kreiswundarzt.
" " Stahmer, Dr. Physikus.
" " Thormann, Baumeister.
" " Walther, Dr. Lehrer.
" Wittenburg: Lindemann, Lehrer.
" Wustrow (Fischland): Peters, Navigationslehrer.

Ehrenmitglieder 11
Corresp. Mitglieder 15
Ordentliche Mitglieder . . . 168

Die geehrten Vereinsmitglieder werden von E. Boll dringend ersucht, ihn von einem etwanigen Wechsel ihres Wohnortes in Kenntniß zu setzen.

Den Vorstand des Vereins bilden gegenwärtig die Herren: E. Boll in Neubrandenburg, Archivrath Dr. Lisch

in Schwerin, Apotheker Müller in Güstrow und Lehrer Wüstnei in Schwerin. — Die Aufsicht über die Vereins-Sammlung führt Herr Lehrer Vermehren in Güstrow, an welchen daher alle für dieselbe bestimmten Gegenstände einzusenden sind. Sendungen für die Bibliothek sind an E. Boll zu adressiren.

Anlage II.

Erwerbungen der Vereins-Bibliothek.

I. Allgemeine naturwissenschaftliche Vereins- und Zeitschriften.

7. und 8. Bericht des naturhistorischen Vereins in Augsburg 1854 u. 1855. (Gesch. des Hrn. Holzbaur in Bopfingen.

Magazin der Gesellsch. der naturf. Freunde in Berlin. III. 1. VII. 1. 1809 u. 1813.

Neueste Schriften der naturf. Ges. in Danzig V. 3. (Ausgetauscht.)

Bericht des naturf. Vereins des Harzes. 1853, 54. (Ausget.)

Société des sciences nat. du Grand-Duché de Luxembourg. T. III. 1855. (Ausget.)

Jahrbücher des Vereins f. Naturkunde im Herzogth. Nassau. X. 1855. (Ausget.)

Bulletin de la Soc. d. sc. nat. de Neuchatel. III. 3. (Ausget.)

5. Bericht der oberhess. Gesellschaft u. s. w. 1855. (Ausget.)

Poggendorfs Annalen 1843. Bd. 58, 59, 60 8to.

Arbeiten des naturf. Vereins in Riga. Bd. I. H. 1, 3, 4. Rudolstadt 1847, 48. (Gesch. des Hrn. Dr. Fiedler.)

Verhandlungen des naturf. Vereins der preuß. Rheinlande. XII. XIII., 1. (Ausget.)

32. Jahresbericht der Schles. Gesellsch. für vaterl. Cult. 1854. (Ausget.)

8. 9. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution. Washington 1854, 55. 8to. (Ausget.)

Appendix: Publications of learned Societies and Periodicals in the library of the Smithsonian Inst. Part. I. 1855. (Ausget.)

Jahresbericht der Wetterauer Gesellsch. über d. J. 1853—55. (Ausget.)

Sitzungsbericht der K. K. Academie in Wien. XV. 3. XVI. XVII. (Ausget.)

Verhandlungen des zoolog.-botan. Vereins in Wien. IV. V. (Ausget.)

Bericht über die österreichische Literatur der Zoologie, Botanik und Paläontologie a. d. J. 1850—53. Wien 1855. Von demselben Vereine.

Württemb. naturwiss. Jahreshefte XI. 2. XII. 1, 2. (Ausget.)

Zeitschrift für die gesammten Naturwiss. Herausgeg. von dem naturwiss. Vereine für Sachsen und Thüringen in Halle. J. 1855. Bd. 5. 6. (Ausget.)

IV. Botanik.

Sprengel C., historia rei herbariae. 2 vols. 8to. 1807 f.

Meyer, E. Geschichte der Botanik. Bd. 2. 3.

Wildenow, Grundriß der Kräuterkunde. 4. Auflage. 1835. (Gesch. des Hrn. Staatsminister v. Lützow.)

Garke, Flora von Nord- und Mittel-Deutschland. 3. Auflage Berlin 1854.

Röper, Verzeichniß der Gräser Meklenburgs. 4to. 1840. (Gesch. des Hrn. Staatsminister v. Lützow.)

(Beißner, C. H.) Verzeichniß der Gewächse, welche im großh. Prinzengarten zu Ludwigslust cultivirt werden. 1855. (Gesch. des Hrn. Verfassers.)

Rabenhorst, Cryptogamen-Flora Deutschlands. 2 Bde.

Flörke de Cladoniis, vollständig. (Gesch. des Hrn. Drewes in Güstrow.)

V. Geognosie, Mineralogie u. Petrefactenkunde.

Jahrbuch der K. K. geolog. Reichsanstalt in Wien. V. 3. 4. VI. 1. 2. (Ausget.)

Abhandl. der K. K. geolog. Reichsanst. Bd. 2. Wien 1855. (Gesch. der Reichsanstalt.)

Leonhard u. Bronn, Jahrbuch 1855.

Dunker et Meyer Palaeontographica IV. 3, 4, 5, 6. V. 1.

Zeitschr. der deutsch. geol. Gesellsch. VII. VIII. 1, 2. (Ausget.)

Schriften der russisch. K. Gesellsch. f. d. gesammte Mineralogie. Petersburg 1842. (Gesch. des Hrn. Dr. Siemerling.)

Verhandl. der K. russisch. mineralogischen Gesellsch. zu St. Petersburg 1843. (Gesch. des Hrn. Dr. Siemerling.)

Beyrich, die Conchylien des norddeut. Tertiärgebirges. Lief. 4, 5.

Girard, die norddeutsche Ebene, geognost. dargestellt. Berlin 1855. 8.

Reuß Dr. A. Beiträge zur Characteristik der Tertiärschichten des nördl. u. mittl. Deutschlands. (Unter anderen die Foraminiferen des Sternb. Kuchens enthaltend.) Sep. Abdr. aus den Sitz. Ber. der Wiener Akad. 1855. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Boll E. Geogn. Wanderungen durch Meklenburg. (Sep. Abdr. aus dem Archive für meklenb. Landeskunde 1855. Gesch. des Verf.)

Reuß, Dr. A. Beiträge zur genauern Kenntniß der meklenburg. Kreidegebilde. (Foraminif. u. Entomostraceen von Brunshaupten u. Karenz.) Sep. Abdr. aus der Zeitschr. der deutsch. geol. Ges. 1855. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Mähl, chemische Untersuchung des Titan-Eisensandes von Warnemünde. Rost. Rect. Prog. 1828. (Gesch. des Hrn. Staatsm. v. Lützow.)

Emmrich, Dr. Skizze der geognost. Verhältnisse des Herzogth. S.-Meiningen. Programm der Realschule in Meiningen 1856. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Sandberger, Dr. F. Untersuchungen über den innern Bau einiger Rheinischen Brachiopoden. Sep. Abdr. aus den Sitz. Ber. der Wiener Akad. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Emmrich, geognost. Beobacht. aus den östl. baierischen und den angränzenden österreich. Alpen. Sep. Abdr. aus den Jahrb. der geol. Reichsanstalt 1853. (Gesch. des Hrn. Verf.)

v. Hauer u. Fötterle, geol. Uebersicht der Bergbaue der österr. Monarchie. Wien 1855. (Gesch. der Hrn. Verf.)

Hörnes, Mollusken 7. 8. 9. 10.

Hisinger W. Versuch einer mineral. Geographie von Schweden. 1819. 8vo.

d'Orbigny, Pal. Franc. Terr. Jur. liv. 98—101.

d'Orbigny, die fossilen Foraminiferen des tert. Beckens von Wien. Paris 1846. 4to.

Sandberger, Dr. F. über Anoplotheca. Sep. Abdr. aus den Sitz. Ber. der Wiener Akad. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Vortisch, die jüngste Katastrophe des Erdballs. Braunschweig 1852. (Gesch. v. E. Boll.)

V. a. Geschichte (allgem.) der Naturwissenschaften und naturwiss. Institute.

Cuvier Rapport historique sur les progrès des sciénces naturelles depuis 1789. Paris 1810. (Gesch. des Hrn. Staatsministers v. Lützow.)

Karsten, zur Gesch. der naturwissensch. Institute der Universität Rostock. Rost. Rect. Programm 1846. 4to. (Gesch. des Herrn Staatsministers v. Lützow.)

VI. Hydrographie.

Ueber die Wahrnehmbarkeit der Ebbe und Fluth in der Ostsee. Vom Statistischen Bureau in Schwerin. Schwerin 1856. Sep. Abdr. (Gesch. des Bureaus.)

Erlenmeyer, Dr. die Soolthermen zu Nauheim. Neuwied 1855. 12mo. Das Sinziger Mineralwasser 1855. 12mo. (Beide Abh. Gesch. vom Hrn. Dr. Erlenmeyer in Bendorf bei Coblenz.)

VII. Länderbeschreibung.

Berghaus, Landbuch. Lief. 11, 12.

Paschen, die Bestimmung der geograph. Länge von Schwerin durch Chronometer-Reisen. Nr. 732 u. 733 der Astronom. Nachrichten von Schumacher. 1850. (Gesch. des Hrn. Verf.)

VIII. Physik und Meteorologie.

Becquerel M. popul. Naturlehre mit besonderer Berücksichtigung der Chemie. 9. Th. 1845.

Die meteorol. Beobachtungen in Meklenburg im J. 1854. Sep. Abdr. aus dem Arch. f. meklenb. Landeskunde. 1855. (Gesch. des statist. Büreaus in Schwerin.)

Meteorologische Beobachtungen zu Hinrichshagen in den J. 1854 u. 1855 von Prozell (handschriftlich von Hrn. P. in der Bibliothek deponirt).

Müller, Dr. W. Fünfhundertj. Witterungsgeschichte. Bremen 1823.

Knochenhauer K. W. die gemeinsame Wirkung zweier electrischer Ströme. Sep. Abdr. aus den Sitz. Ber. der Wiener Akad. Bd. XVIII. (Gesch. des Hrn. Verf.)

de Rumford Recherches sur la chaleur développé dans la conbustion et dans la condensation des vapeurs. Paris 1813. 8to. (Gesch. des Hrn. Staatsministers v. Lützow.)

X. Vermischten naturwissenschaftlichen Inhalts.

Arago, Werke. Bd. 3. 5. 12.

Sandberger G. zwei naturwissensch. Mittheilungen. Wiesbaden 1855. (Gesch. des Hrn. Verf.)

XI. Zoologie.

Stettiner entomol. Zeitung XV. XVI. (Ausget.)

Zeitschrift für Entomologie, herausgegeben von dem Schlesischen Vereine f. Insectenkunde. J. 6. 8. (Ausget.)

Endrulat und Tessien, Verzeichniß der bisher um Hamburg gefundenen Käfer. Hamburg 1854.

Tessien, Verzeichniß der um Hamburg gefundenen Schmetterlinge (Hamburg 1855).

Clasen, Uebersicht der Käfer Meklenburgs, 2. Abth. Sep. Abdr. aus dem Archiv 1855. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Füldner, Uebersicht der Odonaten oder Libellulen Meklenburgs. Sep. Abdr. aus dem Archiv 1855. (Gesch. des Hrn Verf.)

Kirchbaum über Hoplisus punctuosus Eversm. und H. punctatus nov. sp. Wiesbaden 1855. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Löw, neue Beitr. z. Kenntniß der Dipteren, 2. 3. Berlin 1854 u. Meseritz 1855. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Pictet, recherches pour servir à l'histoire des Phryganides. 4to.

Scholtz H. Schlesiens Land- und Süßw.-Mollusken. 2. Aufl. Breslau 1853.

Stannius, Beiträge z. Kenntniß des amerikan. Manati; siehe Karsten zur Gesch. sub Nr. V. a.

Stannius H. das peripherische Nervensystem der Fische. Rost. Rector. Programm 1849.

Bericht des zootomisch=physiol. Instituts der Universität Rostock. 1840. (Die letzten 3 Schriften Gesch. vom Hrn. St.M. v. Lützow.)

XII. Vermischte Schriften.

Archiv für meklenb. Landeskunde 1855 u. 1856.

Forster G. kleine Schriften. 3 Bde. Berlin 1789—94. 8to.

de Rumford Recherches sur les bois et le charbon. Paris 1813. 8to.

v Türk W. über den Seidenbau. Potsdam 1825. 8to.

v. Lichtenstern J. allgem. Uebersicht selbst in den kleinsten Haushaltungen den Seidenbau zu betreiben. Berlin 1827. 8to.

v. Hazzi, Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland. München 1826. 4to. (Die 4 letzten Gesch vom Herrn St.M. v Lützow)

Gemeinnützige Wochenschrift des landwirthsch. Vereins für Unterfranken u. s. w. V. 20—51. VI. 1—18. (Ausget.)

Correspondenzblatt der deutschen Gesellsch. für Psychiatrie u. gerichtliche Psychologie. Erster Jahrg. 1854, red. von Dr. Erlenmeyer.

Erlenmeyer, Dr. die Verhandlungen der deutschen Gesellsch. für Psychiatrie 2c. währ. d. Verhandlgn. zu Göttingen 1854. Neuwied 1854.

Erlenmeyer, Dr. Bericht über die Fortschritte im Gebiete der Krankheiten des Nervensystems während des J. 1854. (Die 3 vorstehenden Schriften Gesch. von Dr. Erlenmeyer.)

Spengler, Dr. Beiträge z. Gesch. der Medicin in Meklenburg. Wiesbaden 1851. (Gesch. des Hrn. Verf.)

Dr. A. Meier, unsere Schulgemeinde, eine Jubelschrift u. s. w. Lübeck 1856. (Gesch. des Hrn. Verf)

Allerneueste Mannigfaltigkeiten. Eine gemeinnützige Wochenschrift. Erster Jahrg. 3. und 4. Heft. Berlin 1782. (Gesch. des Hrn. Rath Genzmer in Neustrelitz.)

Drechsler, Dr. A. die Persönlichkeit Gottes und des Menschen, begrifflich bestimmt und als nothwendige Annahme dargethan. Dresden 1856. (Gesch. des Hrn. Verf.)

(Vorstehender Katalog enthält alle neuen Erwerbungen der Vereins=Bibliothek vom 1. Juni 1855 bis zum 1. Oct. 1856).

2. Bericht
über die
geognostische Excursion in der Haideebene am 15. Mai 1856.

Von
F. Koch.

Die beabsichtigte Excursion nach Mallis und Bocup fand wenig Anklang; und aus derselben wäre gar nichts geworden, wenn nicht eines der Ehrenmitglieder unseres Vereins, der Herr Professor Dr. Beyrich aus Berlin, der die Ludwigsluster Versammlung besuchte, hauptsächlich in der Absicht gekommen wäre, die Gegend von Bocup ꝛc. kennen zu lernen. Somit reducirte sich die Theilnahme an genannter Excursion auf Herrn Beyrich und mich, und vom schönsten Wetter begünstigt, traten wir am Donnerstag Morgen früh die Reise an.

Die eigenthümlichen geognostischen Verhältnisse der Haide-Ebene Meklenburgs nahmen in hohem Grade das Interesse des Herrn Beyrich in Anspruch, der dieselben als völlig abweichend von den sonstigen Verhältnissen des norddeutschen Tieflandes anerkannte, indem wir mehrfache Gelegenheit hatten, an den Hügelparthieen von Karstädt, Glaisin, Bresegardt, so wie der Gruppe der Carentzer Berge das plötzliche inselartige Hervortreten der nordischen Geschiebeformation mit ihrem durchaus abweichenden Character von den der völlig geröllfreien Bodenschichten der Haide-Ebene zu beobachten.

Um 8 Uhr Morgens bei Carentz angelangt, begannen wir unsere Wanderung; wir bestiegen zunächst den höchsten

Punkt der Hügelgruppe, die Steinburg, ein (wie es scheint) aus grobem Geröll, Grand u. s. w. zusammengesetzter Hügel, der als Stationspunkt für die trigonometrische Vermessung von Meklenburg dient, so daß wir durch Besteigung des zu diesem Zwecke erbauten Signalthurms einen weiten Blick über die unter uns liegende Haide-Ebene bis zu ihren Gränzen hin gewannen. In blauem Nebel gewahrt das unbewaffnete Auge die Marnitzer Berge in östlicher Richtung, die Höhen der Elbkette bei Melckhof bis gegen Boitzenburg hin in westlicher Richtung, während die Hügel der Lüneburger Haide gegen Süden den Horizont begränzen. — Von der Steinburg aus wandten wir unsere Schritte nach der am nördlichen Abfall der Carentzer Berge befindlichen sogenannten Kalkkuhle. Der Weg dahin führt über ein steil abfallendes Gehänge, welches ausgezeichnet ist durch zahlreiche Erdfälle, die noch jetzt täglich vorkommen, so wie durch zahlreiche Quellen, die in kleinen Bächen der Niederung zufließen. Am Fuße des Gehänges hatte ein heftiger Regenguß einen Riß zurückgelassen, der einen anstehenden blauen Thon blosgelegt hat, in dem ich den bei den frühern Untersuchungs-Arbeiten unter dem turonischen Kalkmergel angebohrten Thon zu erkennen glaubte. In der Kalkkuhle ist dieser Mergel, der durch sichere Petrefacten als turonisch nachgewiesen ist, durch Grabenarbeiten sehr schön aufgeschlossen, während die genaueren Lagerungsverhältnisse vor einem Jahre durch Bohrungen von mir untersucht worden sind. Die Resultate dieser Untersuchungen habe ich in meiner größeren Arbeit niedergelegt, die ich ursprünglich für unser Archiv bestimmte, deren Abdruck aber durch die beigefügte geo-

gnostische Charte leider die uns zu Gebote stehenden Mittel übersteigt, und die nun durch die Vermittelung des Herrn Professor Beyrich in der Zeitschrift der deutschen Geol. Ges. abgedruckt werden wird.*)

Von dem Kalkkuhlenberge wanderten wir in südwestlicher Richtung nach Mallis zu, wo in einer großen Mulde, die der Länge nach die Carentzer Berge durchzieht, der Septarienthon in bedeutender Ausdehnung und Mächtigkeit ansteht. Wir besichtigten zunächst das nordwestlich von Mallis gelegene Soolenfeld, wo man sowohl in einem alten Soolbrunnen, wie in einzelnen Kuhlen intensiv salzhaltig schmeckendes Wasser findet, und besuchten dann, nachdem wir durch die dankenswerthe Gastfreundlichkeit des Herrn Bosselmann, Besitzers von Mallis, uns für die weitere Tour gestärkt hatten, die hübsche Ziegeleianlage des Herrn Bosselmann, die den Septarienthon verarbeitet. Leider war die 30 Fuß tiefe Thongrube mit Wasser erfüllt und somit bedauerlich für das Studium der Lagerungs-Verhältnisse, die sonst hier sehr schön aufgeschlossen sind, nicht practicabel, doch fanden wir auf der im Winter ausgekarrten Halde einige der characteristischen Petrefacten durch den Regen blosgelegt, die aber immer nur sparsam in diesem Thon vorkommen.

Nach einer kurzen Abschweifung nach dem Abbruchufer bei Mallis, der Stelle, wo die frühere Alaunsiederei gelegen hat, wandten wir uns der Braunkohlengrube zu, auf der jetzt der Abbau des oberen Flötzes, so weit das-

---

*) Herrn Kochs sehr lehrreiche Abhandlung ist inzwischen im VIII. Bande der Zeitschrift der deutsch. geol. Gesellsch. S. 249 bis 278 nebst der Charte schon erschienen. E. B.

selbe über dem Wasserspiegel liegt, durch 2 Schächte betrieben wird. Beim Befahren der Gruben äußerte Herr Beyrich seine Ueberraschung über das außerordentlich günstige Verhältniß der Lagerung unseres Kohlengebirges, welches es möglich macht, daß bei einer Tiefe der Schächte von 70 bis 80 Fuß die Kohle trocken, fast ohne Wasserförderungskosten, ausgebeutet wird, was darin seinen Grund hat, daß die zunächst über dem Flötze lagernden Schichten das in dem oberen sandigen Gebirgslager streichende Wasser nicht durchlassen. Dies für die Förderungskosten günstige Verhältniß hat aber auch seine nachtheilige Seite, indem die abgebaute Kohle im Ganzen von sehr sandiger Beschaffenheit ist, und dies ist der Grund, weßhalb von der Bergwerkgesellschaft schon der Bau einer Dampfmaschine aufgegeben ist, um die bessere unter dem Wasserspiegel liegende Kohle abzubauen.

Von großem geognostischen Interesse sind die Lagerungs-Verhältnisse der Tertiärmassen bei Mallis und Bocup; während nämlich bei Mallis der zum oligocänen Niveau gehörige Septarienthon auftritt, der, so viel meine Beobachtungen mir dies wahrscheinlich machen, die Braunkohlen unterteuft, lagert bei Bocup nahe über den Braunkohlen ein grauer Sand mit eingelagertem Sandstein, deren ziemlich zahlreiche Petrefacten diese über den Braunkohlen lagernden Schichten als typisch miocän darstellen. Dies Verhältniß ist insoferne von großem Interesse, als bisher in Norddeutschland überall die Kohlen unter, nicht über dem Septarienthon gefunden worden sind, weßhalb also bei Bestätigung meiner Annahme sich herausstellen würde, daß die Bocuper Braunkohle einem jüngeren

Niveau als die übrigen norddeutschen Kohlenlager zugehörte. Das Auftreten der miocänen Schichten über den Braunkohlen ist mit Bestimmtheit durch Bohrungen und Schächte nachgewiesen; beide Schichten fallen gleichmäßig gegen Südwest ein, und nehmen mit diesem Einfallen an Mächtigkeit zu, so daß man bei der geringen Trennung beider, durch pp. 15 Fuß mächtige Lagen von Alaungebirge und weißen Glimmersand, nicht wird umhin können, solche als zu demselben Niveau gehörig anzunehmen. Die Unterteufung der Kohlen durch den Septarienthon ist allerdings nicht unbedingt nachgewiesen, sondern wird von mir angenommen, indem sich diese Annahme auf die ganzen Lagerungs-Verhältnisse, das correspondirende Einfallen u. s. w. stützt, wobei noch zu berücksichtigen, daß nirgends bei Bocup und Mallis über den Braunkohlen Septarienthon gefunden worden ist. — Herr Beyrich erkannte an, daß die Möglichkeit der von mir aufgestellten Annahme nicht wegzuleugnen sei, daß vielmehr allerdings die statthabenden Verhältnisse dieselbe zu bestätigen schienen; derselbe war jedoch der Ansicht, daß vor bestimmter Annahme einer für die Lagerungsverhältnisse des norddeutschen Tärtiärgebirges so überaus wichtigen Thatsache man zunächst ganz sichere Beobachtungen über das Lagerungsverhältniß des Septarienthons zu den Braunkohlen anstellen müsse. Hoffen wir daher, daß im Verfolg der Untersuchungs-Arbeiten auf Braunkohle, die thätig fortgesetzt werden, das besprochene Verhältniß sich klar herausstellen werde!

Nach einer kurzen Abschweifung zur Ziegelei des Herrn Marsmann bei Bocup, die auf Feuerung mit Braunkohle eingerichtet ist, und nachdem wir die dort an einem

steilen Abbruchufer anstehenden mächtigen Alaungebirgsmassen in Augenschein genommen hatten, traten wir unsere Rückreise nach Ludwigslust an, während welcher wir noch eine Excursion für den folgenden Tag nach Gühlitz in der Prignitz verabredeten. Dieselbe wurde am Freitag Morgen früh zur Ausführung gebracht, war aber leider nicht von dem schönen Wetter begünstigt, wie die Tour nach Bocup.

Gleich hinter Grabow bei Beckentin hört der Character der Haide-Ebene auf und man betritt ein wellenförmiges Terrain, wie es dem Gebiete der nordischen Geschiebeformation eigenthümlich ist. Wir hatten vielfache Gelegenheit die Zugehörigkeit zu dieser Formation bestätigt zu sehen durch Lehm- und Mergelgruben, von denen wir namentlich letztere in großer Zahl frisch angelegt fanden. Nur einen einzigen Punkt trafen wir in der Nähe von Garlin, wo der zur Ziegelfabrikation verwandte Thon sich sehr dem Character der tertiären Thone näherte; sonst nirgends eine Spur von Tertiärformation! — Desto mehr überrascht es, wenn man plötzlich kurz vor Gühlitz auf einem sehr ebenen mit zahlreichen großen Geröllblöcken bedeckten Terrain die lebhaft betriebenen Braunkohlengruben gewahrt, die eine Kohle von seltener Güte liefern. Der früher dort betriebene Tagebau hat aufgehört, und wird jetzt Schachtbau betrieben, indem die Grubenwasser durch eine sehr hübsche Dampfmaschine gefördert werden, die, mit einem Treppenroste versehen, mit der klaren Kohle (dem Kohlengrus) geheizt wird. In den Gruben des früheren Tagebaues sieht man noch sehr hübsch die Ueberlagerung der Kohle durch Formsand und Alaungebirge, während an einer Stelle die Kohle so hoch zu

Tage ansteigt, daß dieselbe nur von einer 3 bis 4 Fuß mächtigen Lage von Torf bedeckt ist, der sich scharf von seinem älteren Verwandten abscheidet. — Die Kohlen sind sattelförmig gelagert, indem sie sowohl gegen Süden, wie gegen Norden einfallen. In letzterer Richtung tritt in einiger Entfernung von der Grube ein tertiärer Mergel auf, der durch seinen Reichthum an Petrefacten die Localität besonders interessant für Sammler macht, während dies überhaupt der einzige bis jetzt bekannte Punkt ist, wo in der Umgebung der Gühlitzer Kohlen anderweitige tertiäre Massen sich finden. Dieser Mergel ist mir um so interessanter, als er mir ein Aequivalent zu sein scheint für den grauen Sand mit Petrefacten über den Kohlen bei Bocup, um so mehr, da auch in petrefactologischer Beziehung beide unbedingt zu einander gehören, die nach Herrn Beyrichs Untersuchungen in das miocäne Niveau zu stellen sind. Dies ist mir ein Grund mehr für meine Annahme: daß die Braunkohlen Meklenburgs und der Prignitz für jüngere (miocäne) Bildungen anzusprechen sind, wie die Kohlen der Mark u. s. w.

Wir trafen es so glücklich, daß wir zwischen Gühlitz und Burow rechts vom Wege eine Halde des Mergels ausgekarrt fanden, die seit dem Winter gelegen hatte, so daß zahllose auf das schönste erhaltene Petrefacten, vom Regen freigewaschen, auf derselben umherlagen, was uns in den Stand setzte, in Zeit von ungefähr einer Stunde über 30 verschiedene Species zu sammeln. Der Mergel ist eigentlich auch nur ein sehr feiner glimmerreicher Sand, stark dunkel gefärbt durch kohlige Substanz, und ausgezeichnet durch starken Kalkgehalt, der vielleicht zum großen

Theil nur durch die Gehäuse der eingelagerten Organismen entstanden ist. Bei näherer Untersuchung einer kleinen Quantität des Mergels, die ich mitnahm, fand ich auch Foraminiferen, jedoch nur in geringer Anzahl und nur wenige Species; besonders zahlreich darunter eine hübsche, gestreifte Dentalina. Noch ist zu bemerken, daß der Mergel, der in seiner Hauptmasse dunkel gefärbt ist, in seinen oberen Schichten eine ockergelbe Färbung zeigt; derselbe lagerte in einem moorigen Terrain, nahe unter der Oberfläche, war jedoch leider nicht weiter zu beobachten, da die Grube voll Wasser stand.

Eine weitere Excursion nach den Marnitzer Bergen, auf die man von Gühlitz aus einen hübschen Blick hat, mußte leider unterbleiben, theils wegen der Kürze der Zeit, theils wegen des ungünstigen Wetters, und so trafen wir Abends spät wieder in Ludwigslust ein, um uns am andern Morgen zu trennen, befriedigt durch die Resultate der vorigen Tage!

---

3. Die Brachiopoden der Kreideformation in Meklenburg.

Von

Ernst Boll.

Vor einiger Zeit habe ich Gelegenheit gehabt Davidsons nun vollendete Monographie der englischen Kreide-Brachiopoden genauer zu studiren. Obgleich in diesem Werke nur die in England vorkommenden Arten dieser Molluskenklasse berücksichtigt werden, so ist es doch auch für die deutschen Petrefactologen von sehr großem Interesse,

da sie seit dem Erscheinen von J. Sowerby's Mineral Conchyliology sich immer bemühet haben, die deutschen Versteinerungen auf englische Typen zurückzuführen. Uns diese letzteren zuerst durch gute Abbildungen und Beschreibungen mit Sicherheit erkennen gelehrt zu haben, ist eins der wesentlichsten Verdienste jener Arbeit Davidsons. Wie aber die deutschen Petrefactologen bei der Identificirung ihrer Arten mit den englischen sehr häufig fehlgegriffen haben, ist dies nicht minder bei Davidson da der Fall gewesen, wo es sich um die Zurückführung fremdländischer Arten auf seine englischen Species handelt, und ich fürchte, daß bei dem großen Beifall, den seine Monographie mit Recht auch in Deutschland gefunden, ihr Einfluß auf den Stand unserer deutschen Petrefactenkunde insofern aber auch von nachtheiligen Folgen sein werde, als sie in Bezug auf dieselbe manche alte Irrthümer sanctionirt und noch einige neue einführt.

Es läßt sich dem eben bezeichneten Uebelstande nur dadurch vorbeugen, wenn in denjenigen Gegenden Deutschlands, wo die Kreideformation auftritt, die dortigen Petrefactologen mit Davidsons Monographie in der Hand, die Brachiopoden ihres Districts einer genauen Revision unterziehen, und ohne sich durch seine Autorität bestechen zu lassen, gewissenhaft angeben, inwiefern sie seine Urtheile bestätigt oder nicht bestätigt gefunden haben. Dies in Bezug auf die in Meklenburg in anstehenden Lagern und im Diluvium verstreueten Arten zu leisten, ist die Aufgabe, deren Lösung ich mir in diesen Zeilen gestellt habe. Es wird daraus auch zugleich erhellen, daß ich mich nicht überall mit der Umgränzung habe befreunden

können, welche Davidson den einzelnen Species gegeben hat. So lange der Arten-Begriff ein so schwankender bleibt, als er es jetzt ist, (und das wird wahrscheinlich für immer der Fall bleiben!) wird freilich die Willkühr immer einen großen Spielraum in der Feststellung der Species behalten, und doch giebt es auch hierin einige Gränzen, welche man, ohne der Natur einen Zwang anzuthun, nicht füglich überschreiten darf.

Crania.

Arten dieser Gattung sind bis jetzt nur in unseren diluvialen Lagern gefunden, was sich daraus erklärt, daß sie nur in den senonischen Kreidelagern besonders zahlreich auftreten (man kennt darin in England, Frankreich, Deutschland und Schweden[1] bereits 16 Arten, aus den älteren Kreidelagern aber nur 6), diejenigen Kreidegebilde Meklenburgs aber, welche genauer erforscht sind, alle den turonischen und cenomanischen Schichten angehören. Es sind bei uns bisher vorgekommen:

Cr. costata Sow. Gold. 162, 11. (die untere Schale), v. Hagenow in Leonhard und Bronns Jahrb. 1842, IX. 1. (die obere); bei d'Orb. 525, 7—10 sind die Muskulareindrücke sehr mangelhaft dargestellt. — Sie

---

1. Außer den 5 aus Schweden schon bekannten Arten ignabergensis, costata, brattensburgensis, tuberculata und spinulosa) hat Fr. v. Hagenow neuerdings 3 neue, noch nicht beschriebene Arten von dorther mitgebracht, welche er grandis, insignis und tetragona nennt. — Cr. spinulosa bei Goldfuß umfaßt übrigens zwei sehr verschiedene Arten; Taf. 163, 1 ist die wahre Cr. spinulosa Nils. aus Schweden, Taf. 162, 12 aber ist eine bei Mastricht vorkommende neue Art, welche jetzt von de Koningk den Namen Cr. Hagenowiana erhalten hat.

findet sich in anstehenden senonischen Lagern in Frankreich, auf Rügen, Möen und in Schweden, aber auch im meklenburgischen Diluvium, namentlich in dem aufgewühlten Septarienthonlager bei Neubrandenburg, in welchem neben den tertiären Petrefacten auch häufig senonische Kreideversteinerungen vorkommen, wie z. B. Galerites vulgaris, Ostrea vesicularis, Pentacrinus Bronnii, Eugeniacrinus Hagenowii, Asterias quinqueloba, Serpula heptagona etc.

Mit vorstehender Art ist bisher verwechselt worden:

Cr. complanata nov. spec., welche in anstehenden Lagern noch nicht gefunden ist, aber im Diluvium weit verbreitet ist. Sie wird beträchtlich größer als die vorige, indem sie eine Länge von 4 bis 5‴ (Par.) erreicht, während mein größtes Ex. von Cr. costata nur 3‴ lang ist. In der Höhe aber steht ihre allein nur bekannte untere Schale sehr gegen letztere, welche 1‴ hoch ist, zurück, indem sie nur eine Höhe von ½‴ erreicht; hierdurch erhält sie einen sehr eigenthümlichen und leicht erkennbaren Character: während Cr. costata etwas napfförmig gewölbt ist, ist unsere Cr. complanata völlig platt, selbst der Wirbel tritt nicht einmal etwas hervor. Zahl und Gestaltung der Rippen auf ihrer Oberfläche ist wie bei costata, aber während bei dieser der Wirbel, von welchem die Rippen ausstrahlen, in ⅓ der Schalenlänge liegt, steht er bei complanata dem oberen Rande weit näher, nämlich schon in ¼ des Längendurchmessers. Auch in den Muscular-Eindrücken weicht sie von Cr. costata wesentlich ab, was sich aber nur durch eine Abbildung würde deutlich machen lassen, welche unsere Vereinsmittel diesem Hefte leider nicht beizugeben erlauben. Kade hat sie zwar in seiner

kleinen Monographie über die Versteinerungen des Schanzenberges bei Meseritz (1852) als eine Varietät der Cr. costata Fig. 13 schon abgebildet, aber nach einem sehr abgeriebenen Exemplare, bei welchem die innere Fläche nicht mehr deutlich zu erkennen ist (die äußere Fläche ist recht gut dargestellt), weßhalb er auch nicht gewagt hat, diese Crania als Art von costata zu trennen. Ein sehr schön erhaltenes Exemplar befindet sich in Dr. L. Brückners Sammlung; es stammt gleichfalls aus dem vorhin erwähnten durch Diluvialmassen verunreinigten Septarienthon am Galgenberge bei Neubrandenburg. — Auch in mehreren meklenburgischen Kiesgruben kommt sie in abgeriebenen Exemplaren vor, Fr. v. Hagenow besitzt sie aus dem Diluvium der Insel Rügen, und ein Exemplar erhielt ich von Herrn Kade aus Meseritz.

Cr. Brattensburgensis Stob. = Cr. Nummulus Lam. Gold. 162, 5. Selten in Meklenburg, Pommern und bei Meseritz im Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern im Lüneburgischen, bei Aachen, Gehrden und in Schweden.

Cr. antiqua Defr. Gold. 162, 6. d'Orb. 525, 11—15. Selten im meklenburgischen und pommerschen Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern Frankreichs, Limburgs, bei Aachen und auf Rügen.

Cr. tuberculata Nils. Gold. 162, 7. Selten im meklenburgischen (ich besitze ein loses Exempl. und einen Abdruck im Saltholmskalk), dänischen (bei Kopenhagen) und posenschen (Meseritz) Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern auf Möen und in Schweden.

Thecidium.

Th. papillatum v. Schl. d'Orb. 523. 1—8. = radiatum Defr. Gold. 161, 2. Selten in meklenburgischen Kiesgruben (bisher nur in 2 Exemplaren in meiner Sammlung); in anstehenden senonischen Lagern Frankreichs und bei Mastricht.

Th. corrugatum nov. spec. — Ich habe diese Art früher im J. 1852 durch fremde Autorität verleitet, in meiner geognostischen Skizze von Meklenburg als Th. vermicularis v. Schl. aufgeführt, mich aber durch Vergleichung mehrerer Thecideenarten von Mastricht und Essen überzeugt, daß sie sich von den an jenen Fundorten vorkommenden characteristisch unterscheidet. Was erstlich Th. vermicularis v. Schl. von Mastricht betrifft, mit welcher Th. hippocrepis Goldf. von Essen zusammenfallen soll, so muß ich gestehen, daß mir diese Identität, nach den freilich nur schlecht erhaltenen Exemplaren zu urtheilen, welche ich von Essen mit den besseren Mastrichter Arten habe vergleichen können, sehr zweifelhaft geworden ist. Mögen beide nun zusammenfallen oder nicht, so hat unser Thecidium mit diesen nichts zu schaffen, da es sich durch sein sehr deutlich ausgeprägtes Deltidium, — welches jenen gänzlich mangelt, sogleich von ihnen unterscheidet. Weit näher aber steht es in seinem ganzen äußeren Habitus, — seine innere Bildung habe ich leider nicht untersuchen können, da ich nur ein einziges (vollständiges) Exemplar besitze, welches ich nicht zerstören mochte, — dem Th. hieroglyphicum Defr. Goldf. 161, 5 von Mastricht. Es unterscheidet sich aber von diesem durch folgende Kennzeichen: Th. hieroglyphicum erreicht eine Länge

von 4''', corrugatum nur von 2½'''; die Dorsalschale des letzteren ist mit dicken, faltigen Runzeln bedeckt, welche den Anwachsstreifen entsprechen; das Deltidium tritt noch deutlicher hervor und ist verhältnißmäßig breiter (es nimmt fast die ganze Area ein) als bei hieroglyphicum; die Ventralschale ist concav (bei letzterem etwas convex) und beide Schalen sind fein punctirt, was bei hieroglyphicum nicht der Fall ist. — In anstehenden Lagern (und zwar in einem senonischen) ist unsere Art bisher nur auf Möen gefunden, von woher sie Puggard in seiner Geologie der Insel Möen (Leipzig 1852) S. 17 Fig. 20 unter dem unrichtigen Namen Th. vermicularis abbildet; so unvollkommen diese Abbildung auch ist, entspricht sie doch meinem meklenburgischen Exemplare in Größe und den allein erkennbaren hauptsächlichsten äußeren Characteren so genau, als wenn dieses das Original jenes Holzschnittes wäre.

Argiope.

A. Bronnii v. Hag. sp. in Leonh. und Bronn Jahrb. 1842. IX, 7. Davidson 12, 37; im meklenburgischen Diluvium und in den anstehenden senonischen Lagern auf Rügen.

A. Buchii v. Hag. sp. ibid. f. 8; Davids. 12, 38 an den gleichen Fundorten. — Wahrscheinlich gehört A. hirundo v. Hag. sp. ibid. f. 9 als jugendliches Ex. zu dieser Art.

Anm. Davidson vereinigte anfänglich diese beiden vorstehenden Arten mit A. cuneiformis d'Orb. sp., decemcostata Röm. sp. und megatrema Sow. sp. zu einer einzigen Art. Späterhin jedoch, gegen das Ende seiner Monographie, entschloß er sich zwei Species daraus zu

machen, indem er decemcostata und megatrema unter letzterem Namen, und cuneiformis, Bronnii und Buchii unter dem Namen Bronnii zusammenfaßt. Diese Gruppirungen scheinen mir sehr gewagt, und ich glaube daß jenen fünf Arten ihre Rechte bleiben müssen. A. decemcostata von Essen (Davids. 12, 35. 36) hat ihre größte Breite in der Schloßlinie, immer einfache, nicht durch Einsetzen vermehrte Falten und etwas eingebogene Schloßkanten; die englische A. megatrema (Dav. 12, 31 bis 34) erreicht ihre größte Breite erst unterhalb der Schloßlinie in der Mitte ihrer Höhe, ihre Falten vermehren sich durch Einsetzen und die Schloßkanten sind etwas nach außen hin gebogen. Die französische A. cuneiformis d'Orb. 521, 1 bis 11 (Dav. 3, 1 bis 13, als decemcostata) ist gänzlich von den beiden rügianischen Arten verschieden.

Magas.

M. pumilus Sow. Dav. 2, 1 bis 12. 33. d'Orb. 501. Im meklenburgischen und posenschen Diluvium (Meseritz) selten; in anstehenden senonischen Lagern Englands, Frankreichs, Belgiens, bei Väls und Gehrden, auf Rügen und Möen.

Terebratella.

T. Humboldti v. Hag. sp. l. c. IX, 5. Selten im meklenburgischen Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern auf Rügen und Möen. Auch von Davidson brieflich gegen Hagenow als gute Art anerkannt.

T. pulchella Nils. sp. 3, 14. A. Röm. norddeutsch. Kreidegeb. 7, 11. Selten im meklenb. Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern im Limburgischen (bei

Falkenberg), bei Essen (im dritten Grünsandlager), auf Rügen, Möen und in Schonen.

Terebratulina.

T. Davidsoni nov. sp. Davids. 2, 26! — Davidson erwähnt S. 38 eine Terebratulina aus dem Speeton clay, von welcher bisher in England nur ein einziges (von ihm 2, 26 abgebildetes) Exemplar gefunden sei, und stellt es einstweilen zu T. striata Wahlb., sagt aber, daß es Abweichungen darbiete, welche, wenn sie beständig wären, es zu dem Namen einer eigenen Species berechtigen würden. Da ich nun drei gleiche Exemplare in dem cenomanischen Lager bei Gielow gefunden habe,[1] ist hiermit die Beständigkeit jener Abweichungen erwiesen, und ich stehe daher nicht an, diese Form als eine neue Art einzureihen. Auch der meklenburgische Fundort stimmt insofern mit dem englischen überein, als der Speeton clay ein Gemisch von Petrefacten aus dem Gault und dem Cenomanien enthält. — Diese Art steht der lebenden T. caput serpentis so nahe, daß ich sie anfänglich für diese nahm, allein letztere ist dicker, im Umrisse etwas schmaler, nach der Stirne zu nicht so verbreitert und ihr Schnabel etwas mehr übergebogen. — T. campaniensis d'Orb., mit welcher sie in dem ganzen Habitus und namentlich in der Sculptur der anfänglich gekörnten Rippen gleichfalls viele Aehnlichkeit hat, ist an der Stirne etwas ausgerandet und hat zahlreichere, schwächere Rippen. — Mein größtes Exemplar mißt 3½''', das englische 5½'''; am Schnabel stehen 9 mit perlartigen Knötchen besetzte Rippen,

[1] Sie sind im Archiv VIII. S. 82 unter No. 8 aufgeführt; ein viertes Exemplar besitzt Dr. L. Brückner.

welche in weiterem Verlaufe glatt werden, und sich durch Dichotomie und Einsetzen nach dem Rande zu bis auf etwa 30 vermehren. Sie sind beträchtlich stärker als bei der folgenden Art, mit welcher T. Davidsoni gar nicht verwechselt werden kann.

T. striatula (Mant. sp.) v. Hag. — Mag auch die T. striatula Mantel! von anderen Fundorten mit der großen in Frankreich, Deutschland (bei Gehrden, Haldem, Lemförden, Quedlinburg) und in Schweden vorkommenden T. striata Wahlb. sp. d'Orb. 504, 14 bis 17 (T. Defrancii Nils. 4, 7) zusammenfallen, so halte ich es doch für ganz unmöglich, daß dies auch mit den rügianischen (und den im meklenburgischen Diluvium vorkommenden) Exemplaren, welche Fr. v. Hagenow mit dem obigen Namen belegt hat, geschehen könne. Viel näher steht sie der T. campaniensis d'Orb., mit welcher ich sie jedoch ohne Ansicht französischer Originalexemplare nicht zu vereinigen wage.[1]

T. striata Wahlb.? — Wie die T. chrysalis v. Schlot. an anderen Fundorten sich nur als jugendlicher oder verkümmerter Zustand von T. striata herausgestellt hat, scheint mir dies auch mit den im meklenburgischen Diluvium vorkommenden Exemplaren, welche ich früher als chrysalis bezeichnet habe, der Fall zu sein.

T. locellus (Defr.) v. Hag. 1842. — Die rügianischen und im meklenburgischen Diluvium vorkommenden Exemplare stehen den als jugendlichen Exemplaren der T. striata beanspruchten T. Faujasii Röm. 7,

---

[1] Allem Anscheine nach fällt T. auriculata Röm. 7, 9 aus dem Cenom. von Essen mit striatula zusammen.

8 allerdings sehr nahe, sie haben aber immer nur (8 bis 11) einfache Falten, und zwar bei einer Größe der Exemplare (von 2'''), wo bei letzterer die Vermehrung derselben durch Einsetzen neuer Falten schon längst begonnen hat. — Ob dieser Umstand zu einer specifischen Trennung von der vorigen berechtigt, muß einstweilen noch dahingestellt bleiben.

T. Gisei v. Hag. 1842. auch von Davidson brieflich gegen Fr. v. Hagenow als gute Art anerkannt. — Selten im meklenburgischen und posenschen Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern bei Aachen, auf Rügen und Möen.

T. gracilis v. Schlot. L. v. Buch Ter. 35, c. Dav. ex p. 2, 14. — Im meklenburgischen und pommerschen Diluvium; in anstehenden senonischen Lagern auf Rügen, Möen und bei Aachen, Osterfeld in Westphalen. — Davidson vereinigt sie mit der folgenden, und auch von anderen werden beide Arten vielfältig verwechselt. Sie erreicht eine Höhe von 4½''', ist im Umriß fast kreisförmig, die Dorsalschale sehr gewölbt, ihr Schnabel sehr verschmälert und stark zur Bauchschale übergebogen, dieselbe mitunter sogar berührend; die Area fehlt; die Bauchschale ganz flach, mitunter selbst etwas concav, oben gerundet; Zahl und Anordnung der Rippen veränderlich, aber fast immer durch Einsetzen und nur ausnahmsweise durch Dichotomie sich vermehrend.

T. ornata A. Röm. 7, 10. (= T. gracilis d'Orb. 503, 1 bis 6; Reuss 26, 1; Dav. ex p. 2, 13. 16. 17. = T. radians A. Röm. Kr. p. 114.) — Ihre größte Breite liegt unterhalb der Mitte, und sie verschmälert sich von dort aus zu dem sehr spitzen und wenig übergebogenen

Schnabel in der Weise, daß ihr Umriß eine beutelförmige Gestalt erhält; Area klein, aber deutlich hervortretend, Bauchschale flach oder selbst ziemlich stark gewölbt (Dav. 2, 17), oben gerade abgestutzt, mitunter sogar deutlich geohrt; Zahl der Rippen sehr veränderlich, und sich durch Einsetzen und Dichotomie vermehrend, mehr oder weniger gekörnelt, oder durch die sie durchsetzenden Anwachsstreifen schuppig-rauh. Die Varietät mit den zahlreichsten radialen Streifen (60 und mehr, z. B. Dav. 2, 17) ist es, welche Römer T. radians genannt hat. — Eine sehr veränderliche Art, welche je nach der Combination ihrer mehr oder weniger deutlich hervortretenden Merkmale häufig so verschiedene Gestalten annimmt, daß es schwer hält sich von deren Zusammengehörigkeit zu überzeugen. Ganz besonders ist dies mein Fall mit den Moltzower Exemplaren gewesen, die sich durch den sehr beutelförmigen Umriß, stark gewölbte, geohrte Bauchschale und scharfkantig begränzte Area so sehr auszeichnen, daß ich sie, wenn ich nicht ein in allen übrigen Kennzeichen gleiches, aber durch die ganz flache Bauchschale den Uebergang zur Stammart vermittelndes französisches Exemplar erhalten hätte, als eine eigene Species beansprucht haben würde.

Während T. gracilis den senonischen Lagern angehört, findet sich T. ornata im Turonien, seltner im Cenomanien. Letztere ist in England, Frankreich und Deutschland weit in den bezeichneten Lagern verbreitet (in Meklenburg bei Moltzow, aber selten) und kommt auch in unserem Diluvium vor.

Megerlia.

M. lima Defr. sp. Dav. 4, 15 bis 28. und 5,

1 bis 4. d'Orb. 512, 1 bis 5 (und T. Hebertiana d'Orb. 514, 5 bis 10) = T. pectoralis A. Röm. 7, 19 und arenosa d'Arch. — Sie steigt von dem Cenomanien Englands, Frankreichs, Belgiens und Deutschlands (Essen und Gielow in Meklenburg) durch das Turonien (in England) bis in die senonischen Schichten (in England, Frankreich und auch auf Rügen, — wie mir Fr. v. Hagenow mittheilt,) hinauf. — Von den Körnchen auf den Schalen ist zwar bei den Gielower Exemplaren nichts mehr zu entdecken; sie sind punctirt, wie d'Orbignys T. Hebertiana, stimmen aber in ihrem ganzen übrigen Habitus so gut mit M. lima überein, daß ich sie als diese Art beanspruchen muß.

Terebratula.

T. biplicata Brocc. sp. Dav. 6, 1 bis 49 (auch Sow., Park., Defr., A. Röm. Ool. 18, 10 und Kr. p. 43) = T. Dutempleana d'Orb. 511, 1 bis 8. Für das Neocomien noch etwas zweifelhaft; häufig im französischen Gault, seltner im englischen; sehr häufig im Cenomanien Englands, seltner in dem deutschen: bei Gielow wurde von der Normalform nur ein einziges Exemplar gefunden, häufiger aber kommt dort vor die

var. obtusa Sow. Dav. 6, 12. 31., welche ich im Archiv 8, S. 82 unter No. 9 ohne Namen aufgeführt habe. Sie ist verhältnißmäßig breiter als die Normalform, und die beiden Falten verschwinden entweder ganz (besonders bei den jüngeren Exemplaren), oder sind nur im rudimentären Zustande vorhanden.

T. albensis Leym. 1841 = T. Bolliana v. Hag. 1846 (vergleiche Archiv 7, S. 75), T. semiglobosa Dav.

ex p. 8, 15. 16. — Sie gehört in England und Meklenburg dem Turonien an und ist bei Moltzow die häufigste Versteinerung, während dort nie auch nur eine Spur von T. semiglobosa Sow. vorgekommen ist. Eine Vereinigung mit dieser letzteren Art halte ich für ganz unmöglich. — Die meklenburgischen Exemplare gleichen in ihren Umrissen meistens der schlanken, bei Davidson 8, 15 abgebildeten Form, erreichen aber nie deren Größe, denn das größte Moltzower (unter etwa 80, die ich in Händen gehabt,) ist nur 10''' hoch (gewöhnlich messen sie nur 6 bis 7½'''), während die englischen eine Höhe von 15''' erreichen; allen fehlt der Sinus gänzlich (wie bei Davidson 8, 16 a.) und nur die Stirne ist durch Eingreifen der Dorsalschale in die Ventralschale etwas undulirt; in der Schnabelöffnung ähnelt sie der T. Sowerbyi v. Hag., und dieselbe ist verhältnißmäßig beträchtlich größer, als bei T. semiglobosa. — Die glatte Normalform ist bei Moltzow selten, — nur 8 Exemplare unter den 50 in meiner Sammlung befindlichen; viel häufiger tritt dort eine Varietät auf, welche ich

var. striatula nenne, weil sie (ähnlich wie T. Sowerbyi) sehr fein radial gestreift ist, am stärksten an der Stirne und an den Seiten, was aber oft nur durch die Loupe erkennbar ist; im Uebrigen ist sie von der glatten Stammform ununterscheidbar. Die Dimensionen sind:

Höhe 6½''', Breite 5½''', Dicke 4''',
auch „ 8½''', „ 6''', „ 5½''',
„ 10''', „ 7''', „ 5'''; das Fig. 15 von Davidson dargestellte englische Exemplar mißt 15, 11 und 10.

Das schlankste meiner Moltzower Exemplare gleicht

in Größe und vorderer Ansicht dem von Davidson 8, 14 dargestellten, welches er für eine malformation von T. semiglobosa erklärt, ist aber nicht so dick, zeigt keine Spur von Sinus, und ist gleichfalls eine Mißbildung.

Anm. Die von Fr. v. Hagenow früher als T. Bolliana beanspruchten Exemplare von Lebbin auf der Insel Wollin (Archiv 7 S. 76 unten) entsprechen der von Davidson 8, 18 abgebildeten Form, welche er gleichfalls zu T. semiglobosa zieht. Hagenow aber (der sie jetzt von der obigen trennt,) will von dieser Vereinigung nichts wissen, und meint daß hierin eine neue Art vorliege, für welche er den Namen T. julinensis in Vorschlag bringt.

T. Sowerbyi v. Hag. 1842. = T. obesa David. 5, 13 bis 16, A. Röm. Kr. p. 43, (aber nicht Sow. 438, 1. 2 und d'Orb. 513, 1 bis 4.) In der anstehenden senonischen Kreide Rügens und Englands, auch im meklenburgischen Diluvium. — Daß Davidson Unrecht hat, wenn er die vorliegende Art mit der obesa Sow. und d'Orb. vereinigt, davon hat mich Fr. v. Hagenow durch Mittheilung von drei französischen Exemplaren (von Rouen) der letzteren Art völlig überzeugt. T. obesa erreicht nie die bedeutenden Dimensionen der Sowerbyi (mein größtes Exemplar von Rügen ist 3″ hoch), ist kugeliger, am Schnabel stärker übergebogen (bei Sowerbyi ist die große Schnabelöffnung von der senkrechten Längenachse in einem Winkel von etwa 45° nach hinten zurück gebogen,) und völlig glatt. — Hat man beide Arten vor sich, so ist es unmöglich sie zu verwechseln. In Frankreich gehört T. obesa auch einem tieferen geognostischen Niveau, nämlich dem Cenomanien und Turonien an.

Anm. die der T. obesa ähnliche semiglobosa ist kleiner, mehr kreisrund, feiner durchbohrt, und ihre größte Dicke liegt nicht, wie bei obesa, in der Mitte, sondern etwas höher in der Nähe des Schnabels.

T. carnea Sow. Dav. 8, 1 bis 4; d'Orb. 515, 5 bis 8. = elongata Sow., ovata Nils. Hising. A. Röm., aber nicht Sow. — Eine vielfach verkannte Art, welche wahrscheinlich nur im Senonien vorkommt. Wenigstens ist letzteres bestimmt in England, Frankreich, auf Rügen und Möen der Fall; was man in deutschen turonischen und cenomanischen Lagern für carnea gehalten, gehört wohl durchgängig anderen Arten an, wie z. B. die angebliche carnea bei Reuß 26, 9 und 11 bestimmt eine semiglobosa ist. — Im meklenburgischen und posenschen Diluvium häufig.

T. lens Nils. 4, 6. — Jedenfalls eine gute, von der vorigen durch sehr bestimmte Kennzeichen getrennte Art, welche Nilsson folgendermaßen trefflich characterisirt: testa laevis, fere suborbicularis; valva minore depresso-convexa, majore ad latera utrinque depressa, medio longitudinaliter dorso convexo elevato; rostrum parvum, curvatum et valde acutum, foramine apicali minimo, interdum vix conspicuo." Wären Exemplare der carnea und lens durcheinander gemischt, so könnte man selbst im Dunkelen letztere an dem Längskiele der Dorsalschale herausfühlen. Die Ventralschale ist an der Stirne etwas niedergedrückt, so daß die Stirnlinie einen schwachen, in die Dorsalschale eingreifenden Bogen bildet. In viel stärkerer Weise aber ist dies bei der

var. incisa v. Schl. der Fall, welche ich, so sehr dies auch gegen herrschende Ansichten verstoßen mag, nicht durch beständige Kennzeichen zu trennen weiß. Nach den Exemplaren meiner Sammlung findet eine allmählige, aber vollständig durchgeführte Umbildung der fast kreisrunden, flachen und an der Stirne wenig ausgebuchteten lens zu der länglichen, gewölbteren, sehr stark ausgebuchteten incisa statt. Beide haben den gekielten Rücken.

T. lens gehört in Schweden dem senonischen Saltholmskalk an und findet sich theils in Geröllen desselben, theils lose ziemlich häufig auch in Meklenburg, T. incisa wird von den Autoren nur aus dem dänischen Faxöekalk citirt; ich besitze ein lose im meklenburgischen Diluvium gefundenes Exemplar, welches seiner Beschaffenheit nach gleichfalls diesem Gesteine anzugehören scheint, andere aber tragen das Gepräge des Saltholmskalkes an sich.

Rhynchonella.

R. Cuvieri d'Orb. 497, 12 bis 15; Dav. 10, 50 bis 54. — Sie gehört in England, Frankreich und Deutschland dem Turonien an. In Meklenburg findet sie sich, wiewohl nur selten, in der turonischen Kreide bei Moltzow und Lebbin, denn ich habe mich jetzt durch einige in neuerer Zeit erhaltene bessere Exemplare davon überzeugt, daß diese Art nicht Grasiana d'Orb. (für welche ich sie im Archiv VII. S. 77 erklärt habe) sei, sondern Cuvieri. Sie ist selten ganz regelmäßig gebildet (was auch d'Orbigny von dieser Art hervorhebt,) sondern meist an der einen Seite etwas verschoben, und alle Exemplare, bis auf das kleinste (jüngere?) weichen von

dem, was Dav. und d'Orb. unter diesem Namen abbilden und beschreiben, dadurch ab, daß die Ränder der Dorsalschale zu beiden Seiten des Sinus etwas zurückgekrämpt sind. Das Wichtigste aber ist, daß während alle vorliegenden 7 Exemplare in Größe und Gestalt völlig gleich sind, so daß eine Trennung derselben in 2 Arten unmöglich wird, nur 3 Exemplare die Anzahl der Falten haben, welche für Cüvieri characteristisch sein sollen, während die anderen vier die Faltenzahl der Grasiana besitzen, woraus erhellt, daß es wenigstens mit diesem auf die Zahl der Falten begründeten Unterschiede beider Arten nicht viel auf sich hat. Zwei Exemplare sind beinahe kugelförmig, Höhe : Dicke = 6''': 4½ und 6 : 5. Am besten entspricht den Meklenburger Exemplaren die Abbildung bei Dav. 10, 53. 54 : Höhe 6''', Br. 6½''', Dicke 5½.

R. octoplicata Sow. sp. d'Orb. 499, 9 bis 12! — In Frankreich nur im Senonien und eben darin auch auf Rügen und Möen; im meklenburgischen Diluvium. — Sie ist zwar in ihrer Gestalt sehr veränderlich, indem die Zahl ihrer Falten im Sinus zwischen 2 und 10 schwankt, und die Dicke der Conchylie mitunter so beträchtlich wird, daß sie der Höhe gleichkommt (ein rügianisches Exemplar meiner Sammlung ist 7''' hoch und 7''' dick, aber in ihrem Grundcharacter bleibt sie sich immer gleich. Diesen sehe ich besonders in ihren überaus zarten Falten, welche erst von der Mitte der Schalen an etwas deutlicher hervorzutreten beginnen, während die nach dem Schnabel zu liegende Hälfte entweder ganz glatt bleibt, oder nur von ganz feinen (oft nur durch die

Loupe erkennbaren) ausstrahlenden Linien durchzogen ist. — Von allen Abbildungen, die ich von dieser Art kenne, entspricht ihr die oben citirte bei d'Orbigny am besten.

Ob sie auch noch in tieferen Schichten, als den senonischen, vorkomme [1] und ob Davidson Recht habe, wenn er mit der vorstehenden Art die R. plicatilis Sow. sp. und auch noch eine Menge anderer Formen vereinigt, wage ich nicht zu entscheiden.

R. **limbata** v. **Schl.** sp. Dav. 12, 1 bis 5. = R subplicata Mant. sp., d'Orb. 499, 13 bis 17 (unter dem falschen Namen R. Dutempleana). — Sie gehört in England, Frankreich und Deutschland (Rügen!) dem Senonien an, — vielleicht kommt sie darin auch in Schweden vor, falls T. laevigata Nils. mit dieser Art identisch ist; im meklenburgischen Diluvium selten. — Sie ist der vorigen sehr ähnlich, so ähnlich, daß ich eine Vereinigung beider (auf welche auch Davidson hindeutet,) wenigstens nicht für eine Unmöglichkeit halten kann. Jedoch bleibt sie immer beträchtlich kleiner als octoplicata und ist meist (worauf Fr. v. Hagenow mich aufmerksam macht,) in der Stirnansicht schief, ohne doch verdrückt zu sein.

Es sind demnach in Meklenburg bis jetzt an Brachiopoden aus der Kreideformation 28 Arten gefunden worden, welche sich auf das Cenomanien, Turonien und Senonien folgendermaßen vertheilen:

---

1. Bei Gielow wurde zwar ein einziges Exemplar unserer octoplicata gefunden (welches sich in Dr. L. Brückners Sammlung befindet), allein dasselbe könnte den diluvialen Massen angehören, von welchen sich über jenem cenomanischen Lager Spuren finden.

	C.	T.	S.
1. Crania costata Sow.	.	.	*
2. Crania complanata Boll	.	.	*
3. Crania Brattensburgensis Stob.	.	.	*
4. Crania antiqua Defr.	.	.	*
5. Crania tuberculata Nils.	.	.	*
6. Thecidium papillatum v. Schl.	.	.	*
7. Thecidium corrugatum Boll	.	.	*
8. Argiope Bronnii v. Hag. sp.	.	.	*
9. Argiope Buchii v. Hag. sp.	.	.	*
10. Magas pumilus Sow.	.	.	*
11. Terebratella Humboldti v. Hag. sp.	.	.	*
12. Terebratella pulchella Nils. sp.	.	.	*
13. Terebratulina Davidsoni Boll	*		
14. Terebratulina striatula Mant. sp.	.	.	*
15. Terebratulina striata Wahlb. sp?	.	.	*
16. Terebratulina locellus v. Hag. sp.	.	.	*
17. Terebratulina Gisei v. Hag. sp.	.	.	*
18. Terebratulina gracilis v. Schl. sp.	.	.	*
19. Terebratulina ornata A. Röm. sp.	.	*	
20. Megerlia lima Defr. sp.	*		
21. Terebratula biplicata Brocc. sp.	*		
var. obtusa Sow.	*		
22. Terebratula albensis Leym.	.	*	
var. striatula Boll	.	*	
23. Terebratula Sowerbyi v. Hag.	.	.	*
24. Terebratula carnea Sow.	.	.	*
25. Terebratula lens Nils.	.	.	*
var. incisa v. Schl.	.	.	*
26. Rhynchonella Cuvieri d'Orb.	.	*	
27. Rhynchonella octoplicata Sow. sp.	.	.	*
28. Rhynchonella limbata v. Schl. sp.	.	.	*
exclus. var.	3	3	22

Auffallend ist es, daß unsere anstehenden Lager (C. und T.) bis jetzt noch nicht mehr als 6 Arten geliefert haben, während aus dem Diluvium schon 22 senonische Arten bekannt sind.

4. Ueber die Insel Lieps,

von

F. Schmidt.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Ostseeinsel Lieps (H. 8. S. 124 des Arch.) füge ich meinen damaligen Notizen noch folgende hinzu, nachdem ich die Insel am 1. Juli des vorigen Jahres selbst besuchte.

Der gegen N. O. gelegene, hauptsächlichste Theil der Insel hat eine länglich runde Form, eine Länge von circa 100, eine Breite von 50 Schritten, wie H. 8. S. 124 angegeben und ragt ungefähr 3 — 3½ Fuß in seiner Mitte, dem höchsten Punkte, über dem Meeres-Niveau hervor. Von hieraus setzt sich das Inselchen in einem schmalen, sehr langen Riff, zuerst in südwestlicher, dann mehr oder weniger westlicher und endlich wieder in südwestlicher Richtung fort, bis es sich ganz allmählig zwischen Tarnewitz und Boltenhagen hin, doch noch in einer Entfernung von circa ½ Meile, ins Meer verliert. Dieser an den höchsten Punkten sich kaum 1 bis 1½ Fuß aus dem Meere erhebende, bald nur 3 bis 4, bald wohl 8 bis 12 bis 15 Schritte breite Theil der Insel hatte eine Länge von 1700 Schritten. Knubben und Bahn, wie die Pöler beide Theile der Lieps nennen, maßen also zusammen 1800 Schritte.

Die Insel besteht aus Sand und Steingerölle, entbehrt aller und jeder Vegetation und war nur von einigen Seevögeln bewohnt, von denen Char. hiaticula und Sterna minuta dort auch brüteten.

So fand ich dieselbe am genannten Tage bei etwas

über mittlerem Wasserstande. Daß sie aber bei hohem Wasser am Umfange verhältnißmäßig verliere, oft ganz überfluthet werde, ist natürlich; ebenso daß ihr Flächeninhalt bei niedrigem beträchtlich vergrößert werde.

Die hiesige Sage von der Lieps, daß sie beträchtlich groß gewesen, daß sie als Acker benutzt, daß 2 Bauern darauf gewohnt u. s. w. wird von hiesigen Historikern in Zweifel gezogen, oder geradezu als auf einer Verwechselung mit einer anderen, gleichnamigen Insel beruhend erklärt. Nach Aussage alter noch lebender Seeleute aber, soll es auch wiederum eine Thatsache sein, daß die Ostseeinsel Lieps noch vor 40 bis 50 Jahren beträchtlich größer gewesen und allmälig bis auf dieses Rudiment vom Meere weggespühlt sei.

Die Ostseeinsel Lieps, circa 2 Meilen von Wismar, liegt übrigens in ganz entgegengesetzter Richtung (im N. W.) von Wismar, während die fragliche Süßwasserinsel gleichen Namens in S.O. gelegen und höchstens 1/4 bis 1/2 Meile von der Stadt entfernt gewesen sein soll. (Bemerk. zu E. Boll's Frage S. 126. H. 8.).

Da weitere Aufklärungen hierüber nur auf historischem Wege möglich, so habe ich um weiter hierauf Bezügliches nachgesucht und aus derselben Quelle, wie im 8. H. des Arch., noch Nachstehendes erhalten.

Herr Boll ist über die Existenz zweier Inseln bei Wismar des Namens Liepz ungewiß. Er fragt: Gehört die Ostseeinsel Liepz der Stadt Wismar? und: wo liegt das stagnum antique Wismarie?

Was letztere Frage anlangt, so ist die allgemeine Annahme, daß das stagnum ant. W. der jetzige Mühlen=

teich vor dem Altwismarthore sei; denn einmal lag Alt-Wismar, wie sich schon aus jener Benennung ergiebt, vor diesem im Osten der Stadt und zwar auf der kleinen Flöte (östlich am Mühlenteich) (Ackerstück vp der negesten vlote by deme oldwysmer kerkhoue, Ungedr. Urkunde von 1446), in welcher Gegend kein anderes stagnum befindlich, und dann verkauft Fürst Heinrich im Jahre 1300 der Stadt molendinum — antique wismarie — cum piscina et aquarum obstaculis ac fundo earundem protendentibus a dicto molendino usque ad rotam molendini Wotrentze cum piscacionibus, Insulis (!), pratis, graminacionibus etc. mit Ausnahme der Wadenzüge, die er aber in tota piscina molendini antique Wismarie 1309 ebenfalls der Stadt überließ, wonach gar kein Zweifel davon sein kann, was unter dem stagnum antique Wismarie zu verstehen, auch wenn dasselbe hier piscina genannt wird.

Die zweite Frage anlangend, so gehört die Insel in der Ostsee, wenn man das Riff so nennen will, allerdings der Stadt. Dennoch wird man an diese Insel bei den bekannten Stellen nicht denken können. 1. ist nämlich die Erwähnung der Insel in der Urkunde von 1266 so, daß sie offenbar, wenn nicht innerhalb der Landwehr lag, so doch daran gränzte, die Ostseeinsel ist aber zwei Meilen entfernt. 2. wird bei damaligen Zeitumständen die Stadt einen so exponirten Besitz, wie diese Insel, nicht acquirirt haben, wo ihr Gebiet ringsum noch so unbedeutend war. Die Stadt besaß damals noch lange nicht das heutige Weichbild. 3. wird im liber proscriptorum erwähnt, daß einer ein Pferd von der Insel Liepz

gestohlen habe. Ist es denkbar, daß die Bürger ihre Pferde zwei Meilen weit über See zur Weide geschickt haben, daß der Diebstahl dort ausgeführt werden konnte?

Ich glaube eine Ansicht der Schmettauschen und der 1848 herausgegebenen Seekarte vom Wismarschen Busen werden Herrn Boll am besten überzeugen. Nachzuweisen wird die Insel Liepz übrigens wohl nicht sein, da die Abnahme des Wassers seit jener Zeit, so wie die verschiedenen Fortificationen das Terrain umher bedeutend verändert haben.

Heute finde ich noch ein Verzeichniß dessen, was um 1328 die Rathmänner im voraus hatten in einem Cämmereibuche: 7 haben Theil an den Wiesen vor der Hillenbrügge, 8 an der Lipetz (Habentes Lipetz) und 3 an den Wiesen vor dem Altwismarthor. Offenbar müssen dies gleich werthvolle Theile gewesen sein, und mithin auch die Liepz eine wiesenartige Insel.

Wenn übrigens in der Wiesenvertheilung ein Theil auf die Lipetz, ein Theil auf die Wiesen vor dem Altwismarthore angewiesen wird, so widerspricht dies nicht einer Lage am Mühlenteich vor dem Altwismarthore, da dieser sich ganz nach der Klusmühle (ol. Wotrentzer Mühle) herumerstreckt.

Wismar, im Juni 1856.

Franz Schmidt.

5. Zum Verständniß der in der Lepidopterologie gebräuchlichen Namen,

von

Robert Unger.

Wenn es wahr ist, daß die lepidopterologischen Gattungs- und Artennamen von Ochsenheimer und andern Naturforschern vor und nach ihm zu einem großen Theile „nach freier Willkühr aus griechischen oder lateinischen Bezeichnungen der Geographie, Mythologie u. s. w. gewählt" und daß „um das Zusammentreffen mit der Legion schon bestehender Namen zu vermeiden, selbst ungewöhnliche Wortbildungen" versucht sind, so steht auch fest, daß dieselben Männer sich nach Kräften um die grammatische Richtigkeit der einmal gewählten Namen bemüht haben. Ochsenheimer und Treitschke erklären fast regelmäßig den Gattungsnamen; sie versäumen es nicht in besonderen Anmerkungen zu zeigen, daß Latonia, nicht Lathonia (I. 1. S. 80.), Egeria, nicht Aegeria (S. 238.), Hepiolus, nicht Hepialus (III. S. 103.) zu schreiben ist; Laspeyres ermittelt, daß Lyc. Boeticus in Baeticus umgeändert werden muß und stillschweigend setzt man statt Hipp. Galathea Galatea und statt Mis. Filigrama das richtigere Filigramma. Aber trotz dieser Bemühungen muß Treitschke Klage erheben über „Zusammensetzungen, die keiner Deutung fähig sind" und über „die Schwierigkeit der dem Gedächtniß gestellten Aufgabe: Klänge ohne Begriffe festzuhalten." Dieser Uebelstand läßt sich indessen durch eine genauere Vergleichung der (leicht auszumittelnden) Stellen der alten Schriftsteller,

aus denen die betreffenden Namen entlehnt worden sind, und durch Berichtigung der Schreibfehler, welche sich mit der Zeit festgesetzt und namentlich auch dem von Treitschke verlangten „Wohlklange“ Eintrag gethan haben, wenigstens theilweise beseitigen. Wenn der Unterzeichnete hier einige durch das Eingehen auf das Linné'sche Verfahren gewonnene und zunächst die Erklärung, nicht die Verbannung der gebräuchlichen Formen bezweckende Aenderungsvorschläge mittheilt und auch manches Bedenken laut werden läßt, welches bei einem neuen Durchlaufen des Treitschke-schen Werkes sich geltend machte, so geschieht es noch besonders mit dem Wunsche und in der Hoffnung, daß sich dadurch Forscher, welche mit Wissen und mit Hülfsmitteln besser ausgerüstet sind, veranlaßt finden mögen: vollständige Auskunft über Entstehung und Bedeutung der in allgemeinen Gebrauch gekommenen Namen zu gewähren, und dadurch endlich ein für Schüler (auch der oberen Gymnasialclassen) zweckmäßiges Handbuch möglich zu machen. Die Herausgabe eines solchen Buchs würde wol von jedem Schulmanne freudig begrüßt werden, der es für wünschenswerth und heilsam hält, daß die Schüler unserer Gymnasien ihre Mußezeit mehr, als es bisher der Fall gewesen ist, für naturwissenschaftliche Studien ausbeuten und der, wie der Schreiber dieser Zeilen, aus Erfahrung weiß, daß man für Mythologie, Antiquitäten — es sei hier nur an die sinnige Wahl der Namen der Tryphänen und der gelben Katokalen erinnert —, selbst für grammatisches und lexicalisches Wissen, bei voller Beachtung der den Entomologen eigenthümlichen Methode, auf einer Excursion oft mehr gewinnt, als in mancher

Lehrstunde, und daß überhaupt die der einen Disciplin zugewendete genauere Aufmerksamkeit zugleich dem Interesse der anderen Disciplin, zuletzt der Einheit des ganzen Unterrichts förderlich wird. Besonders in diesem Sinne also: si quid novisti rectius istis, Candidus imperti.

Melit. Maturna. Vielmehr Manturna s. unten zu Hipp. Allionia.

Parthenie. Richtiger Parthenia, Beiname der Juno, wie Cinxia. Parthenie als Beiname der Diana beruht auf einer unrichtig gedeuteten Stelle eines griechischen Dichters.

Arsilache. Vielmehr Orsiloche, (auch im Pape'schen Lexicon der griechischen Eigennamen übergangener) Beiname der Diana in dem jetzt so viel genannten Balaklawa.

Adippe. Wol Anthippe. Der Name scheint, wie Aglaja und Lyc. Chryseis, aus der Stelle des Apollodor über die Töchter des Thespios genommen zu sein.

Vanessa. Wer bedenkt, daß die Wahl des Gattungsnamens Orgyia u. a. Bekanntschaft mit den griechischen Grammatikern verräth, wird es glaublich finden, daß zur Bildung des vorstehenden Namens das von einem griechischen Grammatiker mit den Adjectiven *σθενῆς, τεχνῆς* erwähnte *φανῆς* benutzt ist. Es wäre also statt des unerklärten Vanessa Phanessa zu schreiben, auch dann, wenn man es vorzöge Phanessa als vom Eigennamen Phanes so gebildet anzusehen, wie von *πένης πένησσα.* Für Phanes spräche der Umstand, daß aus Kirchenschriftstellern

(Einer derselben sagt: Phanes, qui primo adparuit) auch die Namen Prorsa und Levana und andere unten zu Hipp. Allionia und zu Mania genannte entlehnt sind. Weniger glaublich ist, daß, wie Gen. LXVI. nach einem Flusse in Albanien genannt ist, so schon für Gen. IV. der mittelalterliche Name des Aous, eines Flusses bei Durazzo, Vanissa (nach Anderen Vavissa, Vagiusa) zur Verwendung gekommen sei.

Charaxes. Richtiger Charaxus.

Hipp. Allionia. Vielmehr Alimona, eine von den Gottheiten, welche nach dem Glauben der Römer die Geburt und die Erziehung der Kinder beschützten. Zu ihnen gehört auch die folgende Hipp. Statilinus; außerdem Prorsa, Levana, Zer. Rumina, Col. Edusa, Cer. Orbona, deren Namen aus Varro oder vielmehr aus Augustin und Tertullian entlehnt sind. Endlich dürfte dahin zu rechnen sein Mel. Maturna, entweder die Matura des Augustin oder, was wahrscheinlicher ist, desselben Manturna vgl. Laspeyres bei Ochsenh. I. 1. S. 21.

Bryce. Vielmehr Bebryce, Tochter des Danaus, nach welcher die Bebryken genannt sein sollen.

Bore. Nicht Borea = borealis als Bewohnerin Lapplands, sondern Beroe, die als Tochter des Nereus an der Stelle des Hygin genannt wird, aus welcher auch die Namen Arethusa, Jaera, Clymene, Janira, Maera genommen sind.

Jda. Ursprünglich wol Jdaea, Tochter des Danaus, welche von Hygin zusammen mit Hyperanthus u. a. angeführt wird; auch der Name für Gen. CIX.

Hiera. Durch falsche Aussprache entstanden aus Jaera s. oben zu Bore.

Meone. Mecone = Meconis, Eigenname, wie Emblo, Tryphaena, scheint noch näher zu liegen, als das an sich wünschenswerthere Eïone, der Name einer Nereide bei Hesiodus, wie Eudora, Galene, Galatea; Lyc. Hippothoe, Hipponoe; Pont. Glauce; Hesp. Proto, Eucrante.

Syllius. Vielmehr Silius. Siehe unten zu Neoridas.

Ixora. Etwa Issoria, Beiname der Diana?

Psodea. Die benachbarte Oeme führt auf die Vermuthung, daß Rhodia gemeint ist, Tochter des Danaus, wie Gorge, Pharte, Mnestra, Euroto, Stygne, Callidice.

Neoridas. Wol Theoridas. Auch Hipp. Silius, Epiphron, Lyc. Aegon, Damon, Euphemus, Plus. Myia sind Namen von Pythagoreern (aus Jamblichus).

Embla. Wol Emblo (aus Hesychius).

Goante. Vielleicht Cloanthe nach Virgil's Cloanthus gebildet, wie Cleanthe Var. von Clotho?

Lyc. Pheretes. Vielmehr Pheres.

Agestis. Der meist verschriebene Name lautet, wie jetzt ausgemacht ist, Agdistes.

Optilete. Vielmehr Optiletis, Beiname der Minerva.

Ballus. Schreibfehler statt Balius, Beiname des Bacchus, wie Phlaeas, besser Phleus oder auch Phlias.

Pont. Belemia. Etwa Belenia von Apollo Belenus?

Col. Chrysotheme. Richtiger Chrysothemis vgl. oben Optilete. — Edusa wol nicht aus Aethusa verschrieben s. zu Allionia.

Phiconome. Wol Philonome, Tochter des Danaus nach Hygin (Philomene als Var. der Palaeno bei Ochsenh., Philonome statt Lyc. Aegon bei Bergstr.), wie Hyale, Myrmidone, Cleopatra, Pont. Palaeno, Eupheno, Daplidice, Hipp. Arcania u. a.

Europomene (Europome) falsche Lesart bei Hygin statt Euroto, gleichfalls Tochter des Danaus.

Notod. Tritophus. Besonders bemerkenswerther Schreibfehler statt Trilophus „Dreihöcker." Daraus folgt, daß die Trilophus Ochsenh., deren Raupe fünf Höcker hat, (mit Boisduval) Torva, die Ochsenh. Torva dagegen Trilophus zu nennen ist (deren Raupe übrigens nur 2 Höcker führt nach Freyer Beitr. zur Gesch. der Europ. Schmett. 3. Bd. S. 113). Der Gattungsname selbst lautet richtiger Notodontota oder Notodontica, da beide Formen im Griechischen vorhanden sind. Vorsichtiger hat man Gen. CXLIX. Chauliodus genannt.

Hepiolus Ganna. Wol Schreibfehler statt Chama aus Plinius 32, 11. Darauf führt die deutsche Benennung: muschelfarbiger Spinner."

Lithosia. Wol Lithesia; Lithesius ist wenigstens ein Beiname des Apollo. Eine andere Berichtigung ist für den Namen des G. CXLI. Rhinosia erforderlich; etwa Rhinonia = nasuta.

Orgyia Fascelina. Genauer Phacelina, Beiname der Diana, im Hinblick auf die Haarbüschel (*φάκελος*) der Raupe gewählt.

Gonostigma (Einige gar Gognostigma). Vielmehr Goniostigma, wie ja auch Gen. CXLV. Agoniopteryx heißt.

Acron. Megacephala. Der Sprachgebrauch verlangt Megalocephala (Megacephala könnte für die Coleopteren bleiben).

Menyanthidis, da Saumaise längst als richtige Schreibart für menianthes (trifoliata palustris antiscorbutica) minyanthes erwiesen hat, in Minyanthis zu ändern. Die Nonacr. phragmitidis kann die hergebrachte Endung nicht schützen.

Amphip. Pyramidea. Die Vergleichung der Noct. Rhomboidea (einer bemerkenswerthen Bildung, da man nicht Bucephaloidea, Dictaeoidea gesagt hat,) läßt erkennen, daß ursprünglich Pyramoidea beabsichtigt gewesen ist. Die Form pyramidea existirt nicht.

Cinnamomea. Das vom Sprachgebrauch dargebotene Cinnamomina, (für Tortr. Cinnamomeana demnach Cinnamominana), wie für Phlog. Empyrea Empyria oder Empyrina, für Leuc. Pudorina Pudorosa, für Charadr. Gluteosa Glutinosa und für Mis. Orbiculosa Orbiculata, zur Verwendung zu bringen, wäre ebenso räthlich, als der Hel. Rosina wegen der Lith. Rosea ihren Namen zu lassen und, um andere Endungen zu übergehen, das ungewöhnliche Hadena auch ferner beizubehalten.

Triphaena. Vielmehr Tryphaena. Umgekehrt Leuc. Lythargyrea richtiger Lithargyrea.

Mamestra. „Mamestra, ehemals die Hauptstadt von Kleinarmenien" Treitschke V. 2. S. 127. Woher diese Angabe stammt, mögen Andere sagen. Einstweilen deutet der Unterz. seinen Schülern Mam. als Mamersa. Mamersa ist ein Beiname der Minerva

(Lyc Alcon ist von Einigen Mamers genannt) und kann Gen. LX. ebenso richtig bezeichnen, wie Gen. LXIV. der Beiname der Diana Orthosia (obschon Ochsenheimer da an die gleichnamige Stadt, wie bei Simyra, gedacht haben kann) und wie bei Gen. LVIII. Polia — freilich mit Unrecht — an die Athena Polias (V. 2. S. 5.) erinnert ist.

Mythimna. Vielmehr Methymna.

Orth. Haematidea. Vielmehr Haematodea, wie Dysodea.

Caradrina. Vielmehr Charadrina.

Leucania. „Insel im Aegäischen Meere." Treitschke S. 289. V. 2. Samothracien wird von Heraclides Leucania genannt mit dem Beisatze: weil es weiß sei.

Nonagria. Besser Nonacria.

Abrostola. So findet sich allerdings der Name einer Phrygischen Stadt geschrieben; wer jedoch bedenkt, daß die Abrost. aus dem Gen. Plusia ausgeschieden sind, zieht es wol vor zu schreiben Habrostola = delicate vestita.

Plus. Chalsytis. Weit verbreiteter Schreibfehler statt Chalcitis (Esp. und Borkh. Chalcites).

Anarta „eine Meerschnecke bei Plinius" Treitschke S. 200. Anarta hat nie bei Plinius gestanden und auch neritae ist jetzt aus ihm verschwunden. Dagegen ist im Griechischen neben nerites anarites und anartas vorhanden und von dem letzteren ist Anarta so gebildet, wie von Acontias Acontia und Xanthias Xanthia. Das an sich inconsequente Breph. Parthenias kann wegen Mel. Parthenia beibehalten wer-

den, obschon Breph. Parthenia nicht schlechter sein würde, als z. B. Lyc. Quercus, Sph. Quercus, Gastr. Quercus; Zyg. Medicaginis, Gastr. Medicaginis; vgl. auch Cerast. Silene und Mam. Silenes. Aehnlich verhält sich zu Cleophanes Cleophana (eigentlich Cleophania); vgl. dagegen Amphip. Cataphanes. Auch mag hier erwähnt werden, daß Asteroscopa kein Bedenken haben würde wegen Amphipyra, Cymatophora u. a.

Heliothis. Allgemeiner Irrthum (Heliothentes Hübn.) statt Heliotis = solaris. Ebenso

Purpurites statt Purpuritis (wie Chrysitis, Chalcitis und Had. Odontites Boisd. = Had. Marmorosa Treitschke statt Odontitis) oder vielmehr Porphyritis, von dem sich Trach. Porphyrea, Anthoph. Purpurina und Aspil. Purpuraria noch hinreichend unterscheiden.

Mania, welchen Namen Treitschke statt Mormo Ochs. und Lemures Hübn. gewählt hat S. 294 V. 1., mußte auf Manes zurückgeführt werden. Varro (vgl. zu Hipp. Allionia) sagt: Lares Manes et ideo Mania mater Larum; die Lares aber bringen Andere mit Lemures zusammen.

Catoc. Eutychea. Richtiger Eutychia oder auch Eutychaea.

Amphidasis. Vielmehr Amphidasea, wie

Aspilates consequenter Aspilata vgl. zu Anarta.

Cabera. Der Name lautet Cabiro.

Zerene. Richtiger Zirene, wodurch auch die Verwechselung mit der Abkürzung von Zerinthia vermieden wird.

Botys. Vielleicht Botrys, wie ein Prachtkleid des Byzantinischen Kaisers hieß.

Penthina. Vielmehr Penthima.

Sericoris „Σηρικὸς von Seide gemacht“ Treitschke VIII. S. 142. Wol Serocoris = Sericus cimex, wie Bomb. Mori σηροσκώληξ von Philes genannt wird.

Carpocapsa. Wenigstens Carpocapta, wie etwa νεκροθάπτης von θάπτω gebildet ist. Nach derselben, jetzt nicht mehr anzutastenden Methode ist z. B. Pygaera gebildet, während es Arsipyga heißen müßte.

Yponomeuta. Richtiger Hyponomeuta. So haben die Franzosen bei den Coleopteren Altica, Apalus u. a. eingeschwärzt und bei der neuen Auflage des Catalogus Coleop. Europae konnte man daher (freilich mit Unrecht) zweifeln, ob Omophron nicht in Homophron zu verbessern wäre. Anders verhält es sich mit Herminia vgl. Harp. Erminea.

Schließlich die wiederholte Bemerkung, daß der Unterzeichnete weit entfernt ist die bereits „tief eingebürgerten Namen reformiren“ zu wollen: geht doch Stainton „in seinem Streben die einmal gedruckten Namen zu erhalten so weit, daß er einen wider Willen des Autors eingeschlichenen Druckfehler des ertheilten Namens nicht verbessern lassen will“: eine Zähigkeit, welche allerdings dem paradoxen Ausspruche des Fabricius conform ist: optimum nomen, quod omnino nullam habet significationem. Es handelt sich vorzugsweise darum, für das Verständniß der jetzt gebräuchlichen Namen die ursprüngliche Form aufzuzeigen und solchen Irrthümern zu begegnen, wie die jenes Lehrers sind, welcher Vanessa von Venus ableitet,

Gastr. Everia (= bene lanata) zuerst als Eigennamen, sodann als Synonymum von Euploea faßt, und über Acron. Minyanthis Wittstein's wunderliche Ansichten vorträgt. Der Lehrer hört nicht auf Sündfluth, Maulwurf, Maulbeere, Armbrust, Sammet, Aprikose zu sprechen und zu schreiben, aber er muß wissen, wie die Worte ursprünglich im Altdeutschen, Lateinischen und Griechischen gelautet haben.

Friedland.

---

6. Dritter Nachtrag zur Uebersicht der meklenburgischen Lepidopteren.

(Vergl. IV. S. 12 ff. V. S. 124 ff. IX. S. 158 ff.)

1. Von den 61 Arten von Macrolepidopteren, welche nach Boll's dankenswerthen Ermittelungen (Archiv IX. S. 160 ff.) „Hamburg und Altona noch vor Meklenburg voraushaben," kann der Unterzeichnete schon jetzt 8 als der meklenburgischen Fauna gleichfalls angehörig bezeichnen: er hat sie wiederholt in den letzten Jahren erzogen (a) oder gefangen (b). Es sind folgende:

1. Pap. Hesperia malvarum (b).
2. Bomb. Notodonta velitaris (a).
3. Gastropacha pruni (a).
4. Euprepia mendica (a).
5. Noct. Orthosia gracilis (a).
6. Asteroscopus Nubeculosa (b).
7. Xanthia citrago (a).
8. Geom. Zerene maculata (b).

Außerdem aber hat der Unterzeichnete noch folgende ihm bis jetzt in der Umgebung Friedlands bekannt gewordene nachzutragen:

9. Papil. Hesperia Steropes (b) vergl. Treitschke X. 2. S. 96.
10. Noct. Agrotis crassa (a).
11. Noctua punicea (b).
12. Hadena glauca (b).
13. Apamea suffuruncula (b).
14. Methymna xanthographa (b).
15. Cosmia diffinis (b). Auch von Hrn. A. v. Oertzen, wie Nr. 6, vor 10 Jahren gefangen.
16. Cleophana rectilinea (a).

Somit zählt unsere Fauna gegenwärtig an Macrolepidopteren 738 Arten.

Schließlich in Beziehung auf S. 158 ff. noch die Bemerkung, daß der Unterzeichnete Harpyia Milhauseri und Leucania pudorina schon länger als meklenburgische Arten kennt: die erstere hat er 5mal im Puppenstande gefunden, die letztere jährlich zugleich mit Mamestra splendens, also Mitte Juni (während Treitschke V. 2. S. 301 Ende Juli oder August als Flugzeit nennt), gefangen.

Friedland 12. Jan. 1856. Rob. Unger.

2. Auch Syntomis phegaea ist von G. Brückner im J. 1853 nicht selten bei Probstwoos in der Nähe von Birken-Gehägen gefunden worden. E. B.

3. Zu Ihrem vorigjährigen „Zweiten Nachtrage" bemerke ich vorläufig, daß die von Ihnen aus dem v. Türckschen Beitrage mitgetheilten 6 Tagfalter wohl unzweifelhaft in Meklenburg vorkommen, wenn nicht etwa Xanthomelas durch Verwechselung mit Polychloros davon auszuschließen sei, da sein Vorkommen bei Berlin und in Pommern auch noch sehr in Frage gestellt, sicher nur für Deutschland im südlicheren und mittleren

Theile desselben ist. Hipparch. **Rothliebii** (Tessien Verz.) ist keine Species, sondern unser gemeiner Davus mit einem oder ein Paar Augen mehr. **Spilosoma Testudo** ist in unserem Verzeichnisse (H. 4. S. 39) als Heterogenea Testudinana, **Demas Coryli** (S. 26) als Orgyia Coryli aufgeführt. Einige im Tessienschen Verzeichniß aufgeführte Spezies sind wahrscheinlich eben so wenig bei Hamburg als in Meklenburg, andere dortige sind auch bereits hier aufgefunden; überhaupt glaube ich, daß sich wohl alle wirklich bei Hamburg und Altona vorkommenden Schmetterlinge auch in Meklenburg finden und noch mehr, wenn dieses genau durchforscht würde.

Wismar den 19. April 1856.

(Briefl. Mittheil. von F. **Schmidt** an E. B.)

---

7. Ludwigslust und die Naturwissenschaften.

Die Absicht, die diesjährige Versammlung unseres Vereins in Ludwigslust zu bewillkommnen und meiner Ansprache zugleich einen kurzen historischen Rückblick auf die bisherige geistige Entwickelung Ludwigslusts anzuhängen, wurde mir durch Krankheit vereitelt. So mag denn wenigstens der Anfang hier schriftlich erfolgen, da er trotz der Neuheit und Kleinheit des Ortes doch in Beziehung auf unsere Wissenschaft nicht ganz ohne Interesse sein dürfte.

Der fromme Erbauer Ludwigslusts — Herzog Friedrich — war ein großer Beschützer der Künste. Er versammelte einen für die damalige Zeit sehr bedeutenden

Kreis von Künstlern um sich. Ich erinnere nur an den Baurath Tusch, Bildhauer Kaplunger, die Maler Findorf, Matthieu. Seine Capelle war eine der beßten in Deutschland. Er liebte besonders geistliche Musik. In dem Präpositus Tode in Pritzier fand er einen Dichter, der Cantaten-Texte aus der Bibel mit Geschick zusammenstellte, deren mehrere von Naumann, Rosetti und andern tüchtigen Capellmeistern komponirt und mit Beifall exekutirt wurden.

Der vielseitige Tode war aber auch Botaniker und wohl der erste, welcher die Flora unserer Gegend durchforschte, besonders die Pilze. Die beiden Hefte, Fungi Mecklenburgenses, die er herausgab, gelten noch jetzt für klassisch. Er wurde nach Schwerin berufen (als Consistorialrath) und gab sich seitdem immer mehr der durch Herzog Friedrich protegirten kirchlichen Richtung hin. Flörcke, zuerst Hauslehrer meines Freundes C. v. Oertzen in Kotelow, dann bald Prediger in Kittendorf, stand mit Tode in lebhaftem Verkehr und erzählte mir später, Tode habe in seinen letzten Jahren es für Sünde gehalten, den Werken Gottes so nachzuspüren, habe seine Sammlungen vernichten, und die zur Fortsetzung seines Pilzwerkes bestimmten Kupferplatten in den See werfen lassen. Damit war denn der erste Funke naturhistorischen Studiums in unserer Gegend wieder erloschen.

Indeß veranlaßte die auch von dem Herzoge Friedrich Franz I. lebhaft geförderte Anlage der fürstlichen Gärten die Berufung tüchtiger Gärtner. Unter diesen mag der Obergärtner Schweer der erste gewesen sein, der den Gärtner- und Apotheker-Lehrlingen regelmäßigen Unterricht

in der systematischen Botanik gab. Mag er hiebei gelegentlich auch Excursionen gemacht haben, so schien er sich doch für die Erforschung unserer Flora nicht besonders zu interessiren.

Hierin den ersten Grund gelegt zu haben, ist unbestrittenes Verdienst des Veteranen unseres Vereins, des Hrn. Plantagendirectors Schmidt. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts hierher berufen, fesselte ihn Anfangs die Anlegung der Plantage, deren Direction nun schon über ein halbes Jahrhundert in seiner Hand ruht. Bald aber begann er sich auch in unserer Flora umzusehen, und als ich Anno 1813 hierher kam, hatte er seine Ausflüge schon bis an die Elbe ausgedehnt. Gemeinschaftlich durchstreiften wir nun unsere Haiden, die Wiesen der Elde und Ufer der Elbe, und unser Eifer belebte nicht nur die Gärtner- und Apotheker-Lehrlinge, sondern steckte auch manchen unserer Freunde an; so namentlich Mussäus und Meyer, die indeß als Lehrer an der hiesigen Schule angestellt waren. Sie begannen Steine, Pflanzen und Insekten zu sammeln und da sie die Naturgeschichte in den Lehrplan der Schule aufnahmen, so fingen auch bald viele Schüler an zu sammeln.

Einen mächtigen Aufschwung gewannen diese Studien, als Anno 1816 Schubert von Nürnberg hierher berufen wurde, als Instruktor der Herzogin Marie. Seine liebenswürdige Persönlichkeit und seine vielseitigen gründlichen Kenntnisse entflammten bald alle Jünger unserer Wissenschaft. Schon im vorigen Jahrhundert hatte Serenissimus Friedrich Franz I. durch den Steiger Zintgraf in den Bockuper Bergen nach Steinkohlen suchen lassen, ohne

Resultate für die Wissenschaft. Jetzt übertrug er Schubert die Durchforschung jener Berge und als die Gegenwart von Braunkohlen in denselben konstatirt war, die Leitung der Anlage eines Schachtes zur Gewinnung der Kohlen. Schuberts Berichte über diese Untersuchungen und Anlagen in No. 91 und 92 des Schweriner freimüthigen Abendblattes gaben die erste Grundlage einer wissenschaftlichen Geognosie Meklenburgs, auf der ich Anno 1824 weiter zu bauen versuchte. Auch für die Astronomie wußte Schubert seine Freunde zu gewinnen, und so fanden nach und nach alle Zweige der Naturkunde hier ihre Jünger.

Wohl selten findet sich neben so vielen naturhistorischen Kenntnissen eine so kindlich naive Frömmigkeit, wie bei Schubert. Auch diese fand hier Anklang, doch nur bei einem kleinen Theile des Publikums, an dessen Spitze die Frau Erbgroßherzogin Wittwe und Personen aus ihrer nächsten Umgebung standen. Es schlossen sich hieran einige ältere Personen aus der frommen Zeit Herzog Friedrichs, so wie einige Proselyten aus Ludwigslust und benachbarten Dörfern, und bildeten eine kleine Gemeinde von „erweckten Christen," welche, da die Geistlichen sie ignorirten und hin und wieder selbst negirten, in Privathäusern außerkirchliche Versammlungen hielten. Schuberts Theilnahme an diesen Bestrebungen fand am großherzoglichen Hofe und im großen Publiko so entschiedene Mißbilligung, daß ihm das letzte Jahr seines hiesigen Aufenthaltes dadurch bitter verleidet wurde. Er zog sich von aller Theilnahme an unseren naturhistorischen Studien immer mehr zurück, und vielleicht würde es ihm wie einst Tode ergangen sein, hätte nicht ein Ruf zur Professur der Naturgeschichte

nach Erlangen ihn der Wissenschaft wieder gewonnen. (Vergl. seine Autobiographie.)

Aber auch ohne seine thätige Theilnahme glühete der durch ihn hier entzündete naturhistorische Funke fort. Mussäus und Meyer hatten an dem neuen Subrektor Gerdeß einen tüchtigen Gehülfen gewonnen, der sich besonders der Zoologie annahm. So wurde denn neben Mathematik und Physik die Naturgeschichte immer gründlicher in die hiesige Schule eingeführt, und diese dadurch faktisch zu einer Realschule erhoben, welche den Apothekern, Gärtnern, Forstmännern die beßtvorbereiteten Zöglinge lieferte. Nicht minder eifrig wurde auch außer der Schule die Naturgeschichte hier betrieben, so daß ihr Studium um die Mitte der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts zu einer recht erfreulichen Blüthe bei uns gelangte. In alle Gegenden Meklenburgs entsendete nach und nach Ludwigslust seine naturkundigen Jünger, und obgleich ein Menschenalter seitdem verronnen ist, so finden sich doch jetzt noch an vielen Orten Freunde unserer Wissenschaft, die in jener Zeit von hier aus, direkt oder indirekt, den ersten Anstoß zu diesem Studio empfingen. So unser E. Boll in Neubrandenburg, Dr. Betke in Pentzlin, Pastor Ackermann in Bruderstorf, Pastor Huth in Gnoyen, Pastor Brockmann in Proseken, Pastor Vollbrecht in Belitz, Rektor Gerdeß und Dr. A. Brückner in Schwerin, Pastor Griewank in Dassow, Apotheker Kahl in Hagenow (fleißiger Algensammler), und vielleicht noch Manche, von denen ich es nur nicht weiß. Hier sei auch des leider so früh verstorbenen Gärtner Pohlmann in Lübeck gedacht, der, auch ein Zögling unseres Plantagendirektors Schmidt aus

jener Zeit, besonders die Algen studirte, und hierin viel zu leisten versprach. Detharding schrieb mir im Jahre 1828 bei Uebersendung seines Conspectus — „Der Sitz der praktischen Botanik für die vaterländische Flora ist jetzt in Ludwigslust. — Ich bin hier jetzt wieder isolirt!" — Letzteres wohl eine merkwürdige Klage, aus Rostock, dem Sitze der Landes-Universität mit mehreren Lehrstühlen für reine Naturgeschichte, dem Sitze einer meklenburgischen naturforschenden Gesellschaft, die damals 5 ordentliche und 70 Ehren-Mitglieder und Correspondenten zählte! (Staatskalender 1826).

Aber auch diese Blüthe naturhistorischen Eifers in Ludwigslust mußte erfahren, daß keine Blüthe lange dauern könne. Die Versetzung von Mussäus und Meyer, und selbst die allen Muth lähmende Verlegung der Residenz nach Schwerin hatten zwar derselben noch wenig geschadet, da jüngere Kräfte rüstig fortwirkten, wie Huth und Ackermann. Letzterer als Lehrer und später Direktor des Schullehrerseminars inficirte viele Seminaristen so mit seinem naturhistorischen Eifer, daß sie von ihren Ferienreisen reiche Schätze an Steinen, Petrefakten, Pflanzen und Insekten aus allen Gegenden des Landes heimbrachten, und gewiß würde auf diesem Wege über die Naturgeschichte Meklenburgs binnen wenigen Jahren helles Licht verbreitet worden sein. Aber andere Zeiten, andere Strömungen.

Die orthodoxe Richtung, welche die jüngere Generation von den Universitäten (zumal Erlangen, Rostock und Berlin) mitbrachte, gewann nach und nach mehr Terrain, so wie ihre Träger hier und da in erledigte Schul- und Pfarrstellen einrückten, und in demselben Maße min-

derte sich die Theilnahme an den exakten Wissenschaften, namentlich der Naturgeschichte. Bedeutende Stimmen erhoben sich gegen die zu ausgedehnten Naturstudien der Seminaristen, und hielten eine Aenderung des Lehrplans für das Seminar nothwendig. Im Jahre 1847 wurde dieselbe ausgeführt und Ackermann nach Brudersdorf versetzt. So welkte nun die Blüthe, welche ein halbes Jahrhundert hindurch sich hier entwickelt hatte, und erlitt gewissermaßen dasselbe Schicksal, von welchem vorbildlich Schubert bedroht und früher Tode wirklich betroffen war. Unsre Hoffnungen beruhen für die Zukunft nun zunächst auf den beiden neu zugetretenen Mitgliedern, Herrn Gärtner Kniestedt, der schon seit Jahren die Flora unserer Umgegend durch manchen interessanten Fund bereichert hat, und Herrn Intendant Beißner, der im vorigen Jahre ein recht fleißig gearbeitetes, instruktives Verzeichniß der von ihm kultivirten Pflanzen hat drucken lassen, als einen erfreulichen Beweis seines Eifers für die Pflanzenkunde. Möge ihr Fleiß nur bald rüstige Nachfolger erwecken.

Ludwigslust 16. Juli 1856. G. Brückner.

---

8. Zoologische Notizen.

1. Seehunde in der Recknitz, Trebel und Peene. — Im Frühlinge des Jahres 1838 hatten sich zwei Seehunde, verschiedenen Geschlechts und noch sehr jung, in die Binnensee bei Ribnitz und aus dieser in die Recknitz verirrt. Sie waren Stromaufwärts gegangen, hatten bei Sülz, wo der Strom auf der Saline durch

eine Stauschleuse gesperrt ist, einen kurzen Weg über Land genommen, waren dann in den Prahmkanal gelangt, der etwa eine Meile lang, die beiden Flüsse Recknitz und Trebel verbindet, und hatten die Trebel gewonnen, nachdem sie auch auf dem Langsdorfer Felde wieder eine kurze Landreise hatten antreten müssen, indem hier der Kanal durch eine Kastenschleuse gesperrt ist, um die Verbindung beider Flüsse zu bewirken. Die fremden Gäste waren hier an mehreren Stellen gespürt, und es wurden die Jagdlustigen nicht wenig dadurch aufgeregt, aber vergebens. Beide Thiere waren aus der Trebel in die Peene gelangt, und hier bemerkte der Demminer Prahmer Flow den männlichen Seehund Morgens dicht an seinem Fahrzeug gelagert. Bei der Weiterfahrt ist er immer in der Nähe des Prahms geblieben, und hat öfters vor demselben aufgetaucht um Luft zu schöpfen, ist auch an mehreren Stellen auf die überschwemmten Wiesen gegangen, um sich zu wälzen; die Leute meinten, weil er zu viel gefressen hätte, wahrscheinlicher aber weil ihm das moorigte Wasser nicht zugesagt und er sich darin unbehaglich gefühlt hat. Endlich auf der Feldmark des einem Herrn Pogge gehörigen Guts Wolkow ohnweit Demmin angelangt, haben zwei Jäger, von den Prahmführern benachrichtiget, Jagd auf das Thier gemacht. Der Gutsjäger Panther, jetzt in großherzoglichen Diensten als Holzvoigt zu Nütschow Amts Sülz, hat nach einer mühsamen Folge, den Seehund durch einen Büchsenschuß erlegt, und befindet er sich ausgestopft ohne Zweifel noch jetzt im Besitze des Herrn Pogge. Nach Panthers Aussage hat das Thier 185 Pfd. gewogen und davon sind 80 Pfd. Fett gewesen. Es hat

zwei starke Wassereimer voll Fische der verschiedensten Art bei sich gehabt. Nachdem es den Schuß erhalten, ist es sofort untergetaucht, aber bald wieder an die Oberfläche gekommen, wo es Wasser mit Blut vermengt in einem starken Strome von sich geblasen. Dies hat sich mehrfach wiederholt, bis das Thier endlich mit einem mächtigen Aufsprung sich über Kopf in das Wasser und in den Schlamm gestürzt hat. Seiner habhaft zu werden, hat nun noch viele Mühe gemacht, da es mit dem Kopfe in den Moder, den biegsamen Schwanz nach oben gerichtet, gestanden hat, und Netze, Taue, Bootshaken rc. an dem glatten Körper abgeglitten sind. Endlich ist es jedoch gelungen.

Auch das andere Thier, ein weiblicher Seehund, soll weiter verfolgt, und dann im Haff zu Trantow erlegt sein, worüber das Nähere nicht bekannt geworden ist.[1]

Sülz den 15 Januar 1855. A. Koch.

2. Der letzte Biber wurde in Meklenburg nicht im Jahre 1770 (Archiv II. S. 22) gefangen, sondern es wurden deren im Jahre 1789 sogar noch zwei Exemplare, ein Weibchen und ein Männchen, bei Dömitz in der Elbe erlegt; ersteres wog 39 Pfd. Auch im Jahre 1765 war dort ein Biber gefangen worden. (Monatsschrift von und für Meklenburg 1791 S. 691). — Angebundene Bären

[1] Wie weit die Seehunde mitunter stromaufwärts gehen, davon ist mir kürzlich noch ein anderer Fall bekannt geworden: im J. 1825 wurde im Dessauischen von dem Hofjägermeister Grafen Solms-Rhäsa dicht an der Elbe ein über anderthalbhundert Pfund schwerer Seehund erlegt, der sich ausgestopft jetzt in Gr. Kühnau, 1 Stunde von Dessau, befindet. (Andere Beispiele s. Archiv I. S. 74.) E. B.

gehören bekanntlich noch jetzt in unserem Lande nicht zu den Seltenheiten. Ein wirklicher, vierbeiniger, wilder Bär soll aber, wie Mantzel in den Bützowschen Ruhestunden (XIII. S. 78) berichtet, noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf den v. Schuckmannschen Gütern (welche waren das?) gefangen sein. — Mantzel beklagt sich a. a. O. im Jahre 1764, daß es noch immer keine meklenburgische Naturgeschichte gäbe, — weder eine Flora noch eine Fauna, und fordert zur Bearbeitung derselben auf. Um selbst dazu den Anfang zu machen, zählt er die einheimischen Vierfüßer auf, als da sind: Luchse (der letzte sei vor etwa 50 Jahren d. i. 1710 erlegt), Wölfe, Hirsche, Rehe, wilde und zahme Schweine, Schaafe, Ziegen, Hasen, Dachse, Gräsinge, Hamster (wären zweifelhaft), Maulwürfe, Rindvieh, Pferde, Esel, Füchse, Marder, Iltisse, zwei Arten Wiesel, Eichhörner, Katzen, Ratzen, Mäuse, Schweinigel, Ottern und Hunde. — Als erster, schwacher Anfang unserer Fauna schien mir diese Aufzählung würdig, der Vergessenheit entrissen zu werden. Noch viel schwacher ist Mantzels Prodromus Florae Bützowiensis, welchen er von dem dortigen Apotheker Schreiber anfertigen ließ. Die Pflanzen werden darin nur mit ihren plattdeutschen Namen, alphabetisch geordnet, aufgeführt, und als Probe des Ganzen werden 8 Pflanzen aus dem Buchstaben A mitgetheilt. (Bütz. R. St. XVI. S. 64 vom J. 1765). — So dürftig war es vor 90 Jahren noch mit der Kenntniß unserer vaterländischen Naturgeschichte bestellt, daß selbst ein so gelehrter, unermüdlich thätiger, und besonders als Sammler meklenburgischer Notizen so hochverdienter Mann, wie

Professor Mantzel, auf diesem Gebiete damals noch nicht mehr zusammenbringen konnte. E. B.

3. Nachricht von einem zu Anfang des 16. Jahrhunderts bei Wesenberg gefangenen gehörnten Hasen. — In No. 428 des Freim. Abdbl. (1827) berichtet A. C. Siemssen: Zu Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, und zwar noch vor dem Jahre 1519, ward beim Schlosse Wesenberg (im Strel.) von dem Hrn. v. Bischwang ein gehörnter Hase gefangen und an dem herzogl. Hofe als eine unerhörte Merkwürdigkeit bewundert. Mit dieser naturhistorischen Seltenheit beschenkte der regirende Herzog Heinrich den deutschen Kaiser Maximilian I., welchen der Fürst persönlich zu Kölln als einen Kenner der Jagdwissenschaft, der bekanntlich mehrere Bücher in diesem Fache geschrieben, kennen gelernt hatte. Nach dem Ableben des Kaisers bekam der Markgraf von Brandenburg Georg zu Onolzbach dies Hasengeweih (Hasengehurnn) von der verwittweten Kaiserin Maria zum Geschenke, das auch von dem markgräflichen Silber-Kämmerer Körnberg, nebst andern Seltenheiten, in Verwahrung genommen wurde. Als im Jahre 1536 einige fremde Herren am Fürstenhofe zu Onolzbach dieß seltsame Gehörn mit einigem Bedenken in Augenschein nahmen, bestätigte der grade daselbst anwesende meklenburgische Edelmann, der auch in der Landesgeschichte nicht unbekannte Herr Achim v. Lützow von Eikhof, in Gegenwart des Markgrafen, die wahre Abkunft dieser Hasenhörner aus seinem Vaterlande, unter Anführung einzelner interessanter Nebenumstände.

Ueber dieß höchst seltene Naturprodukt ist ein besonderes Dokument in dem geheimen Archive zu Plassenburg bei Culmbach niedergelegt worden, welches der dortige Geheime Archivar, der Regierungsrath Spieß, in seinen archivischen Nebenarbeiten (Halle 1783. 4. Thl. I. S. 51) mit der Ueberschrift: „Ain seltzam Hasengehurnn belangendt" hat abdrucken lassen.

In der kurzen Einleitung zu diesem archivalischen Dokumente übergeht aber der Herr Spieß den jetzigen Aufbewahrungsort dieses merkwürdigen Hasengeweihes leider ganz mit Stillschweigen. Solches wurde in der Folge vielleicht auch in dem geheimen Archive zu Plassenburg bei den bekannten vier kostbaren Einhörnern in Verwahrsam gehalten, und es mag wohl im Jahre 1554, als diese Festung bis auf den Grund geschleift ward, mit den andern Seltenheiten verloren gegangen sein.

Mir scheint es aber dennoch nicht unwahrscheinlich, daß dies gedachte ursprünglich meklenburgische Hasengeweih durch einen glücklichen Zufall gerettet und für die Wissenschaft aufbehalten worden ist. Und ich möchte dieß Hasengehörn für das nämliche halten, welches in der reichhaltigen Naturalien-Sammlung des vormaligen markgräflichen Leibarztes, des Hofraths Berends zu Schwedt, viele Jahre hindurch als ein großes Naturwunder gezeigt worden ist. Im Jahr 1782 prüfte hier dies Gehörn der berühmte Naturforscher, Graf v. Mellin. Er erkannte, als ein waldgerechter Waidmann, die gedachten derben knöchernen Stirnhörner für ein unbezweifelt echtes Hasengeweih. Seiner großen Seltenheit wegen, zeichnete er es selbst ab, und übersandte die Original-Zeichnung davon

dem Herrn Präsidenten v. Schreber in Erlangen, der sie von dem geschickten Nußbiegel in Kupfer stechen ließ. Mit dem illuminirten Kupferstich schmückte der Herr v. Schreber nach der Zeit, als Tab. 233 B., den vierten Band seines großen Prachtwerkes: Von den Säugethieren.

Der Herr Graf v. Mellin konnte, aller Erkundigungen ungeachtet, die eigentliche Abkunft dieses starken, auf dem Schädel selbst noch befindlichen Hasengeweihes in der Berendsschen Sammlung nicht erfahren. Er ist jedoch der Meinung, dieß Gehörn könne nur aus einer wüsten und unbewohnten Gegend abstammen, wo der Hase mit seinem prächtigen Schmuck sich den Verfolgungen habe entziehen können. Wahrscheinlich gehörte dieß Geweih einem Waldhasen, der ohne alle weibliche Gesellschaft in der Einsamkeit vorzüglich nur mit Baumrinden, Baumzweigen, Heidekraut und dergleichen sein Leben fristete.

Um den Naturalien-Sammlern zum Besitze ähnlicher seltener Hasenhörner zu verhelfen, ist man freilich hin und wieder schon auf den unredlichen Einfall gekommen, einem ausgebalgten Hasen kleine Rehgeweihe täuschend aufzusetzen, und solche in diesem Schmuck für wahre gehörnte Hasen auszugeben und wohl gar abzubilden. Zu solchen Trugstücken gehört z. B. auch der auf dem Fulbacher Jagdschlosse im Odenwalde befindliche hölzerne Hasenkopf mit aufgesetztem Rehgeweih, dem sogar der erfahrne Forstmann, der Herr v. Wildungen, im Jahre 1814 noch das Wort redete. Selbst auch das Hasengeweih in der Berendsschen Sammlung zu Schwedt ist, nach der Behauptung des Herrn Grafen v. Mellin, dem

Rehbocksgehörn nicht so ganz unähnlich, allein der geringe Umfang der daran befindlichen Hirnschale diene zum sprechenden Zeugniß, daß dieß Gehörn nicht von einem Rehbock sein kann. Dieß Hasengeweih hat überdieß auch, anstatt einer aus Perlen bestehenden Rose über dem Stuhl oder Rosenstock, einen Wulst von ausgeschnittenen flachen Lagen. Auf jeder Stange bemerkt man auch eine Menge Spitzen, welche auf dem Stuhl 4 bis 5 Linien lang und 3 bis 4 Linien breit sind; Perlen und Furchen wird man daran gar nicht gewahr. Uebrigens hat dies noch etwas über 4 Zoll lange Hasengehörn eine braune Farbe, die nicht ins schwärzliche übergeht, wie das Gehörn des Rehbocks.

Unter den mir bis jetzt bekannt gewordenen Beschreibungen von räthselhaften Hasengeweihen, scheinen noch folgende drei die Kennzeichen der Echtheit nicht zu verleugnen: 1) Das in der vormaligen Kynastischen Sammlung zu Straßburg; 2) das vom Hrn. v. Heppe beschriebene, aus Baiern; 3) das vom Hrn. Kollegienrath Pallas bekannt gemachte, aus Astrachan.

Schließlich darf ich aber doch auch nicht unbemerkt lassen, daß verschiedene achtungswerthe Männer von meiner so eben ausgesprochenen Ueberzeugung ganz abweichen, und mit dem Hrn. Forstrath Bechstein, und dem neuesten Anatomen des Hasen, dem Hrn. Dr. Barthold, vielmehr der festen Meinung sind: „daß wir bis jetzt noch kein einziges Hasengeweih aufzuweisen haben!“ Zur etwanigen Beruhigung der Andersdenkenden aber begleitet letzterer seine gewagte Behauptung in der Isis vom Jahr 1825, Heft 2, doch mit folgender ermunternden Erläuterung:

„Gehörnte Hasen sind wohl nur zufällige indi-
„viduelle Erscheinungen, und machen nicht etwa bestimmte
„Species oder Familien aus. Es läßt sich ohne Autopsie
„nicht entscheiden, ob diese Hasenhörner Knochenauswüchse
„oder vielmehr Afterproduktionen der Haut sind, also zum
„dermatischen Systeme gehören. Beide Fälle können
„wohl vorkommen.

4. Was ist die wilde Jagd? — Diese Frage beantwortet F. C. Pogge-Ziersdorf im Jahre 1832 in No. 721 des Freimüth. Abendbl. folgendermaßen:

Ich hatte als Knabe von den Leuten meines Vaters oft gehört, daß die wilde Jagd, oder wie sie es auf plattdeutsch nannten (de Waur), im Spätherbst auf ihrem Zuge in der Luft zuweilen eine Ecke des Roggower Feldes berühre; viele von den alten Tagelöhnern hatten sie des Abends spät, besonders beim Binden des Korns gehört, und erzählten den jüngeren Arbeitern schauerliche Geschichten davon.

Ich versicherte ihnen zwar, daß diese Erscheinung und das dem lauten Jagen vieler Jagdhunde ähnliche Geräusch in der Luft, wie mir mein Lehrer gesagt, und ich auch in Büchern gelesen hatte, durch eine Art großer Eulen (Uhus), die des Abends die Luft durchzögen, hervorgebracht werde; meine Erklärung fand indeß wenig Glauben bei ihnen.

Einige Jahre später, als ich schon in der Wirthschaft war und die bei der Landwirthschaft vorkommenden Arbeiten praktisch lernen und mitmachen mußte, hatte ich Gelegenheit, eine wilde Jagd, oder das Jagen der Waur, selbst mit anzuhören.

Es sollte nämlich des Abends spät Gerste und Hafer gebunden werden, welcher zu diesem Zwecke am Nachmittage bereits aufgegarbt und zusammengeharkt war, und zwar in der Gegend des Feldes, wo viele von den ältern Leuten die wilde Jagd öfters gehört haben wollten. Schon unterwegs, als wir hingingen, sprachen die Leute viel davon, und die Frauen und Mädchen ängstigten sich nicht wenig. Wir hatten indeß bereits mehrere Züge aufgebunden und nichts gehört, als es mit einem Male hieß: „dar kümmt de Waur!“ Wie im Nu warfen alle Binderinnen mit einem ängstlichen Geschrei ihre Harken aufs Schwad und verbargen sich in die zunächst stehenden Hocken, nur einige wenige von den ältern Arbeitern blieben stehen, um die herannahende Erscheinung mit anzusehen, und nicht ohne Schauder faßte auch ich ein Herz und blieb bei ihnen.

Das Geräusch war noch sehr entfernt und hörte sich ungefähr so an, als wenn in dem ziemlich entlegenen Walde viele Jagdhunde laut jagten, — allmählig kam aber die Erscheinung immer näher, und deutlich hörte man ein lautes, dumpf und schauerlich klingendes Jagen und Sausen in der Luft, gänzlich ähnlich dem lauten Jagen von vielen, vielleicht mehr als hundert Jagdhunden mit verschiedenen feinen und groben Stimmen. So ging der Zug ziemlich laut jagend, hoch in der Luft langsam sausend, in einiger Entfernung bei uns vorüber.

Sehen konnte man nichts, obgleich der Mond sehr hell schien, nur deutlich hören konnte man die verschiedenen, besonders vielen feinen hellklingenden Stimmen der, wie es schien, hoch in der obern Luft schwebenden und sausend vorüberziehenden Hunde.

Allmählig kamen nun auch die Binderinnen und die jungen Leute aus den Hocken wieder zum Vorschein, viele hatten sich die Ohren zugehalten, das Gesicht in die Garben gesteckt, nichts gehört und gesehen, andere wollten aber Feuerklumpen in der Luft bemerkt haben, und diese sollten auch früher bei ähnlicher Erscheinung, nach der Versicherung einiger alten Leute, sichtbar gewesen sein; diesmal war es aber bloße Täuschung, denn keiner, welcher die Erscheinung vom Anfang bis zu Ende beobachtete, hatte eben so wenig wie ich irgend etwas gesehen. Der Zug ging von Osten nach Westen, und die Leute sagten, es sei der Teufel aus dem Morgenlande mit seiner ganzen Jagd gewesen.

Einstimmig fragten mich nun alle, ob ich noch glaube, daß Eulen oder Uhus diese Jagd gemacht hätten, und ich wußte wahrlich nicht, was ich darauf antworten sollte.

Es schien mir ebenfalls unmöglich, daß irgend ein Vogel oder ähnliches Thier dem Jagen der Jagdhunde so sehr gleichkommendes Geräusch in der Luft hervorbringen, am wenigsten, daß Eulen oder Uhus diese Töne so gleichmäßig von sich geben könnten; daher fing ich an, die Richtigkeit der Behauptung vieler Naturforscher in dieser Hinsicht zu bezweifeln.

Obgleich ich nun in den folgenden Jahren oft noch spät Abends bei den Arbeitern im Felde war, so hatte ich doch in langer Zeit keine wilde Jagd wieder gehört, bis ich endlich vor einigen Jahren, als ich noch in Dehmen wohnte, eine mir sehr interessante Beobachtung in dieser Hinsicht zu machen Gelegenheit fand.

Als ich nämlich an einem sehr hellen, stillen Abende im September-Monat, es mochte etwa gegen 9 Uhr sein, vom Felde nach Hause ging, hörte ich in der Ferne ganz deutlich Jagdhunde jagen, welche sehr feine helle Stimmen hatten. Meine beiden Hunde, ein Dachshund und ein kleiner spanischer Wachtelhund, welche mich begleiteten, waren, wie ich mich umsah, verschwunden, und ich glaubte im ersten Augenblick, daß sie einen aufgefundenen Hasen oder Fuchs in der nahe gelegenen Güstrower Stadtwaldung (der Priemer genannt), und zwar am entferntesten Ende derselben, verfolgten, es schienen aber mehrere und einige mir ganz unbekannte Hundestimmen dazwischen zu sein, und bald waren zu meinem Erstaunen beide Hunde bei mir, die Jagd aber noch in vollem Gange.

Die Jagd kam mittler Weile immer näher, wurde immer stärker und deutlicher hörbar, sie kam gerade auf mich zu, und ich überzeugte mich bald, daß es nichts anderes, als die vor mehreren Jahren von mir auf dem Roggower Felde gehörte wilde Jagd sei.

Je näher die Erscheinung kam, desto deutlicher und heller klingend ertönten die verschiedenen Stimmen der dem Anscheine nach in großer Anzahl durch die Luft ziehenden Jagdhunde. Endlich ging der Zug, von Süd-Osten nach Nord-Westen, hoch in der Luft, so dicht bei mir vorüber, daß ich die ganze Erscheinung deutlich sehen und beobachten konnte.

Es waren zu meinem großen Erstaunen keine Uhus oder Eulen, sondern ganz bekannte Thiere, nämlich wilde Gänse, 50 bis 60 Stück an der Zahl, die in einem langen Strich dicht hinter einander durch die Luft zogen.

Nun erst unmittelbar in meiner Nähe, und da ich die Thiere so deutlich sehen und erkennen konnte, überzeugte ich mich, daß die in dem Zuge befindlichen jungen Gänse, mit den gröberen Stimmen der alten Gänse untermischt, mittelst eines fortdauernden Geschnatters in der Luft, die dem lauten Jagen von vielen Jagdhunden so sehr ähnlichen Töne hervorbrachten.

Kaum war der Zug bei mir vorüber und etwas weiter entfernt, so waren die verschiedenen Stimmen der Gänse auch nicht mehr so genau und deutlich zu hören und zu unterscheiden, sondern das Ganze stellte sich dem Ohr wieder wie eine laute entfernte Jagd von vielen Hunden dar.

Nur selten trifft es sich vielleicht, daß die hoch in der Luft ziehende wilde Jagd so in der Nähe eines Beobachters derselben vorüberzieht, und daß die Luft so wenig bewölkt ist, um die Thiere so deutlich sehen und erkennen zu können. Wer aber nur auf die verschiedenen Stimmen einer großen Heerde zahmer Gänse achtet, worin sich junge und alte Gänseriche und Gänse befinden, nämlich im Herbst, wenn die jungen Gänse beinahe ausgewachsen sind, aber noch eine andere, von den Stimmen der ältern Gänse verschiedene und feinere Stimme von sich geben, der wird sich überzeugen, daß eine solche Heerde zahmer Gänse, auch auf der Erde in einiger Entfernung angehört, dem Jagen von Jagdhunden ähnliche Töne hervorbringt, obgleich sich diese Töne, wenn sie oben aus der Luft herunterschallen, in Verbindung mit dem Sausen der Flügel der hoch in der stillen Abendluft vorüberziehenden wilden Gänse, noch etwas anders darstellen.

Vielleicht ist diese von mir gemachte Beobachtung für manchen Naturforscher nicht ohne Interesse, darum habe ich sie gerne mitgetheilt."

Zierstorf, 13. Septbr. 1832.

5. Heuschrecken bei Klocksin im J. 1831. — Hr. Gerichau meldet in No. 668 des Freimüth. Abendblatts aus Klocksin (am Malchiner See) Folgendes: „Am 15. Mai (1831) sah ich mit Erstaunen in der Nähe des hiesigen herrschaftlichen Wohnhauses einen Zug geflügelter Insecten ungefähr 8 Fuß von der Erde, gegen hundert Schritte ausgedehnt, ziemlich gedrängt vorüberfliegen, so daß ich, mit einem langen Stocke dazwischen schlagend, einige davon tödten konnte. Es waren Heuschrecken, grau von Farbe, mit schwarzbraunen Streifen, ungefähr 1½ Zoll lang, mit ausgespannten Flügeln 3 Zoll, von Gestalt wie die gewöhnlichen Ackerheuschrecken. Der Zug dauerte ununterbrochen von 8½ bis 11¼ Uhr Morgens in der Richtung von S.W. nach N.O. und mit meinen Augen konnte ich ihn über den Malchiner See verfolgen. Wo Häuser und Waldungen kamen, erhoben sich die Thiere, senkten sich aber nachdem wieder. Die ältesten Leute hiesigen Ortes wissen sich nicht zu entsinnen, je etwas ähnliches gesehen zu haben." — Sind noch andere derartige Fälle von großen Heuschreckenzügen aus Meklenburg bekannt?

---

9. Meteorologische Notizen.

1. Dringende Bitte an alle Vereinsmitglieder. — Man sollte denken, daß eine so wichtige und so häufig wiederkehrende Naturerscheinung, wie das Gewitter es ist, wenigstens nach allen denjenigen Seiten hin, welche selbst Laien in der Naturwissenschaft mit Leichtigkeit beobachten können, schon hinreichend erforscht sein sollte. Doch dies ist keineswegs der Fall, namentlich herrscht unter den Physikern noch immer eine große Meinungsverschiedenheit über den Betrag des Schadens, den die Gewitter durchschnittlich im Jahre in den einzelnen Ländern anrichten. Da unser Verein gegenwärtig schon in allen Theilen Meklenburgs Mitglieder zählt, also in unserem Lande sich kaum ein Gewitterschaden ereignen wird, der nicht zur Kenntniß des einen oder des anderen unserer Mitglieder kommen sollte, so wäre die Lösung jener Frage in Bezug auf Meklenburg eine Aufgabe, die in dem Bereiche unseres Vereines liegt. In Betreff der früheren Zeiten habe ich zwar manche auf diese Frage bezügliche Materialien gesammelt, welche ich gelegentlich mittheilen werde: auf Vollständigkeit aber können dieselben keinen Anspruch machen, weil so viele der früheren Schäden keinen Berichterstatter gefunden haben. Ein sicheres Resultat läßt sich nur in Bezug auf die Zukunft hoffen, und zwar nur dann, wenn der Verein diese Angelegenheit in die Hand nimmt. Ich richte daher an alle Vereinsmitglieder und auch an andere, für welche die Beantwortung der oben gestellten Frage ein Interesse hat, die dringende Bitte, mich hinfort am Schlusse eines

jeden Jahres von den im Verlaufe desselben in ihrer Umgegend stattgehabten Gewitterschäden brieflich in Kenntniß zu setzen, und hiermit schon für das laufende Jahr 1856 den Anfang zu machen. Auf diese Weise werden Materialien gesammelt, aus denen sodann für Meklenburg ein sicheres Resultat sich ziehen lassen wird. — Was ich in den erbetenen Berichten berücksichtigt zu sehen wünsche, ist hauptsächlich Folgendes:

1. Die Zeit, wann das Gewitter stattgefunden.
2. Der Schaden, den dasselbe angerichtet hat, und zwar
   a. an Gebäuden (mit näherer Angabe der Art derselben, ob Kirche, Windmühle, Wohnhaus, Scheune, Viehhaus). — Zündete der Blitz, oder war es ein sogenannter kalter Schlag? War das Gebäude in weiterem Umkreise das höchste oder nicht? Scheinen besondere Umstände den Blitz gerade auf das getroffene Gebäude gelenkt zu haben?
   b. an Menschen (todt, oder nur mehr oder weniger beschädigt? unter freiem Himmel, oder in Gebäuden?)
   c. an Vieh (wie in b.)
   d. an Bäumen, welche Gebäuden oder Ortschaften nahe stehen (Angabe der Art derselben).

Neubrandenburg den 9. Novbr 1856. E. Boll.

2. Entstehung des Nordlichtes. — Angelus annales Marchiae 1598 p. 430 sagt vom Nordlichte: „Der gemeine Mann, sonderlich die Boßknechte und Schiffleute, legens dem Heringzug und Fang, und dergl. Sachen zu, als sollten solche Sachen solch schimmern und wittern von sich geben: darumb sie es auch für kein

Zeichen und Wunder halten. Welches zur Verkleinerung und Verachtung der Zeichen und Werk Gottes gereicht, und derwegen als ein schedlich und unchristlich Fabelwerk und Bestettigung der epicureischen Sicherheit und Verachtung Gottes, billich zu verwerfen und zu verachten ist.“ — Eben diesen „unchristlichen, epicuräischen“ Glauben, daß die Häringszüge die Nordlichter verursachten, habe ich noch jetzt hier in Meklenburg bei alten Waschweibern angetroffen. Daß sich diese Idee so lange in Norddeutschland in den so conservativen unteren Volksschichten erhalten hat, kann gerade nicht auffallen, — sehr merkwürdig aber ist es, daß man sie auch bei einem räumlich von uns weit entfernten Volke antrifft. Nach dem englischen Reisenden A. de Capell Brooke ist es ein unter dem ganzen finnischen Volke verbreiteter Glaube, daß das Nordlicht von den unermeßlichen Haufen der Häringe in dem Polarmeere verursacht werde, welche, sobald sie von großen Fischen verfolgt werden, eine plötzliche Wendung machen. Sie meinen die Bewegung des Wassers und der Häringe rufe ein phosphorisches Licht hervor, welches bloß vom Himmel reflectirt werde. — Woher dieser consensus populi? E. B.

3. Ein Nordlicht am hellen Tage? — A. G. Masch berichtet in den nützlichen Beiträgen zu den neuen Strelitz. Anzeigen von 1775 Stück 33 Folgendes:

„Den 14. Juni war von Nachmittags 5 Uhr bis nach Sonnenuntergang ein schönes Nordlicht sichtbar, welches mehr als die Hälfte des Himmels bedeckte. Um 5 Uhr zog ein leichtes Gewitter herauf, welches sich

langsam von S. nach N. bewegte. Wie es die Sonne verdeckte, strahlte diese nicht allein durch die Gewitterwolken, sondern es zeigte sich auch ein weißer Bogen, welcher im Westen bei der Sonne anfing und bis an den Horizont in Osten reichte. Der Bogen ging nicht durch den Scheitelpunkt, sondern ging auf der Südseite vorbei. Die südliche Seite des Himmels war schön blau, die nördliche aber, wie der Bogen ganz weiß. Einige graue Wolken, welche von dem Gewitter abstreiften, verdeckten den Bogen, und waren also niedriger als dieser. Im O. standen am Horizont einige weiße elektrische Wolken. Diese wurden von dem Bogen durchschnitten, und erhielten an der nördlichen Seite die Farben des Regenbogens, auf der südlichen aber wurden sie grau. Der äußerste Rand des Bogens zertheilte sich oft, so daß zwei, auch drei weiße Bogen sich von einander absonderten; bald aber vereinigten sie sich wieder in einem flackernden weißen Lichte. Ein grauer Bogen, welcher im N. hätte sichtbar sein sollen, war nicht zu bemerken; vielmehr schien der weiße Bogen derjenige zu sein, der sonst bei dem Nordlichte ein graues Ansehn hat und die Strahlen von sich wirft."

4. Wasserhose auf der Tolense im Jahre 1828. — Ueber dies in Meklenburg sehr seltene Naturereigniß berichtet G. Christlieb, Prediger in A. Rhese (am südwestlichen Tolenseufer gelegen), im Freimüthigen Abendblatte No. 492 unter dem 29. Mai Folgendes: „Gestern Mittags um 1 Uhr zog eine starke Gewitterwolke von Strelitz heran. Anstatt daß andere dergleichen

Wolken vom Wasser abgestoßen werden, und ihren Zug entweder diesseits oder jenseits um den See herum nehmen, schien diese angezogen zu werden. Sie stand gegen 2 Uhr über der Tolense, etwas mehr nach dieser Seite her, eine zeitlang unbeweglich fest. Mittlerweile entstand außer dem Getöse von der Wolke her auch ein großes Geräusch auf dem Wasser, wie ein dumpfes Sausen und Brausen. Das Wasser setzte sich an einer der Alten-Rheser Feldmark gegenüber liegenden Stelle in eine kreisförmige Bewegung, und drehete sich strudelartig, wie vom Wirbelwinde getrieben, immer schneller herum, die Wellen stürzten rings umher gewaltsam zusammen, so daß das Wasser schäumend, sprützend, sich aufthürmend, erst in Gestalt einer Schneckenlinie weit kreisend, dann immer enger zu einer Säule sich zusammenziehend, immer höher und höher emporging, bis es endlich an einer sich herabsenkenden Wolkenspitze, die in gleicher Axe dem aufsteigenden Wasserkegel etwas entgegenkam, mit der Wolke in unmittelbare Verbindung trat. So aufrecht stehend, sich aufwärts schlängelnd, jedoch von Zeit zu Zeit sich etwas nach Neubrandenburg hin bewegend, und wie ein gewaltiges Saugrohr Wasser in die Höhe ziehend, nach dem Augenmaaß ohngefähr sechs Fuß im Durchmesser, stellte sich dieses merkwürdige Schauspiel unsern staunenden Blicken wohl fast eine halbe Stunde dar. Indeß hierauf ein Windstoß die Säule aus ihrer senkrechten Stellung brachte, sie immer mehr verdünnend in einen weiten Bogen auseinander zog, am Ende von der Wolke trennte und auf der Tolense die nämlichen Erscheinungen in umgekehrter Folge wie beim Anfange, zurückließ, — trat die Wolke seitwärts

zurück gegen Penzlin hin, und entlud sich ihrer ungeheuer angehäuften Wassermasse und ihres Hagels meistens zwischen der gedachten Stadt und der Tolense, wodurch in den Gütern der hiesigen Herrschaft schreckliche Zerstörungen angerichtet sind."

---

10. Biographische Mittheilungen.

1. Dr. Heinrich Gustav Flörke war unter 9 Geschwistern der dritte Sohn des im Jahre 1787 zu Bützow verstorbenen Präpositus Leopold Friedrich Conrad Flörke, und wurde den 24. Dec. 1764 zu Alten Kalden, wo sein Vater damals noch Prediger war, geboren. Seine Mutter, eine Tochter des weiland Präpositus Jacob Schmidt in Gnoien, verlor er schon in frühester Jugend, worauf sein Vater zu einer zweiten Ehe schritt. „Meine Familie war (so berichtet er selbst im J. 1832 in No. 698 des Freim. Abendbl.) der strengen mystisch-pietistischen Dargunschen Secte sehr zugethan; auch die Dienstboten suchten wenigstens den äußeren Schein der Frömmigkeit zu bewahren, und man hielt es sogar für eine Gottlosigkeit, im Geringsten von dem abzuweichen, was man für ächtes Lutherthum hielt. Daher waren denn alle meine Umgebungen mit den Vorstellungen von der noch fortdauernden Macht des Teufels, und dessen Erscheinungen und Einwirkungen auf die Körperwelt, mit allen Anhängen von Teufelsbesitzungen, Zaubereien, Hexen und Gespenstern angefüllt, und ihnen recht von Herzen zugethan. Der Hausvater, ein ungeheuchelt frommer Mann,

hielt sich im Gewissen verpflichtet, in nichts von dem abzugehen, was Luther vor 300 Jahren geglaubt und in seinen Schriften der Nachwelt überliefert hat. Er widersprach deshalb den abergläubischen Meinungen seiner Hausgenossen nicht, sondern äußerte bei Vorkommenheiten seinen Grundsatz, daß es Pflicht sei, die Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen, als wenn ein denkender Mensch, der einmal das Widersprechende einer Sache begriff, selbst mit Vorliebe für die einträgliche Orthodoxie, noch im Stande wäre, mit innerer Beruhigung die Wahrheit derselben zu bekennen."

Kaum vier Jahre alt kam Heinrich Flörke mit seinen Eltern nach Bützow, wo er anfänglich von 1772 bis 1775 die dortige Stadtschule unter dem Rectorate des C. G. Thube, nachherigen Pastors zu Baumgarten, besuchte. Wie es mit dieser Schule beschaffen war, darüber macht er selbst im Freim. Abendbl. a. a. O. folgende Mittheilungen, welche einen merkwürdigen Beitrag zur Kenntniß der damaligen meklenburgischen Culturzustände geben:

„Der Rector war ein von der Furcht vor dem Teufel und seinen Gesellen, ich möchte sagen schier verrückter Mann! Er war der Sohn eines Dorfschulmeisters aus Sachsen, und hatte schon mehrere Jahre als Webergesell gearbeitet, bis er, durch das Lesen mystisch-pietistischer Bücher aufgeregt, und, wie er glaubte, vom heiligen Geiste getrieben, seiner Dürftigkeit ungeachtet, sich entschlossen hatte, nach Halle zu wandern und sich zum Juden-Missionar bilden zu lassen. Da hatte er denn nun Hebräisch und Rabbinisch gelernt, und den Talmud und die Thora studirt, leider aber sich um alles das, was in einem christ-

lichen gesitteten Lande zur allgemein erforderlichen Bildung gehört, aus Mangel an Mitteln, Zeit und Gelegenheit, besonders aber aus gänzlicher Unkunde mit dem, was er als gesitteter Mann gebrauchen würde, um nicht zu sehr von andern Standesgenossen abzustechen, großentheils auch wohl aus Verachtung aller weltlichen Wissenschaften, fast gar nicht bekümmert! So war er denn ein sächsischer Dorfwebergesell in Hinsicht seiner gemeinen Manieren und seiner abergläubischen, höchst einfältigen Vorurtheile, geblieben, mit der Manie und dem Glauben, die Juden durch das Christenthum aus den Klauen des Satans zu reißen und sie der Seligkeit zuzuführen. Ob und was er als Apostel ausgerichtet hat, ist mir nicht bekannt geworden. Da er indeß dem damaligen alten frommen Landesherrn als ein Ausbund von Orthodoxie gerühmt worden war, und derselbe Kleinode der Art gern für das Land zu gewinnen suchte, besonders wenn sie in der Lehre von der stellvertretenden Genugthuung grade seine Ansicht hatten; so bekam dieser Mann, der, um die Juden zu bekehren, beinahe selbst ein Jude geworden war, wenigstens die lächerlichen talmudischen Fabeln, in sofern sie durch christliche Lehren nicht beseitiget werden, sich ganz zu eigen gemacht hatte, und sie in der Schule als höchste menschliche Weisheit vortrug, das Rectorat einer Stadtschule. Als besonderes Steckenpferd behandelte er indeß die Bengelsche Erklärung der Apokalypse, wovon er uns jahrelang unterhielt, und welche die Bürgerknaben wegen der vorkommenden schauerlichen Auftritte gern hörten, und dabei so ruhig waren, daß er die Karbatsche selten in Bewegung zu setzen brauchte. Den Triumph seiner Ge-

lehrsamkeit fand er indeß in seiner Kenntniß der Regeln, wonach der jüdische Kalender gemacht wird, die er auch 3/4 Jahr hindurch in den Stunden dictirte, wo er im Rechnen, Briefschreiben ꝛc. Unterricht geben sollte. Wenn wir einmal einen jüdischen Kalender gebrauchten, dürften wir uns keinen kaufen, sondern könnten uns selbst einen machen, sagte er. Ich, der ich doch zu den Honoratioren der Schule gehörte, bin aber nie in den Fall gekommen, von dieser Kenntniß Gebrauch zu machen, und höchst wahrscheinlich die Schuster- und Schneidersöhne noch viel weniger, denen es, wie mir, hundertmal nützlicher gewesen wäre, einen Brief schreiben ꝛc. zu lernen, besonders, da der Rector nie etwas nachsah, was er dictirt hatte. Dann hätte er ja corrigiren müssen, und möchte in die Nothwendigkeit gerathen sein, einmal etwas anders als: „Halt's Maul!" zu antworten, womit er in seiner Grobheit alle Fragen abfertigte, die etwas anders als das Judenthum betrafen.

Dieser christliche Rabbiner hatte nun die fixe Idee, daß der Teufel mit seinen Engeln ihn immer umschwebte, und ihm Ungelegenheiten und Schaden zu bereiten suchte, weil er dem Höllenreiche einige Juden abspenstig gemacht habe. Diese Ueberzeugung sprach unser Rector so oft und so bestimmt aus, und offenbarte sie in seiner grenzenlosen Furcht vor Gespenster so unverholen, daß er selbst bei den Knaben, die er doch eigentlich zur Vernunft hätte erziehen müssen, zum Gelächter wurde; dann ergrimmte er in seinem prophetischen Geiste, und schalt die muntern Buben, die er ganz barbarisch strafte: „heidnische Hunde, Otterngezücht!" ꝛc. Achtung wußte er sich nicht zu er-

werden, Liebe noch viel weniger, denn er war eigentlich ein harter Mann. Die Knaben spielten ihm daher gewaltige, recht arge Possen, wenn sie unentdeckt zu bleiben hoffen konnten. Oefters schickten sie einen aus ihrer Mitte ab, der auf dem Boden des alten Schulhauses, gerade über dem Kopfe des Rectors, trampeln mußte. Dann schrien Alle: „Herr Rector, es spukt!“ Und kaum hatte er dies gehört, so war er auch schon davon gelaufen, und überließ die Knaben ihrem Muthwillen. Einmal griffen sie sogar ein Ferkel, machten sein Pult, worin die Karbatsche lag, auf, welches durch ein heimlich angebrachtes Loch geschehen konnte, und sperrten das Thier da hinein. Als das Ferkel nun anfing zu grunzen und der Rector sich lächerlich ängstlich geberdete, weil er nicht wußte, was und wo es war, konnten die Knaben das hervorbrechende Lachen nicht unterdrücken. Dem Rector, der nun die Karbatsche holen wollte, sprang, bei geöffnetem Pulte, das eingesperrte Thier sogleich auf den Leib. Unter gräßlichem Geschrei: „der Teufel, der Teufel!!“ prallte dieser zurück, und lief, ohne Hut und Stock, in der größten Verwirrung davon. — Einige Male kam er Abends ganz spät zu dem Vorsteher der Schule gelaufen, und klagte, er könne in dem Hause nicht bleiben, weil er da vom Teufel so verfolgt würde. Nach Anhörung seiner Beschwerden äußerte der Vorsteher den Gedanken: ob es auch wohl Ratzen wären? Da fuhr er mit unschicklicher Heftigkeit heraus: „Nein! Teufel sind es, Teufel! oder sie stecken doch in ihnen.“

Hier drängt sich natürlich die Frage auf: ob es der Schule denn ganz an Aufsicht fehlte, daß ein solcher Unfug

fortdauern konnte? — Aufsicht war allerdings da, und einmal, als ein Schüler den Rector mit Steinen in der Classe warf, wurde der Thäter exemplarisch bestraft; allein da alles, was der Rector glaubte, ja den ausdrücklichen Lehrsätzen des Landes-Katechismus, der, wie ich glaube, noch bis auf diesen Tag gebraucht wird, gemäß war; der Vorsteher der Schule, als ächter Lutheraner, im Grunde eben diese Ueberzeugung hatte, und vor allem der damalige alte Landesherr die Orthodoxie des Rectors als höchlich rühmenswerth anerkannte: so blieb die Sache wie sie war. Selbst, als in der Folge, nachdem er zwei Jahre Prediger auf dem Lande gewesen war, die Klage von den Eingepfarrten angebracht wurde, er hätte bisher noch nie etwas anderes gepredigt, als aus der Offenbarung Johannis, kam er mit einer freundlichen Ermahnung davon, sich mehr an den vorgeschriebenen Texten zu halten, welches aber wohl wenig geholfen hat; denn er machte sich noch in seinen letzten Lebensjahren durch seine Manie bemerklich, die Apokalypse zu deuten, und allerlei Prophezeiungen drucken zu lassen, von welchen letzthin ein Recensent im Abendblatte meinte, von 1000 möchten etwa 2 — 3 eingetroffen sein. Mir ist dabei nur auffallend, daß er in den Jahren 1772 bis 1775, wo ich das Unglück hatte, sein Schüler zu sein, von der französischen Revolution und von Bonaparte, die er später so sonnenklar in dem räthselhaften Buche fand, noch *keine Sylbe* wußte!

Zum Schulamte hatte dieser Rabbiner so wenig Anlage als Lust, noch angebildetes Talent. Man würde die Unsinnigkeit seiner Methode heut zu Tage für ganz unmöglich und sogar für belustigend halten, wenn ich davon

etwas erzählen wollte. Um indeß ein paar Proben von den Fabeln zu geben, die in seinem Kopfe steckten, will ich nur Folgendes bemerken, woraus man auf das Uebrige schließen kann:

„Die Welt ist am 17. Septbr., Nachmittags um 3 Uhr, erschaffen. Die Erde steht still, und Sonne und Mond ꝛc. laufen täglich um sie herum. Sie ist ein vom Meer umflossenes Becken.

„Die Sterne sind glänzende Knöpfe, am Himmelsgewölbe befestigt.

„Hinter diesem Gewölbe ist ein Wasservorrath, von welchem Gott zur Sündfluth das nöthige Wasser durch Fenster am Himmel herabsteigen ließ.

„Gott spricht mit den Engeln im Himmel nur hebräisch, denn dies ist die vollkommenste Sprache, die wir nach diesem auch werden lernen müssen.

„Ueber prächtige Leichenbegängnisse lachen die Engel im Himmel so laut, daß man es (wenn ich mich anders noch recht erinnere) auf hohen Bergen schon hören kann ꝛc.““

Späterhin kam Heinrich Flörke auf das Bützower, seiner Auflösung sich nahende Pädagogium, und nachdem er sich für das Studium der Theologie entschieden hatte, besuchte er endlich auch die dortige Universität. In der Theologie, Philosophie und Geschichte waren hier seine Lehrer: C. A. Döderlein, F. M. Mauritius, P. A. Müller, S. S. Witte und E. Totze, und außer deren Vorlesungen benutzte er auch sorgfältig die philologischen Unterweisungen eines Aepinus und Tychsen, so wie für das mathematische Studium die Vorträge der Professoren Schadelook und Hecker. Sein Wunsch, nach vollendetem Tri=

ennium noch eine andere Hochschule zu besuchen, konnte bei den nur beschränkten Vermögensumständen seiner Eltern nicht realisirt werden, daher er denn nun sofort eine Hauslehrerstelle in der von Oertzenschen Familie zu Kittendorf annahm und sich bei einem der Landessuperintendenten pro candidatura tentiren ließ. Nach Verlauf einiger Jahre, während welcher er auch den einzigen Sohn seines Principals auf die Academie zu Göttingen geführt, und bei dieser Gelegenheit noch daselbst des damals dort als Naturforscher florirenden Professor J. F. Blumenbach Vorträge mit angehört hatte, vertauschte er diese Condition mit einer andern, bei dem Vice-Landmarschall von Oertzen auf Kotelow, wo er sich in seinen Mußestunden sehr eifrig mit botanischen Studien beschäftigte und in dortiger Gegend Lepidium latifolium, Primula farinosa, Ulmus effusa und Poa sudetica als neue Beiträge zur meklenburgischen Flora entdeckte.

Darauf wurde er am 22. Dec. 1793 zum Prediger in Kittendorf bei Malchin gewählt und am 16. Febr. 1794 in dies Amt eingeführt. In dieser Lage gefiel er sich jedoch nur kurze Zeit, und schon am Sonntage vor Ostern 1797 legte er sein Amt aus dem Grunde, weil er mit dem Glauben an die symbolischen Bücher unserer Kirche nicht wohl fertig werden konnte, freiwillig nieder. Dies Opfer, welches er seiner Gewissenhaftigkeit brachte, kam ihm um so viel theurer zu stehen, da er neben der Liebe und Werthschätzung seines Kirchenpatrons sowohl als seiner ganzen Gemeinde, eine sehr bequeme und einträgliche Pfarrstelle, und mit derselben zugleich manche andere reizende Aussichten für die Zukunft verlor. Aber

sein Entschluß war gefaßt, hatte während seiner dreijährigen treuen und sorgfältigen Amtsführung seine völlige Reife erlangt, und so konnten ihn denn auch die heißesten Bitten seiner zahlreichen Freunde und Anverwandten nicht abhalten, ihn unausgeführt zu lassen. Er war nämlich seit dem Antritte seines Lehramtes besonders deswegen scrupulös gewesen und immermehr geworden, weil ihm bei seiner Annahme nicht etwa nur das Versprechen abgefordert worden, daß er dem Inhalte der symbolischen Bücher gemäß *lehren* wolle, sondern auch dies: *daß er sie, nach ihrem ganzen Inhalte, für wahr halte und glaube.* — Seines Amtes also nunmehr entbunden, ging er hierauf nach Jena, vornämlich um Medicin zu studiren, legte sich aber bald auf das mit großer Vorliebe schon früher von ihm betriebene Studium der Naturwissenschaften, besonders der Botanik, Zoologie, Mineralogie, Physiologie u. s. w., und unternahm deßhalb von dort aus sehr häufig Fußreisen, auf welchen er fast alle deutschen Gebirge, vorzüglich jedoch die Thyroler und Salzburger Alpen, durchstreifte. Um Johannis 1799, da er diese Studien absolvirt hatte, wandte er sich nach Berlin, wo er die von seinem ältesten Bruder, dem Candidaten der Rechte, Friedrich Jacob Flörke († den 17. Octbr. 1799) nach Krünitzens Tode übernommene Fortsetzung der „*öconomisch-technologischen Encyklopädie*“ vom Artikel „*Licht*“ an (im 77sten Theil) bis zum 122sten Theil incl. fortführte, so wie auch den „*Auszug*“ aus diesem Werke besorgte, wobei er in manche unangenehme Verwickelungen mit den Buchhändlern gerieth. Den 4. Octbr. 1816, nach des Professors Treviranus Abgange

von Rostock, erhielt er endlich die hiedurch vacant gewordene ordentliche Professur der Botanik und Naturgeschichte bei der Universität daselbst, und daneben zugleich die Aufsicht über das naturhistorische Museum, das mathematisch-physicalische Cabinet und den botanischen Garten. Diesem Lehramte widmete er sich seitdem mit besonderer Anhänglichkeit und unermüdlichem Fleiße, und rastlos war der Forschungsgeist und die wissenschaftliche Thätigkeit des Mannes. Insonderheit verdankt ihm sehr viel das academische Museum, da er dasselbe in allen Theilen zu erweitern sich angelegen sein ließ, und namentlich die Sammlung von Vögelarten, welche er mit vieler Geschicklichkeit auszustopfen verstand, [1] zur möglichsten Vollständigkeit brachte. Das Rectorat der Universität hat er nur einmal, vom 1. Julius 1827 bis dahin 1828, bekleidet, das Decanat der philosophischen Facultät aber öfter verwaltet. Außer seinem Berufe machte er sich auch noch vorzüglich verdient als Ehrenmitglied des meklenburgischen patriotischen Vereins, indem er in dieser Eigenschaft vielseitig für denselben wirkte, und dieserhalb, als das Hauptsecretariat vacant geworden, hiezu einstimmig den 1. Jul. 1830 in der Generalversammlung zu Güstrow auf vier Jahre (bis Johannis 1835) mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr. erwählt wurde; auch war er der Stifter der im Jahre 1819 zu Rostock ins Leben tretenden philomatischen Gesellschaft.

Flörkes wissenschaftliche Verdienste fanden dadurch An-

---

[1] Er war auch ein durch ungewöhnlich sicheres Treffen ausgezeichneter Silhouetteur, und hat in dieser Kunst gar viele Proben seiner Geschicklichkeit hinterlassen.

erkennung, daß er zum Mitgliede vieler gelehrten sowohl deutschen als auch außerdeutschen Gesellschaften ernannt wurde; Weber und Mohr tauften ihm zu Ehren ein neues Laubmoos Phascum Floerkeanum, und Mühlenberg legte einer neuen, zu den Limnanthaceen gehörige Pflanzengattung den Namen Floerkea bei. Er starb nach langen Leiden am 6. Nov. 1835 zu Rostock in seinem beinahe vollendeten 71. Lebensjahre. — Wer ihn persönlich kannte, rühmte seinen Biedersinn und seine Offenheit, die seine ganze Denk- und Handlungsweise bezeichneten. Alle Engherzigkeit war ihm fremd. — Als Lehrer war er unermüdet für seine Zuhörer; dieses bewies er auf vielfältige Weise. Seine Lehrstunden hielt er mit einer seltenen Genauigkeit; sein Vortrag selbst war klar, gründlich und bei dem unendlichen Schatz von naturhistorischen und anderen Kenntnissen, die er besaß, äußerst lehrreich. Seine Liberalität im wissenschaftlichen Mittheilen zeigte sich vorzüglich bei den botanischen Excursionen, die er selbst noch im hohen Alter mit seinen Zuhörern anstellte. Bei solchen Gelegenheiten, im Schooße der Natur, äußerte sich die Milde und Güte seines Characters, seine vollkommene Anspruchlosigkeit, seine innige Theilnahme und Freundschaft für seine Schüler im hellsten und schönsten Lichte. Vor allem aber liebte er eine heitere Unterhaltung und war erfreut, Gesellschaft bei sich zu sehen; daher sein Haus öfter der Sammelplatz froher Cirkel war, in denen Laune und harmloser Scherz ihr heiteres Spiel trieben.

Von seinen vielfachen literarischen Arbeiten heben wir hier nur diejenigen hervor, welche sich specieller auf die Naturgeschichte beziehen:

1. Repertorium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der gesammten Naturkunde. Eine Zeitschrift für gebildete Leser in allen Ständen. Mit schwarzen und colorirten Kupfern. 5 Bände. Berlin, bei Hitzig, 1811 bis 1813. gr. 8.

2. Deutsche Lichenen, gesammelt und mit Anmerkungen herausgegeben. In 10 Lieferungen. Rostock und Schwerin, bei Stiller, 1819 und 1821. Jede Lieferung 1 Bog. Text in 8. und 20 Nummern in Folio. (Die drei ersten Lieferungen davon erschienen schon 1815 zu Berlin, mithin haben sie die 2. Auflage erlebt.)

3. De Cladoniis, difficillimo lichenum genere. Commentatio nova. Rostochii, apud Stiller, 1828. 12 Bog. 8. (Wurde zuerst in drei Liefer. 1827 und 1828 als Rectorats-Programm ausgegeben. [1])

4. Beschreibung der deutschen Staubflechten; in dem Magazin der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, 1807, Jahrgang 1; Nr. 1 bis 9.

5. Einige allgemeine Bemerkungen über das salzburgische Gebirge, — in Biesters Berliner Monatsschrift 1804, Bog. 9, S. 159 ff.

6. Als Abhandlungen in den meklenb. 4to Kalendern: a) Ueber Feuerkugeln und einige andere feurige Luft-Erscheinungen; 1819. b) Die Ostsee hat in den letzten Jahrhunderten an der meklenburgischen Küste ihren mittleren Wasserstand nicht merklich verändert; 1827. c) Versuch einer kurzen Anleitung zur Kenntniß der Sternbilder; 1828. d) Uebersicht der fossilen Säugethiere; 1829. e) Die Steppenseen; ebendaselbst. f) Vergleichung der höchsten Berge der alten mit denen der neuen Welt; 1830.

7. Ueber die sogenannte zufällige oder noch jetzt stattfindende Urentstehung vieler Thiere und Pflanzen, — in den Annalen des patriot. Vereins 1820 S. 106 ff.

8. Thermometrische, meteorologische und andere Naturbeobachtungen, — in Masius Vandalia 1819 H. 2 bis 6.

9. Kleinere naturwissenschaftliche Mittheilungen im Freimüth. Abendblatte Nr. 130. 136. 160. 308. 315. 329. 390. 444.

---

1. Cladoniarum exemplaria exsiccata, commentationem novam illustrantia. Fascic. I. — V., wurde 1828 von ihm im Verlage bei Stiller angekündigt ist aber nicht erschienen.

Seine Lichenen-Sammlung erstand nach seinem Tode die Rostocker Universität; eine Doublette derselben befindet sich bei dem Königl. Herbarium in Berlin. — (Vergl. Flörkes Nekrolog im Freim. Abendbl. No. 912.)

2. Graf Friedrich Hahn zu Remplin. — Bekannt ist es, daß zwei berühmte astronomische Größen des Auslandes, Tycho de Brahe und Kepler, in einiger Beziehung zu Meklenburg stehen. Aber auch zweier eingeborner Astronomen haben wir uns zu rühmen, von denen der eine, Hr. Dr. Rümker (geb. in Neubrandenburg), als Director der Hamburger Sternwarte wirkt, der andere aber, der im J. 1802 in den Reichsgrafenstand erhobene Friedrich Hahn auf Remplin, seiner Zeit der reichste Gutsbesitzer in Meklenburg, schon im J. 1805 gestorben ist. Ueber die astronomischen Leistungen des letzteren hat Hr. Archivrath Dr. Lisch in dem in diesem Jahre erschienenen 4. Bande der Geschichte des Geschlechts Hahn (S. 279 ff.) ausführliche Auskunft gegeben, woraus ich folgendes hier mitzutheilen mir erlaube:

Da Friedrich Hahn die höheren Naturwissenschaften liebte und pflegte und alle seine Beobachtungen auf die Erkenntniß des Weltlebens zurückzuführen suchte, so hatte er zu Remplin auch ein chemisches Laboratorium, eine vortreffliche Elektrisirmaschine mit vollständigem elektrischen Apparat, eine Luftpumpe, eine gute Mineraliensammlung, und außerdem viele andere Sammlungen für die Naturwissenschaften, auch für die Kunst, z. B. große Vorräthe von Wedgewood-Geschirren ꝛc. „Und alle diese Dinge waren nicht zur Schau ausgestellt, sondern im und zum Gebrauche.“

Endlich ließ er im Garten zu Remplin eine schöne, „unerschütterliche" Sternwarte, die erste in Meklenburg, bauen, welche die vortrefflichsten astronomischen Instrumente enthielt: eines der größten und achtungswerthesten Werke seines Lebens. Im J. 1791 machte er mit seinem Freunde Bode eine Reise nach Magdeburg, dem Harz, Göttingen, Kassel, Gotha, Jena, Halle und Dessau, um Erfahrungen zur Einrichtung der Sternwarte zu sammeln und die Bibliotheken zu benutzen; vorzüglich mochten ihn die Sternwarten zu Göttingen und Gotha anziehen, und dazu traf er auf dieser Reise Männer, wie Zach zu Gotha, Kästner zu Göttingen, Klügel zu Halle, u. A., welche Mitarbeiter an Bode's astronomischen Jahrbüchern und dessen und Hahn's Correspondenten und Freunde waren. Im J. 1793 war die Sternwarte eingerichtet. Im Sommer (Juli bis August) 1794 lud Friedrich Hahn seinen Freund Bode nach Remplin ein, um seine Freude mit ihm zu theilen. Bode gab in dem 1794 herausgegebenen astronomischen Jahrbuche für das Jahr 1797 ein „Verzeichniß der vorzüglichsten in dem astronomischen Salon des Herrn Erblandmarschall von Hahn zu Remplin befindlichen Instrumente." Friedrich Hahn verschaffte sich nach und nach viele astronomische Instrumente, 50 an der Zahl, von denen folgende die wichtigsten und ausgezeichnesten sind: ein siebenfüßiges Herschelsches Spiegel-Telescop, ein (ganz vorzügliches) fünffüßiges achromatisches Fernrohr von Dollond (noch in Basedow befindlich), ein dreieinhalbfüßiges achromatisches Fernrohr von Dollond, ein zweifüßiger Sternaufsucher von Dollond, ein kleines vierfüßiges Dollondsches Handfernrohr, ein dreifüßiges Handfernrohr

von Ramsden, ein Kometensucher von Nairne und Blunt, ein sehr schönes und berühmtes Dollondsches Universal-Aequatorial-Instrument (eine ausgezeichnete „kleine tragbare Sternwarte"), ein vierfüßiges Dollondsches Mittagsfernrohr oder Transitinstrument (auf Granitsäulen ruhend), eine parallatische Maschine mit einem sechsfüßigen Fernrohr von Lincoln, ein zwölfzölliger und ein sechszölliger Spiegelsextant von Dollond, ein Vollkreis von Cary, drei künstliche Horizonte, ein zehnzölliger Quadrant von Nairne und Blunt, eine astronomische Secundenpendeluhr von Klindworth in London und eine andere von Höschel in Augsburg, eine andere von Möllinger in Berlin, ein kostbarer Taschenchronometer (in Gestalt einer goldenen Taschenuhr) von Arnold in London, ein Declinatorium und ein Inclinatorium von Nairne und Blunt in London, ein Repetitionskreis von Ramsden (eines der gelungensten Instrumente), Erd- und Himmelsgloben von Senex in London, eine Mondkugel von Russel in London und viele andere kleinere Instrumente. Ein Passage-Instrument von Brandes und Höschel war im J. 1806 noch nicht ausgepackt. — Neben der Sternwarte standen die Riesentelescope unter freiem Himmel. Zuerst hatte Friedrich Hahn nur ein zwanzigfüßiges herschelsches Spiegel-Telescop, mit einem Metallspiegel von 12 englischen Zoll Durchmesser und vierzig Pfund Gewicht; dieses erwartete er, nach einem Briefe vom 16. Junii 1793, nächstens, da Herschel schon einen Uranustrabanten dadurch wahrgenommen hatte; es stand, nach Bode's Bericht, in Remplin schon im Sommer 1794. Das Rohr ward in Remplin gebauet und wog 230 Pfund. Mit der Zeit,

als der Spiegel anfing etwas dunkel zu werden, ließ Friedrich Hahn ein zweites zwanzigfüßiges herschelsches Spiegel=Telescop erbauen mit einem Spiegel von 18 Zoll Durchmesser. Die beiden Spiegel waren von Herschel selbst in großer Vollkommenheit. Das zweite Riesen=telescop ließ Friedrich Hahn im Sommer 1801 bauen, als Bode bei ihm zum Besuche war, welcher die Stern=warte im besten Zustande fand. Der ganze sinnreiche Mechanismus zur Bewegung dieser Telescope war von Friedrich Hahn selbst erfunden und entworfen, von seinem einsichtsvollen und anstelligen Gärtner gezeichnet, und von seinem geschickten Schlosser zu Remplin, der ihm viel zur Hand war und der auch selbst Secundenuhren machte, unter seiner Leitung gebauet. (Vgl. Bode's Astron. Jahr=buch für 1797, S. 252.) „Wer die Schwierigkeiten bei der Errichtung eines solchen Instruments kennt, muß es bewundern, wie sehr es dem Grofen gelungen ist, dem=selben den Grad der Vollkommenheit zu geben, den es erhielt.“

Nach Friedrich Hahns Tode nahm der Dr. J. Droysen, Professor der Mathematik und Physik an der Universität zu Greifswald, am 28. Mai 1806 ein Verzeichniß sämmt=licher Instrumente auf und schätzte sie, freilich sehr niedrig, zu 8896 1/3 Thaler. Im J. 1809 kaufte Bode 8 In=strumente, nämlich den Kometensucher, den Vollkreis, das Mittagsfernrohr, das Universal=Aequatorial=Instrument, drei Sextanten und eine Sternenuhr für 2125 Thaler, und im J. 1813 das größte Spiegel=Telescop für 1274 1/3 Thaler, wie es heißt, für die Sternwarte zu Königsberg. Was von den Instrumenten im J. 1816

sonst noch übrig war, ward mit der Bibliothek nach Basedow versetzt und wird bei derselben aufbewahrt.

Im Schlosse hatte Friedrich Hahn andere große Sammlungen von ausgezeichneten mathematischen und physikalischen Instrumenten, 94 an der Zahl, z. B. eine Elektrisirmaschine von Nairne nnd Blunt in London, eine andere große Elektrisirmaschine, eine Luftpumpe von Dollond, galvanische Batterien, ein Mikroscop von Dollond, seltene Barometer und Thermometer, Magnetnadeln zur Beobachtung der Declination und Inclination, z. B. einen magnetischen Apparat von Nairne und Blunt, seltene Globen, einen schönen Apparat zur Optik, einen Apparat zur Bestimmung des specifischen Gewichts der Körper von Nairne und Blunt, Mikroskope, Brennspiegel, Regenmesser von Höschel, einen Hygrometer von Saussure, und viele andere Instrumente.

Bode sagt in seinem Astronomischen Jahrbuche für 1793, S. 248: „Herr Landmarschall von Hahn ist ein großer Verehrer und nicht gemeiner Kenner der Mathematik, Astronomie und Physik. Er wendet einen Theil seines ansehnlichen Vermögens, auf eine ruhmwürdige Art, zur Anschaffung einer kostbaren Bibliothek, einer vorzüglichen Sammlung natürlicher Seltenheiten und physikalischer und astronomischer Instrumente, wie ich denn im vorigen Jahre auf seinem Rittersitze Remplin unter andern ein von ihm angeschafftes siebenfüßiges Herschelsches Spiegel-Teleskop zu sehen und zu gebrauchen Gelegenheit gehabt habe."

Bald nach der Einrichtung der Sternwarte fing Friedrich Hahn an, einige Ergebnisse seiner Beobachtungen

und Gedanken nach und nach auf schriftstellerischem Wege zu veröffentlichen; er legte, mit wenigen Ausnahmen, seine schriftstellerischen Arbeiten in Bode's Astronomischen Jahrbüchern nieder. Seine hierher gehörigen schriftstellerischen Arbeiten sind in chronologischer Reihe folgende:

1791. Beobachtungen und Bemerkungen über die Streifen des Jupiter und deren Veränderungen, in Bode's Astronomischem Jahrbuch für das Jahr 1794, Berlin, 1791, S. 241 ff.

1792. Bemerkungen über die Neigungsnadel, in den Schriften der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin (auch unter dem Titel: Beobachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde rc.), Band X, Stück 3, Berlin 1792, S. 355. (Vgl. S. XXXIV, wo Friedrich Hahn unter den Mitgliedern der Gesellschaft aufgeführt ist.)

1792. Gedanken über die Sonne und ihr Licht, in Bode's Astron. Jahrb. für 1795, Berlin 1792, S. 226.

1793. Bemerkungen an der Venus, Beschreibung einiger merkwürdigen Sonnenflecke und astronomische Nachrichten, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1796, Berlin 1793, S. 188.

1794. 1. Einige mit einem vorzüglichen fünffüßigen Dollondischen Fernrohr angestellte Beobachtungen (vorzüglich über einige größere Sterne) in Bode's Astron. Jahrb. f. 1797, Berlin 1794, S. 155.

2. Mehrere Beobachtungen, daselbst S. 250.

1795. 1. Gedanken über die Ursachen der Lichtabwechselungen veränderlicher Sterne, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1798, Berlin 1795, S. 224.

2. Beobachtungen (über das Licht der Sterne) das. S. 240.

1796. Gedanken über den Nebelfleck im Orion, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1799, Berlin 1796, S. 235.

1798. 1. Beobachtungen und Gedanken über die Gegend des gestirnten Himmels beim nördlichen Flügel der Jungfrau, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1801, Berlin 1798, S. 178.

2. Ueber die Bahn der veränderlichen Sterne, das. S. 240.

1799. 1. Einige Beobachtungen bei der totalen Mondfinsterniß vom 3. bis zum 4. Dec. 1797, nebst Bemerkungen über die Beschaf-

fenheit des Mondes, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1802, Berlin 1799, S. 204.

2. Ueber den planetarischen Nebelfleck bei μ Wasserschlange, das. S. 231.

1800. Einige Beobachtungen über Mira Ceti, über die Nebelflecke in der Leyer und der Hydra, ingleichen eine neue Entdeckung des Herrn Dr. Herschel's, den Wärmestoff betreffend, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1803, Berlin 100, S. 106.

1801. Beobachtung eines kleinen beweglichen Sterns, sehr nahe bei dem veränderlichen Stern Mira am Halse des Wallfisches, in Bode's Astron. Jahrb. f. 1804, Berlin 1801, S. 195.

1803. Bemerkungen über die Sonnenflecken, bei Gelegenheit der beim Durchgang des Merkurs am 9. Nov. 1802 auf der Sonne sich gezeigten merkwürdigen Fleckengruppen, in Bode's Astron. Jahrb. für 1806, Berlin 1803, S. 215

1804. Ueber die Stoffe im Weltraume und eine Wahrnehmung am Saturn in Bode's Astron. Jahrb. f. 1807, Berlin 1804, S. 152 und 157.

Eine der wichtigsten Unternehmungen, welche Friedrich Hahn beförderte, war der große Himmelsatlas (oder: Uranographie), den Bode im J. 1801 herausgab. Bode faßte im J. 1796 den Plan, die Sternbilder des Himmels in großem Format herauszugeben, um alle neuen Entdeckungen in die Karten einzutragen; im Sept. 1796 erließ er die Ankündigung des Werkes (vgl. Astron. Jahrb. für 1799, Berlin 1796, S. 249). Friedrich Hahn, welcher, bei der Freundschaft zu Bode, nicht geringen Antheil an der erweiterten Kenntniß des gestirnten Himmels und den Entdeckungen Bode's hatte, ergriff den Plan mit Begeisterung; er schoß die Kosten dazu zinsenfrei her und machte nur die Bedingung, aus dem Ertrage der Subscriptions-Gelder nach und nach sein Capital zurückzu-

nehmen. Friedrich Hahn ließ die 20 Kupferplatten in großem Folio-Format, über 2 und 3 Fuß groß, in England für 6000 Thaler Gold stechen und mußte ein Parlaments-Patent zur Uebersendung der Platten erwirken, da die Ausfuhr von Kupfer wegen des Krieges verboten war. Er schenkte darauf seinem Freunde Bode die Kupferplatten und überließ ihm den Gewinn, den er daraus ziehen könnte. Bode dedicirte das Werk seinem Freunde Hahn, dem „erleuchteten Beschützer der Sternkunde", und Beer und Mädler ehrten später dessen Andenken dadurch, daß sie auf ihrer in den J. 1834 bis 1836 herausgegebenen Mondcharte eins der Mondringgebirge mit dem Namen „Hahn" belegten.

Auch herrliche Gärten und ausgedehnte Treibhäuser unterhielt F. Hahn zu Remplin, in denen er auch, unter der Aufsicht eines geschickten Kunstgärtners, Liebnau, der ihm auch bei seinen astronomischen und physikalischen Unternehmungen zur Hand ging, viele seltene und kostbare fremde Pflanzen zog, damit, durch Hülfe einer guten Bibliothek, das Studium der Botanik gefördert und zugleich das Leben verschönert werde. Im J. 1804 war ein geordneter „botanischer Garten" zu Remplin. Auch den Ackerbau und die Viehzucht beförderte er mit Eifer, namentlich durch Einführung holsteinscher Kühe in Meklenburg. In Anerkennung dieses Strebens erwählten ihn am 7. Juni 1781 die meklenburgische physikalische Gesellschaft zu Rostock, am 27. Juli 1790 die Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, am 1. Mai 1798 die märkische ökonomische Gesellschaft zu Potsdam, am 14. Juni 1799 die braunschweig-lüneburgische Landwirth-

schafts-Gesellschaft zu ihrem Mitgliede und am 7. Januar 1801 die physikalische Gesellschaft zu Rostock zu ihrem Ehrenmitgliede.

3. Georg Lembcke, Hofrath, Kanzleifiscal und Kammerprocurator zu Schwerin, war ein eifriger Ornithologe. Er überließ im J. 1804 seine ansehnliche Sammlung meklenburgischer Vögel dem Rostocker Museum, wofür er eine jährliche Leibrente von 150 Thlr. erhielt, welche sogar, nach seinem am 8. Jan. 1822 erfolgten Tode, seine Wittwe bis zu ihrem Lebensende im J. 1828 bezog, so daß also in Summa 3600 Thlr. für jene Sammlung gezahlt wurden. — Er gab mit Dr. Becker, Lichthammer und C. W. Becker eine „deutsche Ornithologie, oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen" heraus (Darmstadt bei Leske); die zweite Ausgabe erschien 1838 ff. (wann erschien die erste?).

4. Dr. Adolf Christian Siemssen war ein für das Studium der Naturwissenschaften wahrhaft begeisterter Mann, der sich namentlich die Erforschung der vaterländischen Natur nach sehr verschiedenen Richtungen hin zur Lebensaufgabe gestellt hatte. Er war der Begründer unserer Ornithologie, Ichthyologie, Conchyliologie und Mineralogie, und auch unsere Flora verdankt ihm einige neue Entdeckungen (Rubus saxatilis, Ribes alpinum und Artemisia maritima). Es möge mir daher erlaubt sein, wenn ich in unserem Kreise das Andenken an diesen verdienten Mann noch einmal wieder dadurch

erneuere, daß ich folgenden über ihn handelnden Nekrolog aus dem Freimüth. Abendblatt (1833 No. 764) hier abdrucken lasse.

„Siemssen war geboren zu Altstrelitz den 2. Mai 1768, und erhielt als der vierte Sohn des weiland herzoglichen Amtsraths und dasigen Justizbeamten Siemssen eine sehr sorgfältige Erziehung und wissenschaftliche Bildung. Schon früh zeigte sich bei ihm ein entschiedener Sinn für Natur und Naturwissenschaft und mit hastiger Freude las er alle in das Gebiet der Zoologie überhaupt, insbesondere aber in die Entomologie und Botanik einschlagende Werke. Auch auf dem Gymnasium in Friedland, wohin er in seinem 13ten Jahre kam, änderte sich diese Vorliebe nicht, und unter den daselbst gelesenen Schriftstellern waren Theokrit und Virgil seine Lieblinge, weil sie mit den Naturgegenständen ihm vertrauter, als alle übrigen schienen, so wie sein häuslicher Fleiß sich gerne mit den Büffon'schen Schriften und mit den Betrachtungen der Gewächse in der Umgegend beschäftigte. Auf der Universität zu Bützow verband er darauf das Studium der Theologie mit dem der physikalischen Wissenschaften, und in Göttingen benutzte er vorzüglich die Vorträge Blumenbach's und Beckmann's. Nach vollendetem akademischen Triennium begab er sich dann auf kurze Zeit nach Altstrelitz zurück, bis er im J. 1789 als Hauslehrer zu dem Drosten von Bülow auf Kritzow, bei Schwerin, in Condition trat. Hier bot ihm das Unternehmen der eben damals aufblühenden „Monatsschrift von und für Meklenburg" die schönste Gelegenheit zur Mittheilung seiner schriftstellerischen Arbeiten dar, und wie sehr an-

gelegen ihm diese gewesen, beweisen die zahlreichen Aufsätze, welche er dazu lieferte und seine mehrjährige Theilnahme an der Redaction derselben. Daneben knüpfte er von hier aus mancherlei Verbindungen mit Gelehrten seines Fachs an, und machte öfters zur Erholung kleine Excursionen und Reisen durch Meklenburg, selbst in das benachbarte Pommern, auf die Insel Rügen, in das Lauenburgsche, Holsteinsche u. s. w., wozu ihn seine Liebe zur Naturgeschichte überhaupt, insbesondere aber zur Botanik, Mineralogie und Versteinerungskunde anzog, indem sie auf solchen hinlänglich Nahrung fand. Im J. 1793 verließ er Kritzow und habilitirte sich als akademischer Privat-Docent in der Philosophie zu Rostock, woselbst er anfänglich nur physikalische Vorlesungen hielt, später aber seine Vorträge über die sämmtlichen Zweige der Naturkunde ausdehnte. Nachdem er Ostern 1796 auch eine Collaboratur an der dasigen großen Stadtschule erhalten und inzwischen zum Doctor der Philosophie und Magister der freien Künste promovirt worden, verheirathete er sich mit dem Fräulein Sophie von Bülow aus dem Hause Prützen. Als Gymnasiallehrer unterrichtete Siemssen in den letzten 13 Jahren die Schüler in der Physik und Physiographie, früher auch in der Mathematik und in neuern Sprachen, bis er endlich Ostern 1829, nach einer 23½jährigen Amtsthätigkeit, aus diesem Wirkungskreise schied, und mit Beibehaltung seiner Diensteinkünfte in den Ruhestand trat. Von dieser Zeit an beschäftigte er sich nun ausschließlich mit akademischen Vorlesungen und der verbesserten Einrichtung und Anordnung seiner Bibliothek und

seines naturgeschichtlichen Cabinets, welches letztere sehr viele und schöne Seltenheiten an Conchylien, Vögelarten, welche er mit vieler Geschicklichkeit auszustopfen verstand, u. s. w. enthielt, wovon nach seinem Tode der wichtigste Theil an das Museum der Rostocker Universität übergegangen ist. Selbst im Auslande hatte er dadurch Ruf erlangt, und nicht leicht ging ein aus Beruf oder Liebhaberei naturkundiger Reisende durch Rostock, ohne Siemssens Cabinet zu besuchen und die Bekanntschaft des freundlichen Besitzers zu machen, dem es zur Freude gereichte, dasselbe Personen, die wirklich Antheil an der Sache nahmen, zu zeigen und zu erklären. Diese Besuche von Fremden aus allen Ständen hatten für ihn noch die Annehmlichkeit, manche interessante Bekanntschaft zu machen und Verbindungen anzuknüpfen, die ihn in den Stand setzten, seine Sammlung immer mehr zu vervollkommnen. Auch waren inzwischen schon früher seine Verdienste um die Naturwissenschaften von mehreren Seiten gebührend anerkannt worden, und ohne sein Mitwirken ward er sehr ehrenvoll von mehreren auswärtigen gelehrten Societäten zum Mitgliede aufgenommen. So war er unter anderem Ehrenmitglied der landwirthschaftlichen Gesellschaft in Zelle, der physikalichen Privat-Gesellschaft in Göttingen, der mineralogischen Gesellschaft in Jena, der Societät der Forst- und Jagdkunde in Waltershausen, der forestalisch-ökonomischen Gesellschaften zu Meiningen und Leipzig, des meklenb. patriotischen Vereins u. s. w.; auch gehörte er zu den Stiftern der seit dem 1. Juli 1800 bestehenden meklenb. naturforschenden Gesellschaft, deren beständiger Secretair er die letzte Zeit über war, und der am 24.

Mai 1819 in Rostock eröffneten philomatischen Gesellschaft, an deren Verhandlungen er ebenfalls bis zu seinem Tode einen thätigen Antheil nahm.

Dies ein Abriß von seiner öffentlichen Wirksamkeit. Wer den Hingeschiedenen persönlich kannte, schätzte seinen mit vielumfassenden Kenntnissen reich ausgestatteten Geist, sein wohlwollendes Gemüth, seinen Sinn für Freundschaft und seine Empfänglichkeit für den geselligen Umgang und die Freuden der Natur. Besonders war er aber auch liberal in Mittheilung wissenschaftlicher Kenntnisse, und bereitwillig theilte er alles, was er über jeden beliebigen Gegenstand wußte, leutselig mit, erzählte das darauf Bezug habende aus seiner langen Erfahrung, holte Bücher aus seiner reichen Bibliothek, um zu zeigen, was Andere hierüber geleistet hatten, und oft brachte er auch Zeichnungen mit, die er in bedeutender Zahl und über viele verschiedene Gegenstände mit einem fast unglaublichen Fleiße selbst trefflich ausgearbeitet hatte, unter andern auch eine „physiographische Karte von Meklenburg," welche leider nicht, wie er früher gewünscht, durch den Grabstichel bekannt geworden ist. Hiernächst besaß er nicht minder eine glückliche Gabe der Beobachtung, der nicht leicht etwas von Erheblichkeit entging, und außer der Naturkunde nahmen auch noch die Alterthumswissenschaft, die Heraldik, Numismatik, Geographie und besonders die vaterländische Literatur=Geschichte sein Interesse und seine Geistesthätigkeit in Anspruch, und es ist zu bedauern, daß manche interessante Nachricht der Art mit ihm begraben ist. Er war in der That ein Polyhistor, wie es wenige giebt, und während er in diesen und mehreren andern Fächern

des Wissens mit deutschen, niederländischen, französischen, schwedischen u. s. w. Gelehrten eine ausgebreitete wissenschaftliche Correspondenz führte, hatten seine eigenen literarischen Bestrebungen doch nur vorzugsweise die Richtung auf sein liebes Meklenburg genommen.

Schließlich noch seine im Druck erschienenen Arbeiten, soweit uns solche bekannt sind. Diese sind folgende:

1. Magazin für die Naturkunde und Oekonomie Meklenburgs. Zwei Bände. Schwerin und Leipzig, 1791 und 1795. 44 Bog. 8.

2. Vorläufige Nachricht von den Mineralien Meklenburgs, systematisch entworfen. Schwerin, gedruckt in der Hofbuchdruckerei, 1792. 4½ Bog. gr. 8.

3. Die Fische Meklenburgs, zum Behuf vaterländisch-akademischer Vorlesungen, systematisch verzeichnet. Rostock und Leipzig, bei Stiller, 1794. 7¼ Bog. 8.

4. Handbuch zur systematischen Kenntniß der meklenburgischen Land- und Wasservögel. Rostock, bei dem Verf., 1794. 15 Bog. 8.

5. Naturgeschichte der großen Tannenraupe, nebst Anweisung zu deren Vertilgung, zum Nutzen der meklenburgischen Förster und Landwirthe. Schwerin, gedruckt in der Hofbuchdruckerei, 1794. 2¼ B. 8. (Diese Schrift wurde auf herzoglichen Befehl an die Forsthöfe in Meklenburg-Schwerin abgegeben.)

6. Dr. Georg Gustav Detharding's (des bekannten Botanikers) systematisches Verzeichniß der meklenburgischen Conchylien; herausgegeben von A. C. Siemssen. Schwerin, 1791. 2½ Bog. 8.

7. Dissert. diaetetico-physica, qua radicum Solani tuberosi innocentia juste vindicatur. Rostochii, apud Stiller, 1798. 2 B. 8.

8. Neue gemeinnützige Aufsätze für den Stadt- und Landmann. (Gemeinschaftlich mit dem Dr. med. G. G. Detharding herausgegeben.) Rostock, bei Adlers Erben, 1800 bis 1816. Wöchentlich ½ Bog. 8.

9. Ueber die sicherste Befestigung und nutzbarste Bepflanzung der Dünen in Warnemünde Ein physikalisch-ökonomischer Versuch bei der allgemeinen Versammlung der naturforschenden Gesellschaft zu

Rostock am 5. Jan. 1803 vorgelesen. Rostock, gedr. bei Adlers Erben, 1803. 4 Bog. gr. 8.

10. Neuer Beitrag zur lithographischen Kenntniß der südbaltischen Länder, mit besonderer Rücksicht auf Meklenburg; oder: systematische Uebersicht der mineralogisch-einfachen meklenburgischen Fossilien. (Gemeinschaftlich herausgegeben mit P. P. L. Ditmar, jetzt Geh. Justizrath und Land-Syndikus zu Rostock.) Rostock, bei Adlers Erben, 1804. 4 Bog. 8.

11. Naturgeschichte des Hausschwammes, des Mauersalzes und des moosartigen Häuser-Ansatzes, nebst Vorschlägen zu deren gänzlicher Vertilgung. Rostock, bei Adlers Erben, 1809. 6 Bog. 8. (Durch eine herzogliche Verordnung wurde diese Schrift den Amtshöfen im Strelitzschen zur Beurtheilung mitgetheilt.)

12. Ueber das in der Natur begründete Gypsen der meklenburgischen Kleefelder. Eine physikalisch-ökonomische Abhandlung. Rostock, gedr. bei Adlers Erben, 1826. 1½ Bog. gr. 8.

13. Zum freimüthigen Abendblatte trug er bei: a) Ueber den Eisensand am goldberger See; 1818, No. 25. — b) Literarische Mißgriffe und täuschende Druckfehler in ältern und neuern Berichten über Meklenburg; 1819, No. 61 und 1823, No. 220. — c) Ueber das Neugrün, eine aus Kupfer und Arsenik zusammengesetzte Malerfarbe; 1821, No. 120. — d) Beitrag zur literarischen Topographie von Meklenburg; 1822, No. 196. — e) Ueber die zur Zeit in Meklenburg noch fehlenden Vorbereitungsschulen zu dem bürgerlichen Geschäftsdienst; No. 205. — f) Ueber die beiden neuerlich bei Rostock gefangenen indianischen Sperlinge; 1823, No. 224 — g) Ueber die sogenannte lange Milch der Kühe; No. 234. — h) Geschichtliche Bestimmung der frühesten Benutzungszeit des einheimischen Brenntorfes; No. 250. — i) Die Wahrheit wird durch Widerspruch ausgetauscht; 1826, No. 381. — k) Nachricht von einem bei Wesenberg gefangenen gehörnten Hasen; 1827, No. 428. — l) Nachtrag zu dem Andenken ausgezeichneter Meklenburger; No. 435. — m) Die pseudonymischen Schriftsteller Meklenburgs; 1828, No. 484. — n) Bestimmtes Todesjahr des berühmten Celtes; No. 485. — o) Die meklenburgischen

Gelehrten, deren Preisschriften öffentlich gekrönt worden sind; No. 496. — p) Kurze Nachricht von den Andenkensmünzen auf meklenburgische Schriftsteller; 1829, No. 555.

14. Zu der Monatsschrift von und für Meklenburg, deren Mit-Redakteur er bis 1794 war, zum patriotischen Archive und zu den Strelitzschen Anzeigen, lieferte er sehr zahlreiche Beiträge; einzelnes von ihm findet sich in Karstens Annalen ꝛc.

5. Johann Christian Ludwig Wredow wurde am 10. Nov. 1773 zu Güstrow geboren, wo sein Vater damals Lehrer an der Domschule war. Er besuchte die dortige Schule, studierte in Rostock und ward dann Hauslehrer in Klütz u. a. O. bis zum 2. Juli 1804, da er sein Amt als Cantor und Lehrer an der Stadtschule zu Parchim antrat. Im J. 1813 wurde er Prediger zu Parum und starb als solcher am 11. Aug. 1823. — Er war ein eifriger Botaniker und thätiges Mitglied der im J. 1800 gestifteten meklenburgischen naturforschenden Gesellschaft. Er veröffentlichte:

Tabellarische Uebersicht der in Meklenburg wildwachsenden phanerog. Pflanzengeschlechter u. s. w. Lüneburg 1808. 18¾ Bog. 8.

Oekonomisch-technische Flora Mecklenburgs u. s. w. 1. u. 2. Bd. Lüneburg 1811. 1812. 8. Der 3. Band ist nicht mehr erschienen.

Der Gartenfreund, oder vollständiger auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht, über die Behandlung des Bodens und die Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhange über den Hopfenbau. Berlin 1817. 8. — Ein noch jetzt sehr geschätztes und vielfältig neu aufgelegtes Gartenhandbuch.

Unsere Flora hat er durch Entdeckung der Anemone Pulsatilla, des Rubus fruticosus und dumetorum, und des Thesium ebracteatum bereichert. Auch mit der Mi-

neralogie hat er sich früher eifrig beschäftigt, und hat Siemssen und Ditmar zu ihrer „systematischen Uebersicht der mineralogisch einfachen meklenburgischen Fossilien" (Rostock 1804) mehrere Beiträge geliefert. Wegen eines Druckfehlers in der Vorrede zu letzterer Schrift (Wrede, statt Wredow), war mir diese Betheiligung Wredows bei jener Arbeit, als ich im J. 1846 in meiner Geognosie der deutschen Ostseeländer eine geschichtliche Darstellung der Entwickelung dieser Wissenschaft gab, entgangen (vgl. daselbst S. 245). — Sein Herbarium befindet sich im Besitze des Landschullehrer-Seminars zu Ludwigslust.

E. B.

II. Literarische Neuigkeiten aus den J. 1855 und 1856.

Von

E. Boll.

Botanik.

1. **Flora von Nord- und Mitteldeutschland** mit besonderer Berücksichtigung der beiden Großherzogthümer **Meklenburg** für Schulen und zum Selbstunterricht analytisch bearbeitet von J. Fr. **Langmann**, Lehrer an der Realschule zu Neustrelitz. (Neustrelitz 1856 beim Verfasser und bei G. Barnewitz) kl. 8to. 463 S. — Diese Flora will als eine zweite beträchtlich erweiterte Auflage der im J. 1841 erschienenen „Flora der beiden Großherzogthümer Meklenburg" von demselben Verfasser betrachtet sein. Außer dem viel größeren Gebiete, welches sie in ihrer jetzt vorliegenden Gestalt umfaßt (nämlich

das ganze Gebiet der norddeutschen Ebene, vom Rheine im Westen, bis zur Memel im Osten und südwärts hinab bis zu den mitteldeutschen Gebirgszügen), weicht dieselbe von der ersten Auflage noch in mehreren anderen wesentlichen Dingen ab. Während der ersten Auflage noch durchweg das Linneische System zu Grunde lag, ist dasselbe hier nur noch für den zur Bestimmung der Gattungen dienenden Clavis beibehalten, in der zweiten Abtheilung des Buches aber, welcher die einzelnen Species aufzählt, ist das natürliche System befolgt, — ein großer Fortschritt für die Landesflora, durch den die Uebersicht über dieselbe wesentlich erleichtert wird. Sodann sind noch die Familien der Equisetaceen, Marsileaceen, Lycopodiaceen und Filices hinzugefügt, sowie auch noch eine kurze Uebersicht der wichtigsten Pflanzen aus den übrigen Klassen der Acotyledonen, auf welche alle in der ersten Auflage keine Rücksicht genommen war. Endlich folgt in einem Anhange auch noch eine Aufzählung aller derjenigen ausländischen Pflanzenarten, welche für das tägliche Leben, Gewerbe, Haushaltung, Arzeneikunde u. s. w. wichtig sind. Weggefallen aber ist leider der Anhang der ersten Auflage, welcher einen Entwurf der Pflanzengeographie Meklenburgs vom Ober-Medicinal-Rath Dr. G. Brückner enthielt.

Man ersieht aus der ganzen Anlage des Buches, daß es hauptsächlich für den Schulunterricht berechnet ist, und dazu wird es sich auch als sehr nützlich erweisen, indem es den Schülern über so viele interessante Pflanzen Auskunft giebt, über welche die gewöhnlich in den Händen der angehenden Botaniker befindlichen Hülfs-

mittel sie im Stiche zu lassen pflegen. — Eine andere Frage aber ist es, ob diese Arbeit in ihrer allgemeineren Gestalt allen den Anforderungen entspricht, welche wir speciell an eine meklenburgische Landesflora zu machen berechtigt sind. Namentlich in Bezug auf die Kritik der Arten, auf Sonderung der wirklich einheimischen, der eingebürgerten und nur zufällig verwilderten Pflanzen, auf genaue Feststellung der Fundorte der seltneren Arten und endlich auf Schilderung des Vegetationscharacters der geognostisch verschiedenen Landestheile, — Dinge, welche mich wenigstens selbst hinsichtlich einer Landesflora vorzugsweise interessiren, — bleibt gewiß noch eine reiche Nachlese für andere Arbeiter übrig.

2. Ein solcher Arbeiter, der die eben berührten Dinge sorgfältig ins Auge faßt, hat sich inzwischen schon an Hrn. G. Griewank (Assistenzarzt an der Heilanstalt Sachsenberg) gefunden, welcher im J. 1856 „Kritische Studien zur Flora Meklenburgs" als Inaugural-Dissertation veröffentlicht hat. Er bespricht darin mit gründlicher Kritik folgende Familien und Arten:

a. Papaveraceae. — Der Zweifel, welchen ich in Archiv III. S. 50 darüber ausgesprochen hatte, ob Timm wirklich das Papaver hybridum bei Malchin gefunden habe, wird durch Ansicht von drei Original-Exemplaren, welche Timm an Detharding mitgetheilt, widerlegt, wobei ich zugleich bemerken muß, daß ich mich inzwischen schon selbst aus Links handschriftlicher Flora von Meklenburg (vom J. 1810) davon überzeugt hatte, wie jener Zweifel nicht gerechtfertigt sei, da Link in jenem Jahre die angezweifelte Art zu Malchin in Timms eigenem Herbarium

sah, aus welchem sie seitdem verschwunden. — In Betreff des Glaucium luteum stimmt Griewank meinen in Archiv II. S. 69 Anm. und III. S. 50 angedeuteten Zweifeln bei.

b. Fumariaceae. — Fumaria micrantha wird als zufällig eingeschleppt nachgewiesen.

c. Cruciferae. — Nasturtium anceps D.C. wahrscheinlich ein Bastard, ist seit Dethardings Zeiten bei Rostock nicht wiedergefunden. — Barbarea vulgaris, arcuata, stricta und praecox werden genauer characterisirt, und ihre bis jetzt bekannt gewordenen meklenburgischen Fundorte angegeben. — Auf Arabis brassicaeformis Wallr., welche Dethardiug einmal in der Rostocker Gegend gefunden, wird aufmerksam gemacht, desgleichen auf das beschränkte Vorkommen der Arabis hirsuta Scop. welche hier bei Neubrandenburg an mehreren Standorten gefunden wird, woraus ich mich früher, (da ich anderweitig nicht auf sie speciell geachtet hatte), in Archiv III, S. 51 zu dem Schlusse verleiten ließ, daß sie nicht zu den seltneren Arten unseres Landes gehören. — Meine Vermuthung (Archiv III. S. 53), daß Erysimum virgatum Deth. zu E. strictum Fl. d. W. gehöre, wird durch Ansicht von Originalexemplaren bestätigt. — Diplotaxis tenuifolia durch Ballasterde bei Warnemünde und Rostock eingeschleppt. — In Betreff der Cochlearia officinalis und anglica tritt Griewank meinen Zweifeln (Archiv VIII. S. 97. Anm.) bei und glaubt, daß beide nicht specifisch zu trennen sind; er schlägt für diese Art den Namen C. Linnaei vor. Die Standorte dieser und der C. danica werden angegeben.

d. Sileneae. — Cucubalus baccifer ist noch nicht auf meklenburgischem Boden gefunden worden. — Silene conica L. in der Rostocker Gegend zufällig verwildert.

e. Geraniaceae. — Geranium divaricatum bei Rostock und Wismar eingeschleppt.

f. Papilionaceae. — Cytisus nigricans bei Luttersdorf unweit Wismar verwildert. Ononis arvensis L. nur einmal vor langer Zeit in Meklenburg (an der Elbe bei Boizenburg) gefunden, wodurch die Zweifel, die ich zu wiederholten Malen über das Vorkommen dieser Art in Meklenburg ausgesprochen habe (Archiv III. S. 63 und IV. S. 154) in so weit bestätigt werden, daß mit Ausnahme Detharding alle unsere übrigen Botaniker, welche diese Art gefunden haben wollen (namentlich Schultz und Timm), darin geirrt haben. — Melilotus dentata Pers. auf Pöl und auf Salzwiesen bei Warnemünde; der erste Entdecker ist aber wohl nicht (wie Griewank annimmt,) Wüstnei, sondern Detharding, welcher im J. 1828 eine Melilotus-Art als auf salzhaltigen Wiesen bei Markgrafenheide wachsend angiebt, die er freilich M. arvensis nennt; da aber diese nie an solchen Standorten vorkommt, und M. dentata die einzige deutsche Art ist, welche dieselben liebt, so liegt wohl bei Detharding eine Verwechslung der beiden Arten vor.

Sodann folgt S. 25 bis 29 eine interessante Skizze der Vegetation auf den Strandwiesen und Dünen bei Dassow und Warnemünde.

g. Halorageae. — Myriophyllum alterniflorum D. C. neuer Beitrag zur Flora, im J. 1845 vom Herrn Pharmaceuten Ramelow bei Gadebusch und Dutzow entdeckt.

h. Compositae. — Die angeblich bei Hansdorf unweit Rostock vorkommenden beiden Centaureen (C. austriaca und nigrescens) sind auf eine einzige Art zurückzuführen, welche aber nicht austriaca ist, (wie ich Archiv III. S. 85 vermuthet hatte,) sondern C. phrygia L. — Schließlich werden über Hieracium Pilosella, Auricula und Pilosella-Auricula (einen Bastard der beiden vorigen) einige kritische Bemerkungen gegeben.

Möge uns Hr. Griewank bald eine Fortsetzung dieser Arbeit liefern.

3. Ferner erschien von dem Herrn Intendanten C. H. Beißner in Ludwigslust ein „Verzeichniß der Gewächse, welche im großherzogl. Prinzengarten zu Ludwigslust cultivirt werden" (1855, 4to, 67 S.). Dasselbe gewährt uns einen interessanten Einblick in den Reichthum der Arten auswärtiger Pflanzen, welche in Meklenburgs Treibhäuser und Gärten schon Eingang gefunden haben, und der wohl kaum irgendwo in Meklenburg größer ist, als in Ludwigslust, wo sich außer dem Prinzengarten an fürstlichen Gärten noch befinden: der Schloßgarten und der großherzogliche Küchengarten (unter der Direction des Herrn Hofgärtners Schmidt), die Plantage (unter der Leitung des Nestors unseres Vereins, des Herrn Plantagen-Directors A. Schmidt) und der Garten der Villa Gustava (welchem Herr Kniestedt vorsteht).

Im Prinzengarten werden nämlich cultivirt:

a. Topfpflanzen (excl. der Hybriden und Variet.)	545	Arten
b. Staudengewächse (desgl.)	319	„
c. Knollengewächse	4	„
d. Bäume und Sträucher (desgl.)	261	„
e. Einjährige Pflanzen	95	„
Summa	1224	Arten.

Das Verzeichniß ist in Columnen getheilt, welche den botanischen und deutschen Namen der Pflanze, die linneische und natürliche Familie derselben, ihre Größe und ihr Vaterland, und bei den Treibhauspflanzen den zu ihrem Gedeihen erforderlichen Wärmegrad angeben.

Zoologie.

1. 2. Im Bereiche der zoologischen Literatur erschienen meines Wissens nur zwei kleinere auf Meklenburg bezügliche Abhandlungen in dem ornithologischen Journal „Naumannia" (6. Jahrg. 1856 S. 58 bis 68): Beobachtungen aus der Vogelwelt, und die Brut- und Zugvögel in der Umgegend von Schwerin, — von unserem Vereinsmitgliede Herrn Lieutenant v. Preen in Schwerin. Ueber ihren Inhalt kann ich nichts specielleres berichten, da mir beide nur dem Titel nach bekannt geworden sind.

Geognosie und Petrefactologie.

Auf diesem Gebiete der Wissenschaft ist theils unmittelbar, theils mittelbar für Meklenburg so viel und so wichtiges geleistet worden, als noch nie zuvor in gleich kurzem Zeitraume.

1. Eine silurische Crustaceen-Gattung, zur Ordnung der Entomostraceen gehörig, von welcher mehrere Arten in Meklenburg vorkommen, lehrt uns der Engländer Rupert Jones in den Annals and Magazine of Natural History (August 1855 S. 81 — 92) zuerst gründlich kennen. Es ist dies die Gattung Beyrichia, im J. 1846 von M'Coy aufgestellt, auf deren Arten zuerst Klöden im J. 1834 in seinen Versteinerungen der Mark Brandenburg aufmerksam gemacht, sie aber nicht ganz richtig

gedeutet hat, indem er sie der Trilobiten-Gattung Battus zurechnet. Jones erhielt durch Lyell von Prof. Beyrich einige silurische Gerölle aus der Nähe von Berlin und Breslau, welche mit diesen kleinen Crustaceen ganz erfüllet waren, und dies gab ihm Gelegenheit, dieselben genauer zu untersuchen. Er erkannte darin 8 verschiedene Arten: B. Buchiana Jon., tuberculata Klöd. (c. variett. nuda und antiquata), Dalmanniana Jon., Maccoyana Jon., Salteriana Jon., Wilckensiana Jon. (c. var. plicata), siliqua Jon. und mundula Jon Alle werden ausführlich beschrieben und sehr gut abgebildet. Ohne Zweifel kommen auch alle diese Arten in den entsprechenden meklenburgischen Geröllen vor, doch habe ich bis jetzt in meiner eigenen Sammlung nur viere derselben herausgefunden (es fehlen mir noch Dalmanniana, Maccoyana, siliqua und mundula), denen sich aber noch drei neue meklenburgische Arten, B. Jonesii m., B. hians m. und B. spinulosa m. anschließen. Wenn Jones aber jene Gerölle, welche so reich an Beyrichien sind, in das untere Glied der silurischen Formation versetzt, so ist dies gewiß nicht richtig. Sie gehören mit den die Beyrichien in der Regel begleitenden Chonetes striatella Dalm. sp. (Leptaena lata L. v. Buch), Tentaculites spec., Patella antiquata und zahlreiche Crinoideenresten entschieden den oberen silurischen Schichten an; nur B. Maccoyana kommt, wenn ich nicht irre, auch in untersilurischen Gesteinen vor, und die B. Jonesii glaube ich letzteren ausschließlich zuschreiben zu müssen.

2. Hr. Prof. Reuß in Prag (Ehrenmitglied unseres Vereins) beschrieb in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft Bd. 7. S. 261 ff. die Foraminiferen,

Ostracoden und Bryozoen aus den turonischen Kreidelagern bei Basdorf, Brunshaupten u. s. w. Er macht daraus namhaft an Foraminiferen: Glandulina concinna, Nodosaria inflata, Bolli, polygona, distans (wie ich glaube, mit der vorigen, sehr wandelbaren Art als Varietät zu verbinden, indem sich bei vollständigeren Exemplaren nur hin und wieder einzelne Kammern auf die von Reuß dargestellte Weise lostrennen, andere dagegen, wie bei polygona, dicht an einander liegen; auch N. inflata möchte ich dieser Formenreihe noch zuzählen!); Dentalina plebeja, megalopolitana, tenuicollis, longicauda, acutissima, Steenstrupi und baltica; Cristellaria decorata, prominula und rotulata d'Orb.; Robulina trachyomphala, signata und megalopolitana; Rotalia Karsteni und Brückneri; Rosalina Kochi; Amphistegina clypeolus und Quinqueloculina semiplana. — An Ostracoden werden beschrieben: Cytherella complanata und parallela; Bairdia faba; Cythere triangularis, Kochi, Meyni, texturata, lima, gracilicosta, insignis, cornuta Röm. und coronata Röm. — An Bryozoen kommen vor: Lunulites tegulata und Bidiastopora oculata. Alle diese Arten sind zugleich durch sorgfältige Abbildungen erläutert.

3. Aus den ähnlichen Lagern bei Karenz führt Reuß a. a. O. S. 287 ff. auf: Dentalina Steenstrupi und interlineata; Cristellaria decorata; Robulina signata; Rotalia Karsteni, Brückneri und deplanata; Rosalina Kochi; Truncatulina concinna: Bulimina ovulum; Polymorphina uviformis; Triloculina Kochi; Cytherella parallela und complanata, Cythere Meyni. — Fast alle

Arten aus diesen beiden Lagern sind neue, die hier zum ersten Male beschrieben und abgebildet werden.

4. Derselbe zählt in den Sitz. Ber. der Wiener Akademie Bd. XVIII. S. 201 aus dem tertiären (ober-oligocänen) Sternberger Kuchen auf an Foraminiferen: Dentalina capitata Boll, intermittens Bronn und Münsteri n. sp., Flabellina oblonga v. M., obliqua v. M., ensiformis Röm. und cuneata v. M.; Cristellaria gladius Phil., arcuata Karst., arguta n. sp., subcostata v. M. und osnabrugensis v. M.; Nonionina placenta Reuss; Polystomella subnodosa v. M.; Rotalia contraria Reuss, Römeri n. sp. und umbonata Reuss; Globulina gibba d'Orb.; Guttulina communis d'Orb., semiplana Reuss und problema d'Orb.; Polymorphina anceps Phil., regularis Phil., lanceolata n. sp. und cylindroides Röm.; Triloculina orbicularis Röm.; Quinqueloculina speciosa n. sp., Philippii n. sp., ovata Röm., oblonga n. sp. und angusta n. sp. — An Ostracoden: Bairdia arcuata Bosq.; Cytheridea Mülleri Bosq.; Cytherella Münsteri Röm. und compressa v. M.; Cythere scrobiculata v. M. und Jurinei v. M. — Alle neuen und auch viele der älteren Arten werden ausführlich beschrieben und abgebildet.

5. Auch über die mikroskopische Fauna des (mittel-oligocänen) Septarienthons von Hermsdorf unweit Berlin ist in der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft Bd. 7. S. 307 eine größere Arbeit von Bornemann erschienen (auch als Separat-Abdruck zum Preise von 2 Thlr. zu haben), welche freilich auf Meklenburg nicht direct Bezug nimmt, aber jedenfalls für uns von

großem Interesse ist, da wohl die meisten der im märkischen Septarienthone vorkommenden Arten auch bei uns in den correspondirenden Lagern vorhanden sein werden, wie ein gleiches Verhalten erfahrungsmäßig in Betreff der Conchylien stattfindet.

6. Herr Prof. Beyrich in Berlin (Ehrenmitglied unseres Vereins) lieferte im 8. Bande (S. 21 ff.) der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft die Fortsetzung seiner Conchylien des norddeutschen Tertiärgebirges (4. und 5. Lieferung, auch separat im Buchhandel zu haben), und zwar behandelt er in diesem Abschnitte die Gattungen Fusus, aus welcher 48, und Turbinella, aus welcher 3 Arten beschrieben und abgebildet werden. Von diesen kommen in dem mittel-oligocänen Septarienthon bei Grünow und Neubrandenburg F. multisulcatus Nyst. und im ober-oligocänen Sternberger Kuchen, so wie in den verwandten Lagern bei Pinnow, Melkhof, Krakow u. s. w. vor: F. rarus Beyr., scrobiculatus Boll, singularis Beyr., elegantulus Phil., eximius Beyr., Waelii Nyst, elongatus Nyst, Brückneri Beyr. und elatior Beyr. Im miocänen Sandstein von Bocup findet sich Fusus abruptus Beyr.

7. Derselbe giebt in den Abhandlungen der phys. Classe der Berliner Akademie 1855 eine vorläufige allgemeine Uebersicht über den Zusammenhang der norddeutschen Tertiärbildungen (von einer geognostischen Charte begleitet), worin er die einzelnen Lager und Gesteine classificirt und ihre geognostische Stellung nachweiset, so weit dieselbe sich bis jetzt aus seinen eifrigen Studien über die tertiären Conchylien Norddeutschlands

hat ermitteln lassen. Auch Meklenburg wird natürlich dabei berücksichtigt. Hier kommen vor (von den älteren zu den jüngeren Schichten aufsteigend): die unter-oligocäne (?) Braunkohlenbildung bei Malliß und Parchim; der mittel-oligocäne Septarienthon und diesem parallel ein festes sandsteinartiges Gestein, von Beyrich das Stettiner Gestein genannt, welches in Meklenburg bis jetzt nur in der Gegend von Woldeck gefunden oder wenigstens beachtet wurde; sodann der Sternberger Kuchen, und diesem parallel die Petrefacten der Sandgruben bei Krakow, Pinnow, Augustenhof, Zietlitz, Melkhof und wahrscheinlich in dem ganzen Raume zwischen diesen Orten; endlich miocäne Sandbildungen über den Mallißer Braunkohlen lagernd, und diesen parallel das nur in Geröllen im westlichen Meklenburg vorkommende holsteiner Tertiärgestein. — Ich vermisse in dieser Classification nur das aschgraue Tertiärgestein aus Meklenburg-Strelitz (besonders aus der Neubrandenburger Gegend), welches von Beyrich übergangen ist. Ob übrigens die von Beyrich als unter-oligocän beanspruchten meklenburgischen Braunkohlenlager nicht vielmehr (wie mir selbst und Herrn Koch, vgl. S. 25 f. wahrscheinlicher ist,) in das Miocän hinaufzurücken seien, darüber sind die Acten jetzt noch nicht ganz geschlossen.

8. 9. Zwei sehr wichtige Arbeiten über die Bodenverhältnisse des südwestlichen Meklenburg verdanken wir Herrn F. Koch in Dömitz. Die erste, welche den Titel führt: „das südwestliche Meklenburg, ein Beitrag zur Characteristik der Haide-Ebene, mit specieller Rücksicht auf die Bodenerzeugnisse und das industrielle Leben der-

selben", ist in dem Archiv für meklenburgische Landeskunde 1855 S. 652 bis 675 abgedruckt; sie ist für das größere Publicum geschrieben, und berücksichtigt vorzugsweise die verwerthbaren Bodenerzeugnisse jenes merkwürdigen Landstrichs. — Die andere, im 8. Bande (S. 249 ff.) der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft abgedruckte, handelt über „die anstehenden Formationen der Gegend von Dömitz, und giebt eine sehr gründliche wissenschaftliche Darstellung der geognostischen Verhältnisse der Haideebene, welche auch durch eine beigegebene Charte erläutert werden (vergl. S. 23 unten). Er schildert zuerst die Carentzer Berge mit ihren turonischen Mergeln, ihrem Septarienthon nebst den in ihm streichenden Salzquellen, ihren miocänen Braunkohlen-, Alaunerde- und Sandsteinlagern, zählt deren organische Einschlüsse, soweit sie bis jetzt bekannt geworden sind, vollständig auf, und berücksichtigt schließlich auch noch die diluvialen Massen, welche jene Hügel umlagern. Darauf folgt eine Beschreibung des Berges bei Wendisch-Wehningen, dessen Schichten er für tertiär, aber für aufgewühlt und mit Diluvialmassen verunreinigt erklärt, — im Gegensatz zu Herrn Roth, welcher sie im 6. Bande der Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft S. 522 ff. als alluviale Bildungen beanspruchte; ähnliche Lager zeigt der Böcker Berg. Auch der Loosener Berg schließt tertiäre Lager in sich, und am Fuße seiner westlichen Abdachung taucht bei Probst-Jesar in der Tiefe des Bodens ein Gypsstock auf, welcher wahrscheinlich mit dem bei Lübtheen hervorragenden in Zusammenhang steht. — Endlich beschreibt Koch den Alaunberg bei Langendorf auf dem

linken Elbufer, Dömitz gegenüber (auf hannöverschem Gebiete), und macht dann noch auf einige andere, noch weiter zu erforschende tertiäre Localitäten (Melkhof nordwestlich von Lübtheen, und Tismesland unweit Hitzacker) aufmerksam. Die geognostische Charte, welche die Bodenverhältnisse der Haideebene darstellt, ist sehr instructiv.

10. Ueber das Braunkohlenlager bei Parchim berichtet O. L. Steffenhagen im Archiv für meklenburgische Landeskunde J. 1856 S. 29 ff., aber leider nicht vom geognostischen, sondern einem bloß technischen Standpunkte aus, indem er die Angaben der beiden dort vorgenommenen Bohrungen mittheilt.

11. Eine allgemeine, für Laien bestimmte Uebersicht der geognostischen Verhältnisse Meklenburgs, soweit dieselben im Mai des J. 1855 ermittelt waren, habe ich selbst in meinen „geognostischen Wanderungen" im Archiv für meklenburgische Landeskunde 1855 S. 335 ff. und 525 ff. gegeben.

12. Ein noch weiteres Gebiet umfaßt Dr. H. Girard, Prof. in Halle, in einer selbstständigen Schrift, welche den Titel führt: „die norddeutsche Ebene insbesondere zwischen Elbe und Weichsel geologisch dargestellt" (Berlin bei Reimer 1855). Nach einer allgemeinen geographisch-orographischen Einleitung folgt S. 26 bis 114 eine systematische Uebersicht nach den geologischen Formationen (Trias, Jura, Kreide und Tertiärformation) und sodann S. 114 bis 265 die Beschreibung einzelner Gegenden, nämlich: die Altmark und Priegnitz, die Magdeburger Gegend, der Flemming, die Nieder-Lausitz, das Havelland,

das Spreeland, die Ukermark, die märkische Schweiz, das Oderland, das Wartheland, das Weichselland und der Ostseestrand. — Meklenburg, obgleich innerhalb der Gränzen liegend, die Herr Girard sich gestreckt hat, ist zwar gelegentlich berücksichtigt, aber nicht speciell abgehandelt worden. Dennoch ist diese Arbeit auch für uns sehr wichtig, weil sie eine sehr gute Darstellung der mineralogischen Beschaffenheit der in Norddeutschland auftretenden Formationsglieder giebt, welche als wesentliche Ergänzung zu den bisher vorwaltend vom petrefactologischen Standpuncte aus gegebenen Beschreibungen dient. Die organischen Einschlüsse dagegen werden von Girard (mit Ausnahme des Bernsteins und der Braunkohlen) gar nicht berücksichtigt.

Hydrographie.

Von dem statistischen Büreau in Schwerin wird durch 7½ jährige (aber täglich nur einmalige) Beobachtungen am Pegel im Wismarschen Hafen als wahrscheinlich nachgewiesen, daß auch noch an der meklenburgischen Ostseeküste Ebbe und Fluth, wenn auch nur in sehr schwacher Weise, sich bemerklich machen, indem im Hafen zu Wismar die mittlere Höhe der Mondfluth 3,″43 Rhein. betrage, und die höchste Fluth täglich im Mittel 5 St. und 22 M. Mondzeit, oder 5 St. 33 M. mittlere Sonnenzeit nach der oberen und der unteren Culmination des Mondes eintrete, wobei durch Rechnung gezeigt wird, daß die wahrscheinliche Unsicherheit für die erste Zahl nur 0,″74 und für die zweite nur 26 Minuten betrage. — Fernere Beobachtungen über diesen Gegen-

stand werden empfohlen. (Archiv für meklenburgische Landeskunde 1856 S. 137 ff. S. 255).

In meiner im 1. Heft unseres Archivs abgedruckten Schilderung der Ostsee hatte ich (im J. 1847) das Vorhandensein der Ebbe und Fluth für dies Binnenmeer (S. 47) in Abrede gestellt, war jedoch inzwischen durch Michaelis und Puggard eines Besseren belehrt worden. Ersterer sagt nämlich in seiner bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte im J. 1846 zu Kiel gehaltenen Rede über die Ostsee (Amtlicher Bericht u. s. w. Kiel 1847 S. 18): „im großen Belt beträgt die Höhe der Fluthwelle noch 1 Fuß, und auch an den Küsten von Laland hat man in neuester Zeit durch sehr künstliche Vorrichtungen noch ein geringes Schwanken des Wasserspiegels bemerkt, welches mit den Fluthen der Nordsee in Harmonie steht." Puggard berichtet in seiner Geologie der Insel Möen (Leipzig 1852 S. 97 Anm.): „im Ulfsund und Grönsund bei der Insel Möen wechselt bei ruhigem Wetter der Strom alle 6 Stunden, was offenbar von den hier sonst nicht bemerkbaren Gezeiten abhängt." Aehnlichen Wechsel des Stroms will man (wie mir der verstorbene C. Pohlmann aus Lübeck einmal brieflich mittheilte, — siehe unser Archiv II. S. 101) am Ausflusse der Trave bemerkt haben. Die obigen meklenburgischen Beobachtungen finden in diesen Angaben eine Stütze.

Meteorologie.

Das statistische Büreau in Schwerin veröffentlicht im Archiv für meklenburgische Landeskunde 1855 S. 360 ff. und 1856 S. 467 ff. seinen Bericht über die meteorologischen Beobachtungen, welche an den Sta-

tionen des Großherzogthums M. Schwerin in den J. 1854 und 1855 angestellt wurden. Die regelmäßigen Beobachtungen begannen überhaupt erst im J. 1852, liegen also nur erst aus vier Jahren vollständig vor (der Bericht über die beiden ersten Jahre ist in derselben Zeitschrift 1854 S. 153 ff. zu finden). Die meteorologischen Stationen sind: Kirchdorf auf Pöl, Wismar, das Seebad am heiligen Damme, Rostock, Wustrow auf dem Fischlande, Schönberg im Fürstenthume Ratzeburg, Schwerin, Hagenow, Goldberg, Zarchlin bei Plau und die Saline zu Sülz; einzelne meteorologische Erscheinungen werden regelmäßig auch noch an einigen anderen Orten beobachtet. Eine wie große Lücke hierdurch in der vaterländischen Naturkunde ausgefüllt wird, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. — Ueber die Resultate jener Beobachtungen muß ich aber auf die oben erwähnten Berichte selbst verweisen, da sie zu umfänglich sind, als daß sie hier mitgetheilt werden könnten.

Nachtrag zu den meteorologischen Notizen.

5. Das Zodiakallicht ist im Frühlinge dieses Jahres (1856) zwei Mal von mir beobachtet worden, und ich theile mit, was ich damals gleich darüber niedergeschrieben habe.

Am 2. März kam ich Abends zwischen 7¼ bis 7½ Uhr aus dem hiesigen Kloster, der Himmel war wolkenleer, die Sterne funkelten, gegen Westen erhob sich ein Streifen milden, sanften Lichtes, der in Form

einer abgestumpften Pyramide schräg am Firmament aufstieg und fast bis zu den Sternen des Widders hinaufreichte. Das Licht war ein gleichmäßig mildes, keine Strahlen werfend, kein Flimmern oder Flackern zeigend, wie das Nordlicht. Am Horizonte hin gegen Norden und Süden von dem Zodiakallichte war die völlige Dunkelheit des Abends, gegen Norden berührte die gleichzeitig neben dem Zodiakallichte sichtbare Milchstraße mit den Sternen des Schwans den Horizont. Daß eine Verwechselung mit der Abenddämmerung nicht statt gefunden, ist daraus zu entnehmen, daß die Lichterscheinung erst spät nach dem Untergange der Sonne sichtbar ward. Die Sonne geht an diesem Tage 5 Uhr 38 Minuten unter, und erst eine Stunde 37 Minuten nachher erschien das Zodiakallicht. Am 24. März, dem zweiten Ostertage, Abends 8½ Uhr, war dieselbe Lichterscheinung wiederum sichtbar, gleichfalls bei ruhiger Luft, wolkenleerem Himmel und beim Glanze aller Sterne. Diesmal war das Licht der ebenfalls sichtbaren Milchstraße viel milder, als das des Zodiakallichtes, das bis zu den Plejaden hinaufstieg.

Diese zwei Beobachtungen aus dem März d. J., sowie die zwei im 9. Hefte des Archivs von Dr. Ludwig Brückner vom Februar 1855 mitgetheilten, beziehen sich auf das Sichtbarwerden des Thierkreislichtes im Frühling und am westlichen Himmel nach der Abenddämmerung. Nach Humbold (Kosmos I. p. 144) wird es in unseren Breiten aber auch gegen Ende des Herbstes und zwar über dem östlichen Horizonte vor der Morgendämmerung sichtbar und es wäre der Mühe werth, auch in dieser Zeit darauf zu achten. Wir

Aerzte, die wir zu allen Tagesstunden hinaus müssen, haben auch vielleicht am ersten Gelegenheit, zu dieser Zeit dies anziehende Schauspiel zu betrachten. Bis jetzt habe ich es indeß noch nicht gesehen.

Dobbertin, 3. October 1856. Dr. Sponholz.

Verbesserungen.

S. 11 zwischen Z. 3 und 4 von unten ist ausgefallen: Brückner C. Dr. med.
S. 22 Z. 4 v. unten l. dem statt „den".
S. 23 Z. 6 v. unten l. „Grabearbeiten".
S. 25 Z. 9 v. oben l. „den . . . Gebirgslagern".
S. 32 Z. 6 v. oben l. Eugeniacrinus.
S. 34 und 35 l. vermiculare.
S. 74 Z. 14 v. oben l. Grävinge statt „Gräsinge".

Hofbuchdruckerei von C. Hoepfner in Neubrandenburg.

Uebersicht der aus den meteorologischen Beobachtungen zu Hinrichshagen im Jahre 1855 gefundenen Mittel.

			Decbr. 1854.	Januar 1855.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Jahr.
Barometerstand auf 0° R. reducirt.	Minimum.		26" 11.'''10 18. Ab. 9 U.	26" 9.'''80 1. Mg. 11 U.	27" 1.'''65 14 Ab 10 U	26" 9.'''23 23. Mg 9 U	26" 9.'''16 9 Mg 9 U	27" 4.'''31 11 Nm 5 U.	27" 4.'''66 16 Nm 2 U	27" 5.'''05 18 Ab. 9 U.	27" 5.'''67 4. Mg. 9 U.	27" 6.'''15 14. Ab. 9 U.	26" 11.'''11 10 Ab. 10 U.	27" 1.'''62 30. Nm. 5 U.	26" 9.'''80 1. Jan. Mg 11 U	26" 9.'''16 9. April Mg 9 U	27" 4.'''66 16 Juni Nm 2 U	26" 11.'''11 10 Oct Ab. 10 U	26" 9.'''16 9 April Mg. 9 U
	Maximum.		28 1.60 29. Nm 3 U.	28 3.54 7. Mg. 11 U.	28 1.46 19 Ab. 10 U.	28 3.52 31. Ab 10 U.	28 3.36 1 Mg. 6 U.	28 0.09 19 Mg 6 U	28 1.42 27. Ab. 10 U.	28 0.55 2. Mg. 7 U.	28 0.72 31. Mg 7 U.	28 3.96 26. Mg. 9 U.	28 0.73 22. Ab. 10 U.	28 2.80 12. Mg. 11 U.	28 3.54 7. Jan. Mg. 11 U.	28 3.52 31. März Ab 10 U.	28 1.42 27. Juni Ab. 10 U	28 3.96 26 Sept. Mg 9 U	28 3.96 26 Sept. Mg 9 U.
	Mittel aus täglich 3 Beobachtungen		27 5.80	27 10.31	27 7.91	27 6.42	27 9.32	27 7.84	27 9.87	27 8.55	27 9.72	27 10.78	27 6.28	27 10.56	27 8.08	27 7.84	27 9.37	27 9.21	27 8.61
Temperatur der Luft nach R.	6 Uhr Morgens.		0.°64	—3.°27	— 8.°52	— 2.°00	1.°56	5.°40	10.°59	11.°97	11.°13	6.°98	6.°64	0.°53	— 3.°56	1.°66	11.°24	4.°74	3.°55
	2 Uhr Nachmittags.		1.58	— 1.91	— 5.18	0.64	5.74	10.35	15.55	16.19	19.37	12.90	10.27	2.00	— 1.73	5.58	15.97	8.41	7.10
	10 Uhr Abends.		0.95	— 2.99	— 7.39	— 1.05	2.58	6.08	10.38	11.71	10.82	7.82	7.47	0.80	— 3.00	2.54	11.17	5.38	4.06
	Mittel derselben.		1.05	— 2.72	— 7.03	— 0.80	3.29	7.29	12.18	13.29	12.89	9.23	8.13	1.11	— 2.76	3.26	12.79	6.18	4.90
	Mittel der täglichen	Minima.	— 0.33	— 3.96	— 9.35	— 2.63	0.59	3.71	8.14	9.87	9.52	5.91	5.81	— 0.02	— 4.38	0.56	9.28	3.92	2.35
		Maxima.	1.98	— 1.34	— 5.00	1.04	6.41	11.42	16.55	16.95	16.50	13.22	10.56	2.26	— 1.33	6.29	16.67	8.70	7.63
	Halbe Summe ders.		0.82	— 2.65	— 7.17	— 0.79	3.50	7.57	12.34	13.41	13.01	9.56	8.19	1.12	— 2.86	3.43	12.93	6.31	4.99
	Unterschied derselben.		2.31	2.62	4.35	3.67	2.91	7.71	8.41	7.08	6.98	7.31	4.75	2.28	3.05	5.73	7.39	4.78	5.28
	Absolutes	Minimum.	— 4.5 21. Mg. früh.	— 14.6 19 Mg. früh	— 18.4 10 Mg. früh.	— 8.2 13. Mg. früh.	— 2.6 23. Mg früh.	— 0.9 10 Mg. früh.	5.2 29. Mg. früh.	7.0 3. Mg. früh.	5.5 17. Mg. früh.	— 0.2 26. Mg früh.	2.0 14. Mg. früh.	— 5.6 21. Mg. früh.	— 18.4 10. Febr. Mg. früh.	— 8.2 13 März Mg. früh.	5.2 29. Juni Mg. früh.	— 5.6 21. Nov Mg früh.	— 18.4 10. Febr. Mg früh
		Maximum.	5.8 Nm 3—5 U.	4.7 8. Nm. 2 U.	1.1 25. Nm. 2—3 U.	4.7 3. Nm 2 U.	12.3 16 Nm	18.4 22 Nm.	23.2 13. Nm. 5 U.	22.2 15 Nm 5 U.	20.8 2. Nm. 3 U.	17.9 23. Mtg. 1 U.	15.7 6 Nm. 2 U.	9.1 Mtg.	5.8 15. Dec. Nm. 3-5 U.	18.4 22. Mai Nm.	23.2 13. Juni Nm. 5 U.	17.9 23. Sept. Mtg 1 U.	23.2 13 Juni Nm. 5 U
	Unterschied derselben.		10.3	19.3	19.5	12.9	14.9	19.3	18.0	15.2	15.3	18.1	13.7	14.7	24.2	26.6	18.0	23.5	41.6
Dunstspannung in pariser Linien.	Minimum.		1.41 21. Mg. 6 U.	0.29 19. Mg. 6 U.	0.05 10. Mg. 6 U.	0.79 13. Mg. 6 U.	1.25 23. Nm 2 U.	1.54 2. Nm. 2 U.	2.49 24. Nm. 2 U.	4.05 1. Nm. 2 U.	3.54 27. Mg. 6 U.	1.91 26. Mg. 6 U	2.35 25. Mg. 6 U.	1.01 26. Mg. 6 U.	0.06 10. Febr. Mg. 6 U.	0.79 13. März Mg. 6 U.	2.49 24. Juni Nm. 2 U.	2.35 25. Oct. M. 6 U.	0.06 10 Febr. Mg. 6 U.
	Maximum.		3.28 22. Ab. 10 U.	3.01 7. Ab. 10 U	1.98 25 Ab. 10 U.	2.75 3. Nm. 2 U.	4.04 16. Ab. 10 U	4.27 23. Nm. 2 U.	7.49 3. Nm. 2 U	6.75 26. Mg. 6 U.	7.33 3. Mg. 6 U.	5.75 23. Nm. 2 U.	4.72 6 Nm. 2 U.	3.42 2 Nm. 2 U.	3.28 22. Dec. Ab. 10 U	4.27 23. Mai Nm. 2 U	7.49 3. Juni Nm. 2 U.	5.75 23. Sept Nm 2 U.	7.49 3. Juni Nm. 2 U
	Mittel aus täglich 3 Beobachtungen.		2.02	1.43	0.89	1.64	2.18	2.89	4.24	5.09	4.88	3.71	3.58	2.12	1.47	2.24	4.74	3.14	2.90
Dunstgehalt nach Procenten.	Minimum.		67 23. Nm. 2 U.	56 15 Nm. 2 U.	20 10. Mg. 6 U.	65 20. Nm. 2 U.	36 19. Nm. 2 U.	25 4. Nm. 2 U.	39 19. Nm. 2 U.	39 1. Nm. 2 U.	51 2. Nm. 2 U	45 8 Nm. 2 U.	59 26 Nm. 2 U.	67 13. Nm. 2 U.	20 10 Febr. Mg. 6 U	25 4. Mai Nm. 2 U.	39 19. Juni u. 1. Juli Nm. 2 U	45 8. Sept. Nm. 2 U.	20 10. Febr. Mg. 6 U
	Maximum.		100 an 5 Tagen.	100 an 3 Tagen	100 26 Mg. 6 U.	100 an 5 Tagen.	100 an 3 Tagen.	100 7, 20. Mg. 6 U.	100 an 3 Tagen.	100 an 6 Tagen.	100 9. 30. Ab. 10 U.	100 an 8 Tg Mg. 6 U.	100 an 6 Tagen.	100 an 10 Tagen.	100 an 9 Tagen	100 an 10 Tagen	100 an 11 Tagen.	100 an 24 Tagen	100 an 54 Tagen.
	Mittel aus täglich 3 Beobachtungen.		91.	84	42	88	81	77	76	83	82	83	88	92	84	82	80	88	84
Temperatur des Erdbodens, tief:	0'	Minim.	0.°0 2. 12. 13. 20. 21. 29.	— 8.°7 19.	— 8.°0 9.	— 1.°0 13.	0.°6 8.	5.°7 1	7.°8 21.	10.°9 6	11.°2 14. 15	8.°4 15. 17.	4.°7 24.	— 1.°3 21.	— 8.°7 19. Januar.	— 1.°0 13. März.	7.°8 21. Juni.	— 1.°3 21. November.	— 8.°7 19. Januar.
		Maxim.	4.5 15.	3.7 6—8.	— 0.2 26.	2.5 4.	9.5 16	12.2 22.	19.6 14.	16.0 14	16.4 1.	14.7 22.	13.5 6.	7.1 1.	4.5 15. December	12.2 22. Mai.	19.6 14. Juni.	14.7 22 September.	19.6 14. Juni.
		Mittel aus tägl. 1 Beob.	0.93	— 1.15	— 3.94	0.08	4.03	8.52	13.11	13.75	13.63	10.69	8.63	2.00	— 1.30	4.21	13.72	7.11	5.91
	1'	Minim.	0.9 2.	— 0.7 22	— 2.6 10. 20.	— 1.3 1.	— 0.1 1—3.	4.8 1. 3.	9.5 1.	11.8 6	11.5 17.	8.2 27. 28.	6.5 26.	0.4 23	— 2.6 10., 20. Februar.	— 1.3 1. März.	9.5 1. Juni.	0.4 23. November.	— 2.6 10., 20. Februar.
		Maxim.	2.2 11.	2.8 8	— 0.9 7.	— 0.1 24. 26—31.	5.3 20	9.2 29.	14.2 14. 15.	14.6 16.	14.2 4.	12.6 1.	11.0 6	7.5 1	2.8 8. Januar.	9.2 29. Mai.	14.6 16. Juli.	12.6 1. September.	14.6 16. Juli.
		Mittel aus tägl. 1 Beob.	1.52	0.61	— 1.92	— 0.26	1.32	7.04	11.88	13.01	12.75	10.14	8.33	3.11	0.14	3.04	12.55	7.21	5.76
	2'	Minim.	0.9 1.	— 1.7 30. 31.	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	fehlt	1.9 29. 30.	fehlt.	fehlt	fehlt	1.9 29., 30. November.	fehlt
		Maxim.	2.0 1—11.	1.9 10.										7.5 1.	2.0 1.—11. December.			fehlt	
		Mittel aus tägl. 1 Beob.	1.44	0.18										4.35	fehlt.				
	3'	Minim.	2.4 28—31.	0.9 31.	0.0 20—28.	0.1 1. 2. 7. 8.	0.4 1.	3.8 1.	7.4 1.	10.7 1	11.5 19	9.3 29. 30.	7.7 27—31.	3.0 29. 30	0.0 20.—28. Februar.	0.1 1. 2. 7. 8. März.	7.4 1. Juni.	3.0 29. 30. November.	0.0 20.—28. Februar.
		Maxim.	3.0 9—12.	2.7 10. 11.	0.9 1.	0.4 22—31.	3.7 20—24. 31.	7.5 31.	11.8 19.	12.3 18	12.7 8.	12.0 1.	9.5 8. 9.	7.8 1.	3.0 9.—12. December.	7.5 31. Mai.	12.7 8. August.	12.0 1. September.	12.7 8. August.
		Mittel aus tägl. 1 Beob.	2.67	1.88	0.18	0.29	2.15	5.71	10.05	11.69	12.04	10.47	8.49	5.32	1.62	2.72	11.26	8.10	5.94
	4'	Minim.	3.5 30. 31.	2.4 31.	1.5 21.	1.5 7. 8.	1.6 1.	4.1 1	7.1 1.	9.8 1	11.3 21—25.	9.7 30.	8.3 26—31	4.7 30.	1.5 21. Februar.	1.5 7. 8. März.	7.1 1. Juni.	4.7 30. November.	1.5 21. Febr., 7. 8. März.
		Maxim.	4.3 1—6.	3.6 8.	2.4 1. 2.	1.7 22. 23.	4.0 31.	7.0 31.	10.0 17—20.	11.5 31.	11.7 11—15.	11.5 1—5.	9.7 2	8.3 1.	4.3 1.—6. December.	7.0 31. Mai.	11.7 11.—15. August.	11.5 1.—5. September.	11.7 11.—15. August.
		Mittel aus tägl. 1 Beob.	3.93	3.13	1.84	1.86	2.76	5.55	9.07	10.86	11.54	10.59	8.96	6.61	3.00	3.31	10.50	8.72	6.40

Bemerkungen.

Die Temperatur der Luft sank unter 0° R.

im	Tage
Decbr. 1854	— 18.
Jan. 1855	— 25.
Febr.	— 25.
März	— 27.
April	— 15.
Mai	— 2.
Septbr.	— 1.
Novbr.	— 4.
Winter	— 68.
Frühling	— 42.
Herbst	— [illegible]
Jahr	— 12[illegible].

stieg über 20° R.

Juni 1855	— 3.
Juli	— 5.
August	— 2.
Sommer	— 10.
Jahr	— 10.

Uebersicht der aus den meteorologischen Beobachtungen zu Hinrichshagen im Jahre 1855 gefundenen Mittel und Summen.

		Decbr. 1854	Januar 1855	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.	Juli.	August.	September.	October.	November.	Winter.	Frühling.	Sommer.	Herbst.	Jahr.
Himmelsansicht. Tage.	Völlig heiter.	0	1	2	0	0	0	0	0	1	2	0	1	3	0	1	3	7
	Heiter.	1	4	2	1	7	5	9	4	2	9	2	1	7	13	15	12	47
	Ziemlich heiter.	2	6	6	3	3	10	7	8	10	6	8	4	14	16	25	18	73
	Wolkig.	2	3	6	4	6	6	8	10	11	7	10	3	11	16	29	20	76
	Trübe.	13	4	4	8	13	9	8	8	7	6	9	6	21	30	18	21	90
	Bedeckt.	13	13	8	15	1	1	3	1	0	0	2	15	34	17	4	17	72
	Mittel davon in Procenten der völligen Bedeckung.	87	68	72	81	59	54	49	56	53	44	61	78	72	65	53	61	63
Windrichtung. Tage.	N.	0	7	4	7	6	9	5	6	6	14	0	7	11	22	17	21	71
	NO.	0	5	13	13	13	14	12	9	3	13	2	1	18	40	24	16	98
	O.	0	26	30	20	11	21	17	13	1	7	6	34	56	52	31	47	186
	SO.	1	6	11	11	6	8	10	15	13	3	10	24	18	25	38	37	118
	S.	6	1	3	7	4	10	7	11	11	16	21	5	10	21	29	42	102
	SW.	42	7	10	15	14	9	15	9	15	12	39	8	59	38	39	59	195
	W.	37	24	7	12	20	11	12	24	34	12	12	8	68	43	70	32	213
	NW.	7	17	6	8	16	11	12	6	10	13	3	3	30	35	28	19	112
	Wind überhaupt.	27	23	23	22	28	25	27	26	28	21	27	20	73	75	81	68	297
	Windstille.	4	8	5	9	2	6	3	5	3	9	4	10	17	17	11	23	68
Wässrige Niederschläge. Tage.	Thau.	0	0	0	0	0	6	19	13	7	22	5	0	0	6	39	27	72
	Nebel.	8	11	12	9	7	1	5	3	2	9	11	19	31	17	10	39	97
	Reif.	0	4	8	5	5	3	0	0	0	2	15	9	12	13	0	26	51
	Regen.	15	6	0	5	12	15	13	19	17	10	0	3	21	32	49	13	115
	Regen und Schnee	3	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	4	0	0	0	4
	Schnee.	7	12	10	12	4	0	0	0	0	0	0	4	29	16	0	4	49
	Graupeln.	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	1
	Hagel.	1	1	0	0	1	0	0	0	0	0	2	0	2	1	0	2	5
	Niederschläge überhaupt	25	24	19	21	21	24	29	29	24	30	22	23	68	66	82	75	291
Betrag der Niederschläge von	Kub. Zoll. Regenwasser.	444	140	0	57	117	359	147	601	357	108	233	104	584	533	1105	445	2667
	Kub. Zoll. Schneewasser.	43	66	76	108	21	0	0	0	0	0	0	8	185	129	0	8	322
	Höhe in pariser Linien. Regenwasser.	37.‴00	11.‴67	0	4.‴75	9.‴75	29.‴92	12.‴25	50.‴08	29.‴75	9.‴00	19.‴42	8.‴67	48.‴67	44.‴42	92.‴08	37.‴09	222.‴26 = 18″ 6.‴26
	Höhe in pariser Linien. Schneewasser.	3.58	5.50	6.‴33	9.09	1.75	0	0	0	0	0	0	0.67	15.‴41	10.75	0	0.67	26.‴83 = 2″ 2.‴83
	Zusammen Kub.-Zoll.	487	206	76	165	138	359	147	601	357	108	233	112	769	662	1105	453	2989
	Zusammen Höhe.	40.‴58	17.‴17	6.‴33	13.‴75	11.‴50	29.‴92	12.‴25	50.‴08	29.‴75	9.‴00	19.‴42	9.‴34	64.‴08	55.‴17	92.‴08	37.‴76	249.‴09 = 20″ 9.‴09
Electrische Erscheinungen. Tage.	Gewitter.	0	0	0	0	0	0	1	1	6	0	0	0	0	0	8	0	8
	Entfernte Donner und Blitze.	0	0	0	0	1	3	3	14	4	0	1	0	0	4	21	1	26
	Wetterleuchten.	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	0	1

Bemerkungen.

Der erste Schnee fiel 1854 am 9. November, 1855 am 24. November, der letzte Frühjahrs-Schnee am 24. April 1855. Im Herbste 1854 fror es zuerst am 8. Octbr., 1855 am 26. Septbr. Der letzte Frühjahrsfrost trat ein am 9. Mai 1855.

Die größte Menge Regen = 135 Kub.-Z. = 11.‴25 fiel am 8. und 9. Juli.

13. Systematisches Inhaltsverzeichniß

zu Archiv I. bis X.

(Die Zahl vor dem Komma bezeichnet den Jahrgang, die hinter demselben, die Seitenzahl des Archivs.)

Astronomie.

Biographisches und Geschichte der Naturwissenschaften.

Botanik.

Etymologisches.

Geognosie, Mineralogie und Petrefactologie.

Girard: die norddeutsche Ebene 10, 131.
Geognostische Skizze der Landschaft Eiderstedt, von Dr. Versmann 6, 41.
Uebersicht der Versteinerungs = führenden Diluvialgeschiebe aus der Umgegend von Meseritz, von Kade 9, 80.
Die Trilobiten Meklenburgs, von E. Boll 4, 159.
Ueber Beyrichia 10, 124.
Die Muschelkalkgerölle Meklenburgs, von E. Boll 2, 87.
Die Juragerölle Meklenburgs, von demselben 3, 190.
Die Kreideformation Meklenburgs, von demselben 3, 191. — Vergl. 9, 94.
Bericht über das cenomanische Lager bei Gielow, nebst geognostischer Skizze der Umgegend von Malchin, von E. Boll 8, 76.
Die anstehenden turonischen Lager bei Brunshaupten, 8, 62. (Vergl. Reuß 9, 91. 10, 126) und Karenz, von F. Koch 9, 95. 10, 126.
Ueber die im meklenburgischen Diluvium vorkommenden Kreideversteinerungen und die in Meklenburg anstehenden turonischen Lager, von E. Boll 7, 58.
Die Brachiopoden der Kreideformation in Meklenburg, von E. Boll 10, 29.
Die Tertiärformation Meklenburgs, von E. Boll 3, 195 (vergl. 9, 97. 10, 128.)
Der Sternberger Kuchen 9, 100. 10, 127. 128.
Der Septarienthon 2, 89. 9, 97. 10, 127. 128.
Tertiäre Lager im Amte Neustadt 4, 160; bei Goldberg? 4, 164; bei Reinbeck in Holstein 2, 91.
Das Braunkohlenwerk bei Mallitz 8, 119.
Braunkohlen in Schwerin? 8, 118; bei Parchim 10, 131; bei Hohenzahden 6, 135.
Cassidaria Buchii sp. und Voluta Simssenii nov. sp., von E. Boll 5, 190.
Geognostisch = geologische Beiträge zur Kenntniß des Sülzer Soolfeldes, von A. Koch 5, 169.
Salz bei Rühn? von Dr. Lisch 7, 270.
Marlekor im meklenburgischen Diluvium, von E. Boll 5, 213.
Seltnere Mineralien in den meklenburgischen Geröllen: Asphalt 4, 165. Bleiglanz 3, 224. 4, 165. Dichroit 8. 126. Feldspath 4, 165. Graphit 4, 166. Oligoklas 3, 223. Schwerspaht 3, 224. Thallit 4, 166. Titaneisen 2, 97. Turmalin 3, 223.
Wiesenbildung durch allmähliges Zuwachsen der Gewässer 2, 96. 9, 102.
Ueber das Vorkommen von Steinen in dem großen Wiesenthale der Recknitz und Trebel, von F. Koch 8, 127.
Rennthiergeweihe im meklenburgischen Alluvium, von Friese 5, 113.
Versuch zur Erklärung des Vorkommens unverwes'ter Leichen vorweltlicher Pachydermen in Sibirien, von Vortisch 3, 180.
Ueber die Entstehung der Inseln in den Landseen des Ostseegebietes, von E. Boll 7, 92.
Die Insel Lieps bei Wismar 8, 126. 10, 49.
Erdbeben in Pommern? 5, 215. 7, 304.
Jährliche Gold= und Silberproduction auf der Erde 6, 140.

Literatur.

Meteorologie.

Sammler und Sammlungen.

Vereinsangelegenheiten.

Verschiedenes.

Zoologie.

---

14. Alphabetisches Register

der wichtigsten in Archiv I. bis X. vorkommenden Namen und Sachen,

von

L. Ritter,
corresp. Vereinsmitgliede.

*) S. Schieffermülleri und Trutta 3, 85. sind zu tilgen, da sie gleich Fario argenteus Valenc. sind. — E. B.

Seite 151 in der zweiten Col. vor Zeile 1 von unten ist einzuschieben:
Cephus grylle 2, 47.
Seite 164 lies Illaenus statt Illaenis.

Hofbuchdruckerei von C. Hoepfner in Neubrandenburg.



